Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreise. In Bochum und Umgegend für die Zeit vom 19. 12. bis 1. 1. 1.— Mark. (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert; durch die Post für den Monat Dez. 2.— Mark. Bestellgeld besonders. — Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 4—5 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreis: Die 27 mm breite Zeile im 1 mm Höhe im Orts- und Nachbarorts-Verkehr 7 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., auswärts 10 Pfg., Bank- und Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile im 1 mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen der Einrückungsgebühren durch Klage oder im Konkursfallen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nachm. 1 Uhr.

Nr. 300 — Donnerstag, den 23. Dezember 1926 — 98. Jahrgang.

Deutscher Schritt gegen das Landauer Schandurteil.

Empörung der Reichsregierung. — Sensationelle Enthüllungen des „Oeuvre".

Berlin, 22. Dez.

Wie die Telegraphen-Union erfährt, ist der deutsche Botschafter von Hoesch angewiesen worden, beim Quai d'Orsay wegen des unerhörten Urteils im Rouzier-Prozeß vorstellig zu werden und zum Ausdruck zu bringen, daß dieses Urteil eine schwere Schädigung der Verständigungspolitik bedeute. Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete hat heute bei dem Stellvertreter des französischen Oberkommissars seine Demarche wegen des Landauer Urteils unternommen und sich in dem gleichen Sinne telegraphisch an den in Paris weilenden Präsidenten der Rheinlandskommission, Tirard, gewandt.

* * *

Wie die Telegr.-Union erfährt, hat das Reichsministerium für die besetzten Gebiete erklärt, es habe mit tiefster Empörung von dem Ausgang des Rouzierprozesses Kenntnis genommen. Das Urteil des Landauer Kriegsgerichts, so erklärt das Ministerium, wird als offensichtlicher Tendenzspruch in der gesamten zivilisierten Welt Entrüstung hervorrufen. Die Reichsregierung wird ihrerseits weitere Maßnahmen treffen. Das Reichsministerium spricht der Verteidigung dankbare Anerkennung für die hervorragende Wahrnehmung deutscher Interessen aus.

Der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Bell, gab einem Pressevertreter gegenüber eine Erklärung über das Landauer Schandurteil ab, in der es u. a. heißt: Mit Empörung und Entrüstung hat das gesamte deutsche Volk das unerhörte Fehlurteil des französischen Kriegsgerichts in Landau vernommen. Jeder, der der Beweisaufnahme folgte, sah die Schuld Rouziers klar hervortreten. Trotzdem dieser Freispruch, der jeder Gerechtigkeit Hohn spricht. Diese

Verhältnisse sind einfach untragbar.

Wenn das Leben der Einwohner dem Kriegsgericht so leicht wiegt, so fühlt sich die Bevölkerung in einem Zustand der Rechtslosigkeit, der im schreiendsten Gegensatz zu den Bemühungen der letzten zwei Jahre steht, eine Rechtsordnung des Friedens zwischen Deutschland und Frankreich zu schaffen. Im ganzen Volke könne solches unbegreifliche Vorkommnis nur als ein Schlag gegen die Verständigungspolitik wirken. Alle Deutschen können aus dem Landauer Urteil die Lehre ziehen, daß er keine dringendere Aufgabe habe, als die, unseren Volksgenossen am Rhein die Freiheit und dem deutschen Staate die volle Souveränität in jenem Gebiet wieder zu erringen. Diesen Appell richte ich auch an das ganze deutsche Volk. Wir erwarten, daß die berufenen französischen Instanzen gerade im Landauer Fall alles tun, um das begangene Unrecht wieder gut zu machen. Die einzige Sicherheit gegen die Wiederkehr solcher, die gesamte Politik beider Länder schwer schädigenden Vorkommnisse bedeutet nur die alsbaldige Beseitigung der Besatzung."

*

Deutscherseits Revision beantragt.

Soweit das Urteil die Deutschen betrifft.

Berlin, 22. Dez.

Wie die Abendblätter aus Landau melden, hat die deutsche Verteidigung gegen die Verurteilung der deutschen Angeklagten Revision angemeldet.

Der Eindruck in Berlin und am Rhein.

Protest der Sozialdemokratie.

Berlin, 22. Dez.

In Berliner diplomatischen Kreisen hat das Urteil des Landauer Kriegsgerichts das allergrößte Aufsehen erregt, da man in dem Freispruch des wegen Ermordung eines deutschen Staatsangehörigen angeklagten französischen Unterleutnants Rouzier und in der gleichzeitig erfolgten Verurteilung Deutscher wegen minimaler Vergehen zu harten Freiheitsstrafen einen Versuch der französischen Militärfronde sehen zu müssen glaubt, die Verständigungspolitik zwischen Deutschland und Frankreich zu durchkreuzen. Das Landauer Kriegsgerichtsurteil steht nach Ansicht hiesiger diplomatischer Kreise in krassem Widerspruch zu der durch Locarno und Thoiry eingeleiteten Befriedungspolitik, die seinerzeit ausdrücklich durch die Note der Botschafterkonferenz vom 14. Mai 1925 festgelegt wurde und in der Deutschland zugesagt worden ist, daß in Zukunft in den Rheinlanden eine sehr liberale Politik zur Anwendung gelangen und eine Revision der Rheinlandverordnungen im Geiste des Vertrauens und der Entspannung erfolgen werde. Sollte das mit dem deutschen Rechtsempfinden unvereinbare Landauer Kriegsgerichtsurteil rechtskräftig werden, so würde für das deutsche Volk eine neue Situation entstehen, deren möglichen Auswirkungen sich keine deutsche Regierung entziehen könnte. Man weist in Berliner diplomatischen Kreisen darauf hin, daß es keiner deutschen Regierung auf die Dauer möglich sein würde, der deutschen Oeffentlichkeit gegenüber die These von dem guten Willen der Gegenseite aufrecht zu erhalten, wenn die gegenwärtig in den Rheinlanden von den Besatzungsbehörden betriebene Sonderpolitik nicht einer gründlichen Revision unterzogen würde.



Der freigesprochene Mörder Rouzier mit seinen beiden Verteidigern.

*

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat laut Vorwärts heute mittag an den Vorstand der französischen sozialistischen Partei nachstehendes Telegramm gerichtet: „Das Landauer Kriegsgerichtsurteil erzeugt in ganz Deutschland tiefe Entrüstung, nach unserer Ueberzeugung mit vollem Recht. Der Freispruch Rouziers und die gleichzeitige Verurteilung der deutschen Angeklagten, darunter aktiver Republikaner, ist geeignet, der deutsch-französischen Entspannung entgegen zu wirken, die von den Regierungen und von der Mehrheit beider Völker erstrebt wird. Wir ersuchen Euch, unverzüglich bei der französischen Regierung vorstellig zu werden, um mindestens aus Anlaß des Weihnachtsfestes die sofortige Enthaftung der Verurteilten zu erwirken, unbeschadet der notwendigen Revision des Urteils.

gez. Müller, Wels, Crispien."

*

Das Urteil hat im besetzten Rheinland einen geradezu niederschmetternden Eindruck gemacht. Man glaubt allgemein, das Urteil als Beweis dafür ansehen zu müssen, daß die Bevölkerung der Rheinlande immer noch trotz Locarno und Thoiry der Willkür der Besatzungsbehörden ausgesetzt ist und daß noch keinerlei Anzeichen dafür bestehen, daß auch bei den Besatzungsbehörden der Geist von Locarno endlich eingezogen ist.

„Nieder mit Locarno und Thoiry".

„Oeuvre" geißelt die Politik Guillaumats.

Paris, 22. Dez.

Die gesamte Presse begnügt sich damit, das Urteil des französischen Kriegsgerichts in Landau abzudrucken. Nur „Oeuvre" äußert sich redaktionell zu dem Urteil. Das Blatt schreibt:

Man erkennt, daß es sich darum handelt, die Abkommen von Locarno zu verurteilen. Dieser Prozeß ist der Prozeß gegen das pazifistische Frankreich geworden, der auf deutschem Gebiet ein französischer Offizier geführt hat. In der Stunde, in der Deutschland inmitten einer ministeriellen Krise lebt, zwischen dem Frieden und der Revanche, hat man geglaubt, besonders geistreich zu sein, daß man sich nach der Seite des Hasses wandte, also jeden Versuch der Annäherung schwieriger machte."

Bemerkenswert sind die Ausführungen des Landauer Berichterstatters des „Oeuvre", die auf die Vorgeschichte des Urteilsspruches ein bezeichnendes Licht werfen. Danach sollte ursprünglich der Oberst Tribout, der offizielle Wortführer des französischen Militärs, bei der Urteilsbegründung sein. In Landau sei schon seit Tagen der hauptsächliche Inhalt seiner Rede bekannt gewesen. In letzter Minute sei dann eine Aenderung in der Rollenverteilung vorgenommen worden, da man einen zu großen Skandal befürchtet habe. Sonderbarerweise, so sagt das Blatt, hat man überall verkündet, daß die deutschen Rechtsanwälte der Besatzung den Prozeß machen wollten, aber die französischen Militärs sind es, die dem Frieden den Prozeß machten.

Sodann bringt das „Oeuvre" folgende, geradezu sensationelle Enthüllung: Am Vorabend des Verhandlungsbeginnes rief ein Offizier des zweiten Büros des Generals Guillaumat die Pariser Journalisten zusammen und setzte ihnen die Auffassung des Generals über die Rheinlandfrage und die europäische Politik auseinander. Dabei wurde u. a. erklärt, die Germersheimer Zwischenfälle seien die logische Folge der Politik seit Locarno. Man verabscheue in der Rheinarmee, so stellt das „Oeuvre" fest, Locarno und Thoiry. Es gehöre zum guten Ton, mit Ironie über die Bemühungen Briands zu sprechen. Alles das so betont das Blatt, wurde auf Anordnung des Generals Guillaumat bekanntgegeben.

Fort mit der Besatzung!

Die einstimmige Meinung der deutschen Presse.

Berlin, 22. Dez.

Der Freispruch des Mörders Rouzier durch das französische Kriegsgericht hat in der Berliner Presse aller Parteirichtungen hellste Empörung ausgelöst. Allgemein wird es als ein Schandurteil bezeichnet, das einen unerhörten Schandfleck für die französische Justiz darstellt.

Die „Germania" sagt, der unglaubliche Freispruch des Mörders Rouzier könne nur allgemeine tiefgehende Entrüstung hervorrufen.

Die „Tägliche Rundschau" sagt, die Freisprechung sei ein Faustschlag in das Gesicht des deutschen Volkes. Eine schlimmere Sabotage der Politik Briands könnte wohl in diesem Augenblick nicht erdacht werden. Aus dem Ganzen ergebe sich ein neuer Beweis für die Unmöglichkeit der Aufrechterhaltung der fremden Besatzung auf deutschem Boden, wenn wirklich das Ziel der französischen Politik die Herbeiführung eines friedfertigen Zustandes in Europa und einer Verständigung der Völker nach vernünftigen Grundsätzen bleiben solle.

Die „Vossische Zeitung" sagt, die „Würde Frankreichs", von der der Unterleutnant Rouzier in seinem Schlußwort gesprochen habe, habe mit dem Urteil einen Schlag erhalten, den zu verwinden unendlich schwer sei. Frankreichs beleidigte Würde werde nicht eher wiederhergestellt sein, ehe nicht der letzte Rouzier deutschen Boden verlassen habe.

Die „Deutsche Tageszeitung" sagt, frecher und absichtlicher seien deutsches Rechts- und deutsches Ehrgefühl selbst von Franzosen wie mit Füßen getreten worden.

Landau.

Das französische Justizverbrechen.

Zu den unerfreulichsten und unerträglichsten Begleiterscheinungen der fremden Besetzung gehört die fremde Militärgerichtsbarkeit. Auch hier unterscheidet sich die französische Militärgerichtsbarkeit zu ihrem Nachteil von der englischen, weil die französische Rechtsauffassung und Rechtsübung sich vielfach mit der deutschen Rechtsauffassung nicht verträgt. Gilt das schon vom Zivil- und Strafrecht, so noch viel mehr von der Militärstrafgerichtsbarkeit, die überdies in ihrer tatsächlichen Auswirkung nichts anderes ist, als die schärfste Bedrohung und Bedrückung der deutschen Bevölkerung. Wir haben ja seinerzeit erlebt, daß die Ermordung der Kruppschen Arbeiter am Ostersonntag 1923 nicht die schuldigen Soldaten und ihre Vorgesetzten auf die Anklagebank brachte, sondern die Kruppschen Direktoren. Ein Gleiches hat sich in Landau wiederholt, wo sich der französische Leutnant Rouzier vor dem französischen Kriegsgericht wegen des Mordes an Deutschen zu verantworten hatte. Die französischen Militärbehörden haben die Untersuchung in ihrer Weise geführt. Für sie handelte es sich nur darum, den erklärten Mörder Rouzier zu entlasten, die deutschen Opfer und die möglichen Belastungszeugen als Täter oder Urheber hinzustellen. Wenn vor einem französischen Militärgericht der Tatbestand als zweifelsfrei sich ergibt, daß der Leutnant Rouzier mit dem Revolver schoß, obschon er gar nicht an Leib und Leben bedroht war, wie hätte das Ergebnis der Untersuchung ausfallen müssen, wenn wirklich ein unparteiisches Gericht das Verbrechen aufgeklärt hätte.

Nichts beweist deutlicher als die Mordtat in Germersheim, daß die fremde militärische Besetzung deutscher Gebiete nicht mehr aufrecht erhalten werden darf. Die Verhandlungen vor dem Militärgericht haben gezeigt, daß die Franzosen sich als selbstherrlicher und übergeordneter Staat im Staat fühlen. Die militärische Besetzung mag für einige Zeit zu ertragen sein, wie es mit der deutschen Besetzung in Frankreich nach dem Frankfurter Frieden der Fall gewesen ist. Wenn sie länger dauert, so müssen die Gegensätze sich notwendig verschärfen, zumal dann, wenn die fremden Truppen sich auch außerhalb des Dienstes überall als Herren fühlen. Bei den Franzosen kommt noch etwas anderes hinzu: sie fühlen sich nicht nur als Herren, sie fühlen sich auch in ihrer „Sicherheit" bedroht. Diese Furcht ist zwar töricht, denn die Franzosen sind mit schwerster Artillerie und Panzerwagen ausgerüstet, die deutsche Bevölkerung aber ist selbst bis auf alte Jagd- und Schrotflinten entwaffnet. Wenn die Franzosen sich so für ihre Sicherheit sorgen, läge es nahe, daß sie in ihren Kasernen und auf ihren Uebungsplätzen bleiben, wenigstens solange, bis es gelungen ist, durch diplomatische und politische Verhandlungen den Abzug der Besatzung zu erreichen. Von deutscher Seite ist ja auch wiederholt gefordert worden, daß die französischen Truppen zusammengelegt, jedenfalls aber aus den Städten herausgezogen werden sollen.

Geschieht das nicht, besteht die Gefahr weiter, daß die Franzosen sich dahin drängen, wo sie die Bevölkerung aus durchaus berechtigten Gründen nicht sehen und nicht haben will. Und wenn sie trotzdem hingehen, immer mit dem Gefühl, ihre „Sicherheit" sei bedroht, kann jeder Deutsche im besetzten Gebiet das Ziel einer französischen Kugel werden. Die Mordtat des Leutnants Rouzier hat sich ja tatsächlich aus Wirtshausstreitigkeiten entwickelt. Rouzier hatte ein Tanzvergnügen der deutschen Bevölkerung aufgesucht, wo er weder in Zivil noch in Uniform hingehörte. Es ist auch erwiesen, daß Rouzier selbst ein besonders überheblicher und darum unangenehmer militärisch uniformierter Typ ist. Wo er auftauchte, gab es Streitigkeiten. Mit Beschwerden ist bei dem französischen Militär nicht durchzukommen. Es ist im Gegenteil damit zu rechnen, daß der Beschwerdeführer hart angefaßt wird, während der Gegenstand der Beschwerde, es kann ein Offizier oder gemeiner Soldat sein, nicht in der Regel, sondern immer triumphiert. Es wäre von größtem Interesse, einmal eine Statistik darüber aufzumachen, wie erklärte Uebergriffe der französischen Soldateska von französischen Militärgerichten bestraft worden sind. Die zahllosen Sittlichkeitsverbrechen der französischen Soldaten, die an deutschen Frauen und Mädchen begangen worden sind, sind entweder gar nicht oder so mild bestraft worden, daß die zeitweilige Entfernung von der Truppe eher einem Erholungsurlaub als einer Strafe für eine schimpfliche Tat glich.

Daran ist zu erinnern, wenn das Verhältnis von Bevölkerung und Besatzungstruppen geprüft und gewürdigt werden soll. Die Bevölkerung der Rheinpfalz hat ja besonders hart unter der französischen Säbelherrschaft leiden müssen. Und das ist einer Bevölkerung geschehen,

deren Lebensfreude und deren behagliche Lebensformen mit zu den Kronjuwelen des deutschen Volkstums gehörten. Rouzier hat einen Deutschen ermordet, einen anderen schwer verwundet. Er hat Deutsche mit einer Reitpeitsche geschlagen, in deren Nähe er sich ungerufen und ungebeten gedrängt hatte. Um militärischer Manneszucht willen hätte der französische Ankläger diesen erklärten und überführten Mörder nicht sanft anfassen dürfen. Er hat es doch getan, und eine „Strafe" beantragt, die wie eine Prämie für gleiche Freveltaten wirken muß. Die Deutschen aber, die Rouzier nicht ermordet, die er nur schwer verwundet und mißhandeln konnte, die wollte der französische Ankläger hart bestraft haben. Das Gericht aber hat es fertiggebracht, Rouzier gänzlich freizusprechen und die Deutschen schwer zu bestrafen und hat sich nicht gescheut, jedem rechtlichen Empfinden den schwersten Schlag zu versetzen. Die Empörung und Entrüstung ist denn auch in der deutschen Presse allgemein. Das ist französische „Rechtsauffassung", mit der es ein Nebeneinander unter gesitteten Völkern nicht gibt. Am wenigsten nach dieser Gerichtsverhandlung, die Recht und Unrecht so ungleichmäßig verteilte, die indessen trotzdem nicht hindern konnte, die Schuld des französischen Leutnants Rouzier klar und einwandfrei festzustellen. Wenn es noch eine Mitschuld gibt, so ist es das französische Sicherheitsbedürfnis, das nach Lage der Sache aber nur mit der Besatzung selbst verschwinden kann. Endlich hat die Verhandlung in Landau auch jenen Teil der deutschen Presse, insonderheit der sozialistischen, bloßgestellt, die nach den Mordtaten in Germersheim „dienstbeflissen" bereit waren, aus Parteihaß die Schuld den — deutschen Nationalisten in die Schuhe zu schieben.

Die Verschleuderung deutschen Eigentums

Das Rätselraten über den Bericht des Verwalters.

Newyork, 21. Dez.

Nach einer Meldung der Associated Preß aus Washington wurde im Weißen Hause erklärt, daß der Bericht des Generalkontrolleurs Mc. Carl über die Zustände in der Verwaltung des beschlagnahmten ehemals feindlichen Eigentums zeige, daß über sämtliches beschlagnahmtes Eigentum Rechenschaft abgelegt werden könnte, und daß es sorgfältig verwaltet worden sei, wie es vernünftigerweise verlangt werden kann. Der Bericht ist noch nicht veröffentlicht worden, wird aber wahrscheinlich in den nächsten Tagen ausgegeben werden. Wie erinnerlich, sind bereits Meldungen über den Inhalt des Berichts veröffentlicht worden, in denen es heißt, daß er schwere Unregelmäßigkeiten enthält. Generalkontrolleur Mc. Carl hat in einigen wenigen Fällen seine Untersuchungen noch nicht abgeschlossen. Der Bericht befindet sich zurzeit zur Prüfung im Staatssekretariat der Justiz.

Das Berufungsgericht hat in einer bemerkenswerten Entscheidung festgestellt, daß der Verwalter des ehemals feindlichen Eigentums, der Inhaber der beschlagnahmten deutschen Patente, Urheberrechte und Warenzeichen ist, alle Befugnisse der früheren Eigentümer hinsichtlich der Rechtsverfolgungen gegenüber den amerikanischen Herstellern und Benutzern besitzt. Zu vorstehender Entscheidung des Berufungsgerichts erklärte der Verwalter des fremden Eigentums, Sutherland, sie entspreche der seinerzeit ergangenen Entscheidung des Obersten Gerichtshofes im Falle der Chemical Foundation und bemerkte, dadurch werde in dem Entwurf der Eigentumsvorlage eine Bestimmung hinfällig, durch die zahlreiche schwebende Prozesse beendet worden wären.

Der litauische Staatsstreich.

Was der litauische Gesandte in Berlin sagt.

Berlin, 22. Dez.

Der litauische Gesandte in Berlin, der während des Umsturzes in Kowno weilte, erklärte einem Vertreter des Berliner Tageblatts, daß die Beziehungen zu Deutschland durch die Aenderungen nur gebessert werden können, weil die persönliche Einstellung der führenden Männer einem engeren Zusammenarbeiten nur günstig sei. Den Memelländern gegenüber werde die Regierung sich bemühen, zu einer Verständigung zu gelangen, schon im Interesse des Zusammengehens mit Deutschland. Die Regierung werde den Autonomieforderungen entgegenkommen und das Memelstatut genau beachten.

Warschau, 22. Dez.

In den Wilnaer politischen Kreisen dauert die Erregung über die Ereignisse in Litauen noch immer an. Gestern erschienen Vertreter von 12 politischen polnischen Vereinen beim dortigen Wojewoden, um ihre Befürchtungen über allfällige Gewaltmaßnahmen der neuen litauischen Regierung gegen die polnische Bevölkerung Litauens auszusprechen. Die Ueberreichung einer diesbezüglichen, für die polnische Regierung bestimmten Denkschrift wurde angekündigt.

Dr. Luthers Reiseeindrücke in Südamerika.

Ueberall beste Aufnahme — Günstiges Urteil über die Deutschen — Heute Eintreffen in Berlin.

Bremerhaven, 22. Dez.

Der frühere Reichskanzler Dr. Luther traf heute in den ersten Morgenstunden mit dem Lloyddampfer „Sera Ventura" in Bremerhaven ein. Da das Schiff die Quarantäne passieren mußte, fand die Begrüßung erst heute morgen kurz vor der Abfahrt des Lloydzuges nach Bremen statt. Dazu waren außer den Kindern Dr. Luthers u. a. Generaldirektor Geh.-Rat Stimming, Reichskanzler a. D. Geh.-Rat Cuno, sowie eine Anzahl von Pressevertretern erschienen. In der Unterhaltung mit diesen lehnte Dr. Luther es auf das entschiedenste ab, sich zu der gegenwärtigen Regierungskrise zu äußern. In einer Unterredung mit dem Vertreter der Telegraphen-Union berichtete Dr. Luther ausführlich über seine Reiseeindrücke in Südamerika. Er betonte, daß bei den Deutschen in Südamerika eine

große Anhänglichkeit an Deutschland,

die deutsche Sprache und Kultur vorhanden sei und die deutsche Kolonie große Opfer, insbesondere für die Erhaltung der deutschen Schule brächte. Die deutschen Schulen seien, trotzdem sie im Gegensatz zu den einheimischen, Schulgeld erhöben, auch von Kindern der Lateinamerikaner stark besucht. Auf seiner Reise sei er allerorts sowohl von den deutschen Landsleuten als auch von den Regierungen der besuchten Länder als Ehrengast begrüßt worden. Die Deutschen, denen es sehr schwer falle, über die Lage in Deutschland sich zu informieren, seien begeistert gewesen, zum ersten Male von einem deutschen Manne zu hören, was seit Kriegsende in Deutschland vorgegangen sei. Damit hatte er ihnen etwas gebracht, was sie bis dahin nicht gehabt hätten. Ueberall hat man seine Anwesenheit dazu benutzt, dem deutschen Volk die freundschaftlichste Gesinnung zu beweisen. Das Deutschtum werde drüben

sehr günstig beurteilt.

In wirtschaftlicher Beziehung sei Südamerika ein Land mit ungeahnter Zukunft. Die deutsche Wirtschaft sei bemüht, an der Entwicklung Südamerikas mitzuwirken. Großes Interesse sei durch seine Luftreisen für den Luftverkehr geweckt worden. Für den eventuellen Ausbau eines solchen Luftverkehrs böten sich der deutschen Flugzeugindustrie günstige Aussichten. Auf die Frage, wie sich der Flaggenerlaß im Ausland auswirke, erklärte Dr. Luther, daß überall, wo er hingekommen sei, die schwarz-weiß-rote Flagge mit der Gösch vorherrschend gewesen sei. Dr. Luther betonte noch besonders, daß der Zusammenschluß aller Deutschen der eigentliche Zweck seines Besuches gewesen sei. Die Kriegsschuldfrage sei von den ausländischen Regierungen ihm gegenüber nie berührt worden.

Heute ist Dr. Luther, der in Bremen bei Geh.-Rat Stimming wohnt, Gast des Bremer Senats. Morgen wird Dr. Luther mit einem Flugzeug sich nach Berlin begeben.

*

Mittags fand zu Ehren Dr. Luthers eine Begrüßung durch den Bremer Senat statt, an der auch zahlreiche Vertreter von Handel und Schiffahrt teilnahmen. Der Präsident des Senats begrüßte Dr. Luther. Als Repräsentant und als Vorbild deutscher Tüchtigkeit und Kraft sei Dr. Luther in Südamerika mit größten Ehren empfangen worden. Die Reise des verehrten Gastes werde in Südamerika für Deutschlands wirtschaftliche und politische Entwicklung von größter Bedeutung sein. Hierauf dankte Dr. Luther dem Senat von Bremen für den gastlichen Empfang. Er glaube, es gehe mit der deutschen Seefahrt draußen auch für den einfachen Beobachter so tatkräftig und so wirkungsvoll voran, daß man die neuesten Entschlüsse des Norddeutschen Lloyd, die von festem Vertrauen in die Zukunft zeugten, völlig in sich aufzunehmen vermag. Unsere Seefahrt wird in stärkstem Maße dadurch getragen, daß die ganze deutsche Wirtschaft drüben feste Anknüpfungspunkte gefunden habe. Bei allen Gelegenheiten haben sich die fremden Regierungen und auch in weitem Ausmaße andere Kreise der Staaten Südamerikas in deutlicher Weise zu freundschaftlichen Beziehungen mit Deutschland bekannt. Auch unsere Deutschen da drüben müßten wieder Verbindung mit der Heimat haben. Unsere deutschen Volks- und Blutsgenossen da drüben seien auch die Werber für die deutsche Wirtschaft. Er habe in vielen Unternehmungen, besonders natürlich in denen, wo deutsche Männer tätig seien, ganz überwiegend deutsche Maschinen gesehen. Er habe beobachtet, wie unsere deutsche Industrie drüben arbeite, um von neuem den Boden zu finden, den sie einstmals gehabt habe, um so dem deutschen Vaterlande und der Wirtschaft neue Lebensmöglichkeiten zu geben.

Der Reichshaushalt 1927.

Im Gleichgewicht nur durch Anspannung der Einnahmen.

Berlin, 22. Dez.

Der Reichsrat überwies in seiner heutigen Vollsitzung unter Vorsitz des Reichsinnenministers Dr. Külz eine Reihe von Vorlagen an die zuständigen Ausschüsse, darunter auch den Gesetzentwurf über Erhöhung des Zuckerzolles. Der Nachtragshaushalt für 1926 wurde unverändert angenommen. Der Reichsrat faßte eine Entschließung, die die Streichung der Position für die Fortsetzung des Mittellandkanals und des Ihle-Plauer-Kanals bedauert und feststellt, daß dadurch Bauten betroffen werden, die in das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung aufgenommen waren und sich im vollen Gang befinden. Der Reichsrat ersuchte daher die Reichsregierung, die im Nachtrag vom Reichstag gestrichenen Mittel für die Kanalbauten in den Haushalt für 1927 wiedereinzusetzen, damit die Fortführung der Arbeiten nicht in Frage gestellt wird. Ohne Einspruch zu erheben, nahm der Reichsrat Kenntnis von den vom Reichstag beschlossenen Aenderungen der Strafprozeßordnung.

Ueber den Entwurf des Reichshaushaltsplanes für 1927 referierte der Berichterstatter der Ausschüsse, Ministerialdirektor Sachse. Der Haushaltsplan hält nach dem Entwurf mit 8,5 Milliarden Mark in Einnahmen und Ausgaben das Gleichgewicht.

Hiervon entfallen 7,9 Milliarden Reichsmark an Einnahmen und Ausgaben auf den ordentlichen Haushalt. Der außerordentliche Haushalt weist einen Ausgabebedarf von 509,5 Millionen Reichsmark auf, von denen 8,1 Millionen Reichsmark durch eigene Einnahmen gedeckt werden können, während 500,1 Millionen auf Anleihen verwiesen sind. Wenn der Entwurf mit 8,5 Milliarden in der gleichen Höhe abschließt, wie der Reichshaushaltsplan für 1926, der einschließlich des Nachtrages auf 8,6 Milliarden Reichsmark kommt, so zeigt dies, da im Rechnungsjahr 1926, die Reparationszahlungen aus dem Haushalt um 348,5 Millionen Reichsmark stiegen, daß an anderen Stellen Ersparnisse gemacht worden sind. Die Reparationsausgaben aus dem Reichshaushalt steigen im Rechnungsjahr 1928 gegen 1927 um 351 Millionen Reichsmark und im Rechnungsjahr 1929 gar um 642,2 Millionen Reichsmark, während andererseits der in diesem Jahre noch als Einnahmequelle in Höhe von 190 Millionen Reichsmark verfügbare Münzgewinn dadurch sein Ende erreicht, daß mit der für 1927 in Aussicht genommenen Ausprägung die Kopfquote von 30 Reichsmark auf den Kopf der Bevölkerung erreicht wird.

Auf der Wirtschaft lastet nach wie vor ein kaum ertragbarer Steuerdruck, ohne daß eine Aussicht besteht, daß er angesichts des Wachsens der Reparationsausgaben, eine Erleichterung erfahren kann.

Der ordentliche Haushalt zeigt einen Ausgabebedarf von 7,9 Milliarden Reichsmark, davon 7,5 Milliarden an fortdauernden und 445,1 Millionen an einmaligen Ausgaben. Dem Gesamtbedarf von 7,9 Milliarden Reichsmark stehen Einnahmen in gleicher Höhe gegenüber. Veranschlagt sind an Einnahmen aus Besitz- und Verkehrssteuern 5 025 Millionen Reichsmark (ein Mehr gegen das Vorjahr von 524 Millionen); aus Zöllen und Verbrauchssteuern 2 430 Millionen Reichsmark, ein Mehr von 380 Millionen Reichsmark. Die Einkommensteuer soll 2,4 Milliarden (ein Plus von 300 Millionen), die Körperschaftssteuer 350 Millionen (ein Plus von 100 Millionen), die Vermögenssteuer 470 Millionen (ein Plus von 70 Millionen), die Erbschaftssteuer 100 Millionen (ein Plus von 40 Millionen) und die Umsatzsteuer 900 Millionen (einen Mindertrag von 74 Millionen, der auf Steuersenkungen zurückzuführen ist), erbringen.

Deutsch-bulgarischer Vertrag über den Rechtsverkehr. Sofia, 22. Dez. (Vom Vertreter des WTB.) Der deutsch-bulgarische Vertrag über den Rechtsverkehr ist heute vom deutschen Gesandten Dr. Ruemelin und dem bulgarischen Minister des Aeußeren Buroff unterzeichnet worden. Der Vertrag, der 2 Monate nach dem Austausch der Ratifikation in Kraft tritt, enthält Bestimmungen über die Sicherheitsleistung für Prozeßkosten, das Armenrecht, Rechtsbeihilfe in bürgerlichen Angelegenheiten und Beglaubigung von Urkunden.

Nach dem englischen Streik.

Gute Aussichten für 1927.

Es läßt sich jetzt einigermaßen übersehen, wie sich die Situation des Ruhrbergbaus nach dem Abbruch des englischen Streiks und dem Wiederauftauchen englischer Kohle auf dem Weltmarkt in den nächsten sechs Monaten gestalten wird. Auf ein Vierteljahr hinaus besteht jedenfalls kein Anlaß zu der Besorgnis, daß wieder Einschränkungen in der Förderung und im Zusammenhang damit Bergarbeiterentlassungen vorgenommen werden müssen. Dank der geschickten Preispolitik des Kohlensyndikats, das unter Verzicht auf augenblicklich hohe Gewinne langfristige Verträge ansteuerte, ist die Förderung des Ruhrbergbaus bereits bis Ende April ausverkauft. Für das folgende Vierteljahr ist die Lage nicht wesentlich schlechter, es ist sogar zu hoffen, daß es gelingen wird, die jetzt laufenden Verträge zu verlängern. Damit wäre man dann bereits in das dritte Vierteljahr eingetreten, sodaß vermutlich auch die Bilanz des Jahres 1927 für den Ruhrbergbau und damit für den Bergmann selbst recht erfreulich sein wird.

Durch den englischen Streik ist es gelungen, das Arbeitslosenheer im Ruhrbergbau, das am 1. Mai etwa 55 000 Köpfe stark war, auf rund 10 000 Mann zu vermindern. Unter diesem verbleibenden Rest befinden sich allerdings nur wenige Qualitätsarbeiter, die augenblicklich sehr gesucht sind. Immerhin wird es aber vermutlich gelingen, auch diesen Rest noch irgendwie unterzubringen, wobei allerdings nicht übersehen werden darf, daß der Ruhrbergbau mit eingestellten Erwerbslosen so trübe Erfahrungen gemacht hat, daß die Vermutung sehr nahe liegt, unter diesen 10 000 Arbeitslosen befindet sich ein erheblicher Teil jener Leute, denen Arbeit angeboten wurde, die aber entweder die Arbeit gar nicht aufnahmen oder sie nach wenigen Tagen aus Arbeitsunlust wieder niederlegten. Gerade diese Fälle zeigen am besten, daß man die Arbeitslosen nicht nur zählen darf, sondern auch feststellen muß, wie stark das Heer der Arbeitsunlustigen ist.

Was die Frage der Ueberschichten angeht, die namentlich von den Gewerkschaften aus naheliegenden Gründen bekämpft werden, so muß festgestellt werden, daß der Ruhrbergbau ohne die Ueberschichten schwerlich in der Lage gewesen wäre, seinen Verpflichtungen nachzukommen und den zukünftigen Absatz sicherzustellen. Im Monat September — bis dahin waren 35 000 Arbeitslose eingestellt — feierten rund 35 000 Mann täglich krank, wodurch über 900 000 Schichten ausfielen. Insgesamt wurde unter Einbeziehung der Urlaube und des entschuldigten oder unentschuldigten Fernbleibens von Bergleuten ein Ausfall von 1,3 Millionen Schichten verbucht, dem nur 600 000 Ueberschichten gegenüberstehen, die in Wirklichkeit doch nur der Aufholung des Ausfalles dienten. Es verblieb somit immer noch ein Fehlbetrag von 700 000 Schichten, der sich finanziell außerordentlich ungünstig bemerkbar macht.

Da mit einem scharfen Wettbewerb der englischen Kohle zu rechnen ist, der zu Preisnachlässen, also zu Gewinnverkleinerungen führen dürfte, wird es notwendig sein, in Zukunft jede unnötige Belastung zu vermeiden, um den Kohlenkampf erfolgreich zu überstehen und damit den Absatz auf seiner jetzigen Höhe zu halten, der übrigens zu einer erfreulichen Belebung der Eisenindustrie geführt hat, da viele Zechen jetzt wieder in der Lage sind, Förder- und Kohlengewinnungsmaschinen zu bestellen.

Goldne Taten

sind mehr wert als goldne Worte.

Eine Kopfwaschung wöchentlich mit „Pixavon" fördert die Gesundheit und Schönheit des Haares mehr als hundert Schriften, Vorträge und Ratschläge über Haarpflege und Haartracht. Durch die Pixavon-Pflege wird das Haar seidenweich und geschmeidig, Voraussetzungen für die geschmackvolle Bubifrisur.



Keine der gewöhnlichen flüssigen Haarwaschseifen hat auch nur annähernd die Wirkungen von Pixavon. Bestehen Sie fest auf „Pixavon" (nur in geschlossenen Originalflaschen), sowohl für die häusliche Haarwäsche, wie auch für die im Friseursalon.

Fordern Sie kostenlos von uns Abbildungen neuer Bubenkopfschnitte für Winter 1926.

LINGNER-WERKE Dresden

Aus den Berliner Theatern.

Aus Berlin schreibt man uns:

Als Festvorstellung des Reichsverbandes der deutschen Presse wurde kürzlich in der Städtischen Oper in Charlottenburg Leo Fall's nachgelassene Operette „Jugend im Mai" aufgeführt. Man war von Anfang an gleich eingesponnen in Jugendfrohsinn, Maienwunder und entzückende Romantik. Szenen voll übermütiger Lebendigkeit und sonnigem Humor ziehen vorüber, umrahmt von einschmeichelnden Melodien, unter denen der jubelnde Walzer „Jugend, Jugend im goldenen Mai . . ." eine der schönsten ist. Wie wundervoll harmlos ist das alles, wie einfach und sogar ein wenig sentimental, und doch so lebenswahr, weil Jugend schwärmt und liebt und glücklich ist, trotz Schulzwang und Rektorstrenge. — Herrlich, daß dergleichen vom heutigen Publikum noch verstanden wird, daß all die festlich gekleideten Menschen stürmisch Beifall klatschten, das Tempo ihrer Zeit und den sonst so verpönten Gefühlsüberschwang vergessend, weil das Tempo dieser Aufführung, weil dieser Jugend gefühlsselige Romantik stärker waren als jene. Nicht nur für den Augenblick auch noch beim Verlassen des Theaters sah man frohbestimmte Gesichter und jugendlich lachende Augen — und das will viel bedeuten. Daß es so war, ist nicht allein das Verdienst Leo Falls und seiner Librettisten Schanzer und Welisch. Zum Erfolg trug auch wesentlich die vorzügliche Besetzung und das von Arthur Guttmann a. G. geleitete Orchester bei. Die Regie führte Dr. Martin Zickel, dem wohl in erster Linie die Geschlossenheit der Aktaufbauten und die Lebendigkeit des fein abgetönten Spieles zu verdanken ist. Von den Darstellern war Margret Pfahl-Waller-stein ein entzückendes Prinzeßchen, das sich mit Anmut bewegte und mit süßer Stimme sang. Lotte Schöne (als Wirtin vom Roten Krebs), der ganz besondere Liebling des Städtischen Opernpublikums, spielte, sang und tanzte mit bezaubernder Schelmerei und erreichte es, daß ihr Partner Wilhelm Gombert, der einen Hilfslehrer am fürstlich-säusenburgischen Lyzeum mit Lustigkeit und Gelenkigkeit darstellte, Amt und Würden im Stich ließ, um Wirt vom Roten Krebs zu werden. Karl Asgaard Oestvig sang den Primaner Leuthold mit schöner und klangvoller Stimme. Im Spiel wirkte er leider etwas schwer. Den komischen Rollen wurden Eduard Kandl als Lyzeumsrektor, Luise Marck-Lüders als Rektorin und Emma Baßth als steife und zartbesaitete Hofdame vortrefflich und mit überwältigendem Humor gerecht. Zwei prächtige Gestalten waren auch der Hoftutscher Paradeiser des Otto Oeser und der Lyzeumspedell des Robert Lohfing.

Ganz helle, frühlingsfrohe Bühnenbilder waren unter Gustav Vargos kundiger Hand entstanden.

Das überfüllte Haus folgte dem fröhlichen Spiel in heiterster Laune und dankte den Darstellern und Musikern mit reichem Beifall.

Nach der „Jugend im Mai" brachte die Städtische Oper bald darauf „Die lustigen Weiber von Windsor", jene phantastisch-komische Oper Otto Nicolais, die immer wieder gern gehört wird. In ihr wobt so viel Feines, Zauberhaftes, daß Bruno Walter, der Dirigent und szenische Leiter des Abends, einmal wieder nach Herzenslust seine Kunst, klangliche Schönheiten bis auf das Subtilste meisterhaft herauszuarbeiten, beweisen konnte. Was er dieses Mal leistete, war bewundernswert. Es gab da einige Ueberraschungen, die er aus der Partitur herausholte, die selbst einem genauen Kenner der Oper entgangen waren. So unterstreicht er z. B. durch die Musik ein Lachen auf der Bühne, einen Schrei, einzelne charakteristische Bewegungen. Das ist neu — verfehlt seine Wirkung nicht und paßt in dieses Werk hinein, das so ganz auf Humor gestimmt ist. So deutlich hat man das sonnige Lachen, auch in der Musik, wohl selten gespürt, wie bei dieser Aufführung, die noch ein zweites Erlebnis zu verzeichnen hatte: Maria Ivogün als Frau Fluth. Was diese Künstlerin aus der gesanglich und schauspielerisch schwierigen Rolle zu machen verstand, grenzte an Hexerei. Sie sang mit einer solchen verblüffenden Leichtigkeit, mit einer so goldklaren Stimme, sie bewegte sich so ungehemmt und übermütig heiter, daß von Anfang an jeder in ihrem Bann war. Es mag Emma Baßth als Frau Reich nicht leicht gefallen sein, sich ihr gegenüber zu behaupten, doch löste sie ihre Aufgabe mit anerkennenswertem Können. John Falstaff wurde von Anton Baumann mit Humor und einem tiefgründigen Baß sehr gut gegeben. Der heruntergekommene, trunksüchtige und verliebte Ritter wurde durch Baumanns Auffassung beinahe sympathisch. Die beiden Ehemänner Fluth und Reich, von Wilhelm Guttmann und Desider Zador gesungen, erfreuten durch lebendiges Spiel, das niemals übertrieb, sowie durch ihre schönen und gepflegten Stimmen.

Elsa Jülich de Vogt sang die Jungfer Anna Reich sehr zart und lyrisch und gab besonders in dem Gartenduett mit ihrem Partner Fenton, den Marilen Maicen sang, ihr Bestes. Der grotesken Gestalten des Junker Spärlich und des Dr. Cajetan nahmen sich Harry Steier und Robert Lohfing mit viel Humor und darstellerischem Geschick an. E. A.

Kunst und Wissen.

** **Neue Institute der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft.** Der neue Tätigkeitsbericht der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften über die Zeit vom Oktober 1925 bis Oktober 1926, der in den „Naturwissenschaften" veröffentlicht wird, macht nähere Mitteilungen über eine Reihe neuer Institute, die teils bereits geschaffen, teils im Entstehen begriffen sind. So wurde zur besseren Erforschung der glastechnischen und keramischen Arbeiten ein Institut für Silicatforschung ins Leben gerufen. Dem Institut für Biochemie wurde eine Abteilung für Tabakforschung angegliedert, die hauptsächlich Untersuchungen über die Biochemie des Tabaks ausführen soll. Das Institut für Biologie wurde durch eine Gastabteilung für ausländische Gelehrte erweitert. Als erster wurde der dänische Krebsforscher Dr. A. Fischer berufen, um Arbeiten über die normale und pathologische Physiologie der Gewebszellen durchzuführen. Darüber hinaus ist ein Institut zur Aufnahme ausländischer Gäste in Aussicht genommen. Durch den bisherigen Raummangel war die Gesellschaft gehindert, ausländische Gelehrte in größerer Zahl als Gäste zu begrüßen, während die Gelehrten der Gesellschaft im Ausland großzügig aufgenommen wurden. Auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften wird ein Institut für internationales und ausländisches Privatrecht geschaffen, und in München ist die Gesellschaft an dem dort gegründeten Institut für Wasserbau und Wasserkraft maßgebend beteiligt. Außerdem soll ein Institut für Anthropologie, menschliche Erblichkeitslehre und Eugenik errichtet werden.

** **Stadttheater.** Die heutige Aufführung des Weihnachtsmärchens „Blondelchen" ist geschlossen für den Bühnenvolksbund, Karten werden an der Tageskasse nicht ausgegeben. Es sei nochmals auf die Aufführung am zweiten Weihnachtstag nachmittags hingewiesen, wofür der Vorverkauf bereits eingesetzt hat. Auch Montag, 27., wird das Märchen noch einmal wiederholt. Der außerordentlich günstige Besuch bei den bisherigen Vorstellungen rät zur Benutzung des Vorverkaufs. Heute abend geht eine Wiederholung von Lessings „Minna von Barnhelm" in der bekannten Besetzung in Szene. Morgen bleibt das Theater geschlossen. Die Festaufführung „Oberon" am ersten Weihnachtstag ist nicht in den Eintrittspreisen erhöht. Die Vorstellung beginnt abends 6 Uhr und endet gegen 9½ Uhr.

Neues aus aller Welt.

Vornehme Verbrecher.

Räuber als verwöhnte Feinschmecker.

Seit Wochen treibt im Norden von Flandern eine geheimnisvolle Persönlichkeit ihr „unheimliches" Wesen. Fantomas heißt er und nennt sich selbst stolz den „letzten Gentleman-Verbrecher". Bei seinen zahlreichen Einbrüchen hinterläßt er stets einige schriftstellerische Ergüsse oder auch Beschwerden über schlechtes Essen und Trinken, das er vorgefunden hat und dergl. mehr. Wenn Fantomas sich auch als der „letzte" Gentleman-Verbrecher bezeichnet, so scheint er die Verhältnisse in England nicht zu kennen; denn dort findet er gleichfalls noch Leute vom Fach, die wissen, was sich schickt und die recht wählerisch sind in bezug auf das Essen. Das beweisen die zahlreichen Beschwerdebriefe, die dort die Herren Einbrecher zurückgelassen haben.

So wurde unlängst in einem Hause in South Kensington eingebrochen. Für 4000 ℳ Silberzeug fiel den Dieben in die Hände. Außerdem hatten sie noch die Speisekammer aufgebrochen und sich an den vorgefundenen Speisen gütlich getan. Trotzdem aber waren die Herren nicht zufrieden abgezogen, denn auf dem Tische im Speisezimmer lag folgendes, an den Hausherrn gerichtetes Schreiben: „Der kalte Braten war nicht schlecht, aber der Lachs war entschieden nicht ganz frisch. Und warum war kein Sekt kühl gestellt? Wir möchten Ihnen außerdem raten, einen besseren Rotwein zu trinken und Ihren Fleischer zu wechseln. Endlich, ein Abendessen ohne Salat ist eine Mißwirtschaft sondergleichen."

Die englischen Einbrecher scheinen also große Feinschmecker zu sein. Das bewies auch jene Bande, deren Mitglieder vor kurzem in Hull zu Zuchthausstrafen von 10—15 Jahren verurteilt wurden. In der Villa, der sie den letzten Besuch abstatteten und bei deren Verlassen einige Leute der Bande abgefaßt wurden, hatten sie einen noch nicht abgedeckten Tisch vorgefunden. Die Speisen hatten ihnen nicht geschmeckt, denn ihr zurückgelassenes Schreiben enthielt folgende Klagen: „Zum Besten Ihrer eigenen Verdauung raten wir Ihnen dringend, Ihre Köchin sofort zu entlassen. Nicht eine einzige Schüssel war ordnungsmäßig zubereitet. Der Wein ist passabel. Doch saubere Bestecke hätten Sie auch draußen liegen lassen können. Wir waren, wie Sie bemerken, gezwungen, sie am Tischtuch abzuwischen. Hoffentlich ist alles beim nächsten Male in besserer Ordnung!" Des weiteren beklagen sich die Einbrecher, daß ihnen durch das Einschließen von Wertsachen so viel Arbeit verursacht werde. Bei einem Einbruch im Hause eines Londoner Kaufmannes hatten die Diebe einen neuen und mit allen modernen Sicherheitsvorrichtungen versehenen Geldschrank aufgebrochen und gänzlich ausgeräumt. Aber der Schrank hatte den Dieben doch viele Mühe verursacht, denn ein Zettel besagte: „Warum so viele Schlösser und Riegel, die wir ja doch alle öffnen können? Aber sie haben uns 4 Stunden harter Arbeit verursacht, und unsere Zeit ist Geld wie die Ihre!"

Diebe, die vor einigen Wochen in einer Villa in Hornsea eingebrochen waren, lobten zwar das Essen, beklagten sich aber bitter, daß der Besitzer zu viel Geld für Essen und Trinken ausgebe und zu wenig für Wertsachen. Der Brief lautet: „Wir fühlen uns Ihnen zu Dank verpflichtet für das ausgezeichnete Abendessen. Sie scheinen aber nicht zu ahnen, daß wir Sie mehr wegen Sachen besuchten, die Geldwert besitzen. Ihre Weine sind sehr gut, die Speisen vortrefflich. Wir bedauern aber lebhaft Ihre Gewohnheit, so viel Geld für Essen und Trinken und so wenig für das Sammeln von Banknoten auszugeben."

Der sonderbarste Brief aber war der, den Diebe, nachdem sie Silbersachen im Werte von 10 000 ℳ eingesackt hatten, in einer Villa in Fleetwood zurückließen. „Wir bitten höflichst um Verzeihung," so lautete das Schreiben, „daß einer von uns das Unglück hatte, beim Billardspiel ein Loch in das Tuch zu stoßen. Um den Schaden einigermaßen auszugleichen, legen wir ein Pfund Sterling bei. In der Tat war in einem der Billardbezüge ein Riß, und der Brief enthielt die erwähnte Summe.

Diese letzte Begebenheit erinnert wieder lebhaft an Fantomas, der sich in einem ähnlichen Briefe entschuldigte, daß er keine Zeit gehabt habe, den Tisch abzudecken, und dafür 10 Franken Trinkgeld für das Mädchen zurückließ.

Heilmittel gegen Morphinismus.

Ein neues Medikament aus Amerika.

Dr. Horowitz veröffentlicht in der letzten Nummer des „Newyork Medical Journal and Record" seine Erfahrungen über die Wirkung der von ihm erfundenen Lipoid-Protein-Mischung „Narcosan", das in den Spitälern von Newyork bis nun bei etwa vierhundert Kranken (Alkoholikern, Kokainisten, Morphinisten, Opiophagen) mit überraschendem Erfolg — es waren nur drei Resultate negativ — verwendet wurde. Das Mittel besteht aus einem alkoholischen Extrakt der Sojabohne in Verbindung mit den Eiweißkörpern und den Vitaminen der Hirse und des Luzerneklees; die subkutane Injektion der so gewonnenen Flüssigkeit bewirkt in kurzer Zeit — drei Tage bis drei Wochen — eine vollständige Herstellung der rauschgiftkranken Personen sowohl in körperlicher wie in geistiger Beziehung; bei Alkoholikern tritt die Heilung manchmal schon nach einem einzigen Tage auf.

Ein hervorragender Neurologe macht über das neue Mittel Narcosan folgende Mitteilung:

Der Gedanke, Kokainismus, Morphinismus und Alkoholismus durch Medikamente zu bekämpfen, ist nicht mehr neu. Bereits vor einigen Jahrzehnten wurden an mehreren großen Kliniken mit verschiedenen Serie Versuche dieser Art gemacht. Die Erfahrungen, zu denen speziell in Wien diese Experimente geführt haben, waren wenig günstig. Dies ist der Grund, weshalb diese Methode von den Nervenärzten nicht mehr angewendet wurde. Man blieb eben bei den Entziehungs- und Entwöhnungskuren; diese gewähren, abgesehen von den zum Glück wenig zahlreichen, ganz schweren Fällen, eine vollkommene Sicherheit.

Mit dem neuen Mittel Narcosan wurde noch an keiner europäischen Klinik ein Versuch gemacht. Da die unmittelbare Erfahrung fehlt, läßt sich freilich kein Urteil über die Wirkung und die Verwendbarkeit des Mittels fällen. Immerhin ist höchste Vorsicht geboten. Es wäre jedenfalls eine Ueberraschung, wenn die Lipoid-Protein-Mischung zustande brächte, was mit anderen ähnlichen Mitteln nicht erreicht wurde.

40 Passagiere getötet.

Motorbootexplosion in Spanien.

In der Nähe von Mahon (Balearen) explodierte ein Motorboot. Die 40 Insassen wurden mit furchtbarer Wucht weit ins Wasser geschleudert. Sie wurden alle getötet.

*

Ein vollbesetzter Autobus in einem Fluß gestürzt. Bei Santander (Spanien) stürzte ein vollbesetzter Autobus aus 20 Meter Höhe in einen Fluß. Alle Insassen kamen ums Leben.

Letzte Drahtmeldungen.

Der franz. Botschafter bei Stresemann.

Berlin, 23. Dez.

Der französische Botschafter in Berlin, de Margerie, wurde gestern von Dr. Stresemann empfangen, der den Botschafter auf die allgemeine Entrüstung des deutschen Volkes über das Landauer Urteil und auf die sich hieraus ergebenden Gefahren für die Verständigungspolitik aufmerksam machte.

Ein erstes englisches Urteil.

London, 22. Dez.

Alle Blätter veröffentlichen eine Reutermeldung aus Berlin, worin es heißt: Das Urteil werde sicher beträchtliche Erregung in der deutschen öffentlichen Meinung hervorrufen, und in verantwortlichen Kreisen werde befürchtet, daß die ganze Angelegenheit einen großen Teil des in Locarno begonnenen Werkes für die Besserung der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland zunichte machen werde.

Aufgeklärtes Verbrechen.

Bochum, 23. Dez.

Der Ehemann einer in Weitmar wohnenden Frau hatte diese oft mißhandelt. Die Frau veranlaßte einen ihr befreundeten Mann, den Gatten zu überfallen und zu züchtigen. Am 13. Juli 1923 überfiel der Freund den Gatten und schlug ihn nieder. Aus neun Wunden blutend starb der Mann bald darauf. Der Freund heiratete dann die Gattin. Jetzt ist das Verbrechen aus Tageslicht gekommen. Das Ehepaar wurde verhaftet und gestand die Tat auch ein.

Explosion in einem Dynamitlager.

Santiago, 23. Dez.

Durch eine Explosion in einem unterirdischen Dynamitlager einer Bergwerksgesellschaft in Sewell wurden 5 Personen, darunter ein Ingenieur, getötet und 4 verletzt. 3 Personen werden vermißt.

Einziehung alter Rentenmarkscheine.

Berlin, 23. Dez.

Durch eine Bekanntmachung vom 20. Dezember ruft die Deutsche Rentenbank die Rentenbankscheine zu 5 Rentenmark ohne Kopfbildnis mit dem Ausfertigungsdatum vom 1. November 1923 zur Einziehung auf. Die aufgerufenen Scheine können bei den öffentlichen Kassen noch bis zum 31. Januar 1927 in Zahlung gegeben, bei den Kassen der Reichsbank aber bis zum 14. April 1927 gegen andere Rentenbankscheine oder gegen gesetzliche Zahlungsmittel umgetauscht werden. Mit Ablauf des 14. April 1927 werden die aufgerufenen Rentenbankscheine kraftlos. Es erlischt damit auch der Umtausch und die Einlösungspflicht der Deutschen Rentenbank. An die Stelle der durch diese Bekanntmachung aufgerufenen Rentenbankscheine gelangen neue Scheine zu 5 Rentenmark vom 2. Januar 1926 mit dem Kopfbildnis eines Landmädchens mit einem Aehrenbündel, wie solche sich bereits seit dem 15. Juni 1926 in Verkehr befinden, zur Ausgabe.

Staatsangehörigkeitsfragen.

Berlin, 23. Dez.

Der deutsche Gesandte in Warschau hat am 21. ds. Mts. mit der polnischen Regierung ein Abkommen unterzeichnet, auf Grund dessen eine aus deutschen und polnischen Delegierten bestehende Kommission zur Prüfung der aus dem Wiener Abkommen vom 30. August 1924 entstandenen Meinungsverschiedenheiten über Staatsangehörigkeits- und Optionsfragen eingesetzt werden soll; bei dieser Gelegenheit hat die polnische Regierung auch eine Erklärung darüber abgegeben, daß sie die Rechte, Güter und Interessen solcher Personen nicht liquidieren wird, die auf Grund ihrer Geburt die polnische Staatsangehörigkeit am 10. Januar 1920 besessen haben.

Erwerbslosenunruhen in Stettin.

Stettin, 23. Dez.

Nachdem schon am Montag abend eine Demonstration von etwa 1000 Erwerbslosen vor dem Rathaus stattgefunden hatte, die von der Polizei schließlich auseinandergetrieben werden mußten, versammelten sich Dienstag in den Mittagsstunden abermals etwa 1500 Erwerbslose vor dem Rathaus und entsandten eine Deputation zum Oberbürgermeister, die über Bewilligung von Weihnachtsunterstützungen verhandeln sollte. Dieser versprach nach Prüfung der angeblich in Berlin zu Weihnachten zur Auszahlung gelangenden Unterstützungssätze die Deputation am Mittwoch wieder zu empfangen. Die Demonstranten zerstreuten sich darauf. Hierbei wurden scharfe Drohungen gegen die Magistratsmitglieder ausgestoßen, u. a. wurde die Erstürmung der Wohnungen einiger Magistratsmitglieder am Weihnachtsabend angekündigt. Die Polizei hat umfangreiche Sicherheitsvorkehrungen getroffen.

*

Vorläufig keine Auslandsreise Dr. Stresemanns. Berlin, 22. Dez. Der Reichsminister des Auswärtigen wird mit Rücksicht auf die politische Lage die auf ärztliches Anraten vorgesehene längere Erholungsreise jetzt nicht antreten. Eine Reise nach Oslo in Verbindung mit der Verleihung des Friedensnobelpreises ist für die nächste Zeit nicht geplant.

Die Kabinettsbildung in Jugoslawien. Belgrad, 22. Dez. Davidowitsch, der mit der Kabinettsbildung betraut wurde, setzte sich bereits gestern nachmittag mit den Parteiführern in Verbindung, um sich über ihre Ansichten zu unterrichten. Die Anhänger Raditsch und die Slowenen haben ihre grundsätzliche Bereitwilligkeit erklärt, in die Regierung einzutreten. Die Radikalen teilten mit, sie müßten zuvor den radikalen Klub befragen.

Mit dem Retter in den Tod. Auf der Station Barle Duc wollte ein 60jähriger Mann eine lebensmüde Lehrerin, die sich vor einen einfahrenden Zug stürzte, retten. Beide wurden vom Zuge erfaßt und zermalmt.

Eisenbahnattentat in Holland. Zwischen Rotterdam und dem Haag wurden zwei Burschen verhaftet, die eine Kanalisationsröhre auf die Eisenbahnschienen gelegt hatten, um einen Zug zur Entgleisung zu bringen. Ein schweres Unglück wurde vermieden, da die Röhre beim Auffahren der Lokomotive zerbrach, sodaß der Zug über das Hindernis glatt hinwegfuhr.

Banditenüberfälle auf eine Farm. Nach einer Blättermeldung aus El Rio wurde eine 90 Meilen von der mexikanischen Grenze entfernte englische Farm von Banditen überfallen. Mehrere hundert Pferde und mehrere tausend Stück Vieh wurden geraubt.

Platindiebstähle in Wien. In der verflossenen Nacht haben unbekannte Täter aus den Räumen des Mineralogischen Instituts Platingeräte, Schalen und Tiegel im Werte von mehreren Millionen Mark gestohlen.

Feuerkampf zwischen Zollkuttern und Schmugglern. Einer Meldung aus Stockholm zufolge kam es an der Küste der Aaland-Inseln zwischen Zollkuttern und Spritschmugglern zu einem regelrechten Feuergefecht, wobei ein Zollbeamter getötet wurde. Den Schmugglern wurden im ganzen 27 000 Liter Sprit abgenommen.

4 Jahre ohne Führerschein. Das Kasseler Schöffengericht verurteilte den 21jährigen Chauffeur E. R. M., der 4 Jahre lang durch Deutschland ohne Führerschein große Lastautos gelenkt hat, zu 6 Monaten Gefängnis.

Selbstmordversuch nach dem Selbstmord der Gattin. Die frühere Schauspielerin des Würzburger Stadttheaters Marry von Effner hat sich mit Gas vergiftet. Als ihr Mann, der Kaufmann Heinrich Plettner, der einer altangesehenen Würzburger Familie entstammt, von dem Selbstmorde Kenntnis erhalten hatte und sie im Krankenhaus aufsuchte, war die Frau bereits tot. Der Mann ging sofort nach Hause und suchte auch sich zu vergiften. Die Nachbarschaft rettete den Mann. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Buntes Allerlei.

ck. **Wie man durch Hungern klug wird.** Eine dringliche Warnung an alle Damen, die sich durch Hungern die „schlanke Linie" erwerben wollen, erläßt die bekannte Opernprimadonna Anna Fitziu, die nach einer Meldung Newyorker Blätter alle ihre Engagements gelöst und sich nach einem Sanatorium in Chicago begeben hat. Sie leidet an einem nervösen Zusammenbruch infolge des hartnäckigen Versuches, ihr Gewicht zu verringern. „Ich wog zu viel," so schildert sie ihr Schicksal, „und hatte mich fast zu Tode gehungert. Ich verlor in 6 Wochen 22 Pfund, aber ich würde alles darum geben, wenn ich sie wieder haben könnte. Ich warne alle Frauen davor, zu rasch schlank werden zu wollen. Meine Diät bestand in einem richtigen Hungern. Ein Glas Apfelsinensaft zum Frühstück, dasselbe zum Lunch, nichts zum Diner und bei dieser Ernährung betrieb ich allen möglichen Sport. Dadurch wurde ich nervös und fast wahnsinnig, ich schrie oft ohne jeden Grund auf und wurde so schwach, daß ich schließlich zusammenbrach. Es gibt nur einen richtigen Weg, um dünn zu werden, und der besteht in körperlicher Tätigkeit bei sorgfältig überwachter, aber genügender Nahrung. Ich habe jetzt jeden Appetit verloren, kann überhaupt nichts mehr essen, und das größte Elend ist, daß ich noch immer zu viel wiege!"

kos. **Ueber einen Montenegriner darf man nicht lachen.** Dr. Kurt Flörke erzählt in seinen Reiseschilderungen aus Montenegro im „Erdbüchlein für 1927". Der Nationalstolz der Montenegriner ist noch so lebendig wie früher. In Cetinje gab es einen häßlichen Zwerg, der infolge seiner verwachsenen Gestalt allerlei drollige Kunststücke auszuführen wußte. Ein Amerikaner „entdeckte" ihn, verpflichtete ihn für eine amerikanische Schaustellung und nahm ihn mit sich nach Cattaro; aber kurz vor der damaligen Grenze holte ihn ein reitender Bote des Fürsten Nikita ein mit dem Befehl, daß der Zwerg sofort zurückkehren müsse und daß er aus der Tasche des Fürsten eine ausreichende Pension erhalten werde. Aber ins Ausland dürfe er nicht, denn der Fürst könne nicht dulden, daß man im Ausland über einen Montenegriner lache.

d. **Der beanstandete Neger.** Die Akademie der Wissenschaften zu Paris wünscht, daß die Kandidatur eines Negers akzeptiert werde, der, so scheint es, einer der glänzendsten Mathematiker unserer Zeit ist. Im übrigen handelt es sich nicht einmal um interne Mitgliedschaft; der Neger soll nur zum korrespondierenden Mitglied ernannt werden. Das hat einen Sturm erregt. Eine ganze Anzahl von Mitgliedern haben sich gegen diesen Vorschlag gestellt und behauptet, die Kandidatur eines Negers widerspräche allen Traditionen ihres alten und ehrwürdigen Instituts. Darüber ist Darboux, der den Neger vorgeschlagen hat und ihn überhaupt heftig propagiert, außerordentlich wütend geworden. Er hat darauf hingewiesen, daß man sich ja auch gegen einen Chinesen nicht gesperrt habe, denn seit 1921 sei der sehr weise Lo-Tschen-Yu aus Tientsin bereits korrespondierendes Mitglied. Was man aber gegen einen Neger einzuwenden habe? Die Angelegenheit schwebt noch.

ck. **Der überfahrene Löwe.** In der Nähe von Niolo oberhalb der Viktoria-Fälle hatte kürzlich ein Eisenbahnzug unerwarteten Aufenthalt. Die Reisenden verließen neugierig den Zug, um den Grund des Haltens festzustellen, und erfuhren, daß die Lokomotive einen großen Löwen überfahren hatte, als er über die Schienen lief. Während man das im wahrsten Sinne „zur Strecke gebrachte" Raubtier betrachtete, hörte man plötzlich im nahen Urwald einen zweiten Löwen brüllen und bestieg schleunigst den Zug, da man an der Bekanntschaft mit einem König der Tiere genug hatte. Löwen haben in letzter Zeit in diesem Gebiet die Eingeborenen in großen Schrecken versetzt und eine Frau aufgefressen. Sie belagerten auch ganze Nächte hindurch die Häuser der weißen Ansiedler.

ck. **Der heilende Lokomotivpfiff.** Eine nicht alltägliche Heilung erlebte eine Frau, als sie auf einer Fahrt nach Bordeaux in dem kleinen Ort Bergerac umsteigen wollte. Während sie auf den Zug wartete und auf dem Perron auf- und abging, hörte sie plötzlich den schrillen Pfiff einer vorüberfahrenden Lokomotive. Dieses gellende Geräusch verursachte ihr heftigen Schmerz in den Ohren, aber, als dieser vorbei war, fand sie, daß sie vorzüglich hören konnte. Sie war seit langer Zeit bei einem Ohrenspezialisten in Behandlung, ohne daß dieser ihr helfen konnte, und sie hatte sich bereits mit dem Gedanken vertraut gemacht, ihr ganzes Leben lang taub zu bleiben, als der heilende Lokomotivpfiff ihr das Gehör wiederverschaffte.

Verantwortlich. Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles: Ernst Henke; Feuilleton und Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Sport: Ernst Rosemann; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Musikhaus Hässler
Kortumstrasse 19

Grammophone
führen wir nur nebenbei, können sie daher **billig** abgeben. Vorrätig in allen Grössen. Schöne Ausführung edler Klang. **Preis: 20, 40, 50, 75, 100 — 350 Mk.**

Gänse
Enten, Puter, Hühner, Poularden, blutfrische Wald-
Hasen
Rehrücken, Keulen, Blätter, lebende
Karpfen
Steinbutt, Seezunge, Salm, Rotzunge, Schellfisch, Cabliau, Schollen.
Hamb. Fisch-Compagnie
Inhaber: Georg Läufer
Kortumstraße 23 Fernsprecher 873

Kein Laden! Kein Laden!
PELZE
Jacken, Schals u. Mäntel
alle Fellarten: Füchse, Wölfe, Skunks, Opossum u. a.
Erleichterte Zahlungsbedingungen.
Reparaturen und Umarbeitungen werden — gut, schnell und billig ausgeführt. —
Trude Kwapisch,
Ehrenfeldstraße 4, III. Etage.

Billige
Weihnachtspreise!
Ia. frisch. Rindfleisch Pfund **1.00**
Schweinefleisch durchw. . Pfund **1.20**
Schinken . . . . . Pfund **1.20**
Kotelet Lummer. Nack. Pfd. **1.40**
Ia. Kalbfleisch . . Pfund von **1.40** an
Ger. Schinken . . . . . Pfund **1.80**
Sämtliche Wurstwaren
in bekannter Ia. Qualität, zu billigsten Preisen.
Metzgerei
G. Schultz,
Hernerstr. 2 Telefon 770

Christstollen
für das Weihnachtsfest
in bekannter guter Qualität
KONDITOREI H. DÖHMANN
CAFÉ H. DÖHMANN KONDITOREI



Westfälisch-Rheinische Bier-Großhandlung
Bierbrauer
Kilian Schreiber
Bülowstrasse 24 BOCHUM Telefon 3099
Ritter
Spezialität:
Dortmunder Ritterbier ff. Export | ff. Pilsener ff. Edelbräu ff. Kraftborn
Nähr- und Gesundheitsgetränk
Schreibers Bierlokal
Rosenstraße 9 BOCHUM Telefon 3765

Jacken
Pelze
u. Mäntel
Prima Felle Beste Kürschnerarbeit
Billigste Preise.
Nur in der
Kürschnerei H. Kemner
Tel. 2186 Ob. Marktstr. 27 gegr. 1719
Fachmännische Beratung bei Umarbeitungen
Reparaturen und Maasarbeit
Teilzahlungen nach Uebereinkunft.

Die gute Tasse Kaffee
im
Kaffee Goebel
Bochum, Hellweg 1
Diese Woche Spezialität:
Ananas-Sahne-Torte

Stadttheater Bochum.
Donnerstag, 23. Dez. 8—8½. Bühnenvolksbund:
Blondelschen
oder
Im Hauberreich des Hutbrak
8—10½ D. 14
Minna von Barnhelm
Lustspiel in 5 Aufzügen von G. E. Lessing.
Freitag, 24. Dez.
Geschlossen

Bochumer Blumenhalle
Bochum. Grosse Beckstrasse 22
ff. Blumenzweige, Blumenkörbe Fruchtkörbe, Blumenampeln, Weinranken.
Naturpräparierte Palmen
Füllen von Körben und Jardinieren.

Leinöl
garantiert rein Ia. dopp gekocht, sämtliche
Farbwaren
und
Lacke
steht zum billigsten Tagespreis.
Carl Bohlmann
Bochum
Kortumstr. 4
Fernruf 826.

SCHWEIGHÖFER & HUSEN
Bongardstr. 30 BOCHUM Fernruf 3879
Buchhandlung / Kunsthandlung

Nr. 300 Zweites Blatt **Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Donnerstag, 23. Dezbr. 1926

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 23. Dez.

Weihnachtsferien!

Ja, man hat auch so seine Sorgen als Schüler oder Schülerin: früh morgens, wenn draußen noch dunkle Schatten durch die Landschaft weben, wenn es im Zimmer so eisigkalt ist, daß der Frost an die Fenster vielblätterige Eisblumen malt, dann muß das artige Schulkind aufspringen aus weichen Federn und süßen Weihnachtsträumen, hin zum Waschbecken mit dem ach so kalten Waschwasser und dann hinaus in den kühlen Morgen — zur Schule. Ja, man hat auch so seine Sorgen und umsomehr, als Eltern und Erzieher ja längst vergessen haben, wie drückend in ihrer Jugendzeit auch sie von solchen Sorgen befallen worden sind.

Nun aber — heißa juchhei! — nun aber sind Weihnachtsferien! Vom heutigen Mittwoch an bis zum Dienstag, 4. Januar, währen sie. Ach wie schön, sich in solchen Tagen mal so recht ausschlafen zu können. Im Sommer, wenn sich schon um 4 Uhr der Sonnenball über den Himmel schiebt, ja, da wollen unsere artigen Kinder ja gerne aufstehen, aber zur Winterszeit, wenn es erst nach 8 Uhr dämmert, da schläft sich's doch gar zu süß. Drum werden auch die Ferien weidlich zur Langschläferei ausgenützt. Was gäbe es auch anders zu tun? Ja, wenn die nächsten Tage Schnee und Eis bringen wollten, da wüßten unsere Schulkinder schon, wohin. Hei, da gäb's lustige Rodelfahrten auf kleinen und großen Bergabhängen, da würden hurtig die Schlittschuhe angeschnallt und kein Weg wäre zu weit und zu verschneit, als daß man ihn nicht auf schmalen Schneeschuhen zurücklegen wollte. Und heiße Schneeballschlachten würden ausgefochten, Riesenschneemänner und Schneepaläste gebaut, daß Eltern und große Geschwister nur so staunen würden über die architektonischen Begabungen ihrer Kleinen.

Aber so weit ist's leider noch nicht. Zwar fiel etwas Schnee, aber der reichte kaum aus, um die Landschaft der Vorstädte und Außenbezirke etwas weiß zu färben. Ueber einige Zentimeter ging die Schneehöhe nicht hinaus und in den Straßen der Stadtmitte ist der einzige Erfolg das wenig beliebte M.... wetter.

Also heißt es einstweilen: zu Hause bleiben. Und auch hier gibt es allerlei Kurzweil. Erst sollen mal alle Hausaufgaben, falls ein gestrenger Lehrer solche erteilt hat, erledigt werden. Das schafft Befriedigung und ein wonniges Gefühl der Freiheit. Darüber hinaus können Schulkinder, die etwas zurückgeblieben sind, die lückenhaften Gedächtnisstellen etwas auffrischen. Nur dürfen die Eltern dabei nicht vergessen, daß die Ferien der Erholung der Kinder dienen sollen. Ein zu viel verdirbt nicht nur die Freude an den Ferien, sondern auch an Weihnachten.

Und dann, ihr Eltern, noch eins! Fast zwei Wochen weilen Eure Kinder nun im Hause. Nicht wie in den großen Ferien können die Kinder draußen herumtollen, meist halten sie sich in Stube und Küche oder, wo die Räume dazu ausreichen, im Kinderzimmer auf. Da hat nun solch beobachtungslustige Kinderseele — o gerade in solchen der geistigen Erholung dienenden Tagen sehen Kinderaugen doppelt scharf! — genügend Muße, Dinge zu sehen, denen sie sonst keine Aufmerksamkeit schenkte. Gerade darum kommt es jetzt darauf an, daß die Buben und Mädels kein schlechtes Beispiel sehen. Die Macht des Beispiels ist ja umso größer, je höher die Autorität des Beispielgebers ist. Bei guterzogenen Kindern wird also das Beispiel der Eltern unbedingt verbessernd oder verschlechternd wirken. Was sie sagen, ist unbedingt wahr, was sie tun, unbedingt recht.

Eltern, es genügt nicht, während der Ferien Eure Kinder auf die Gefahren der Straßen aufmerksam zu machen oder sie vor halbgefrorenen Bächen zu warnen, auch durch gutes Beispiel müßt Ihr ihnen in und außer dem Hause vorangehen.

Schulferien sind Erziehung im Hause!

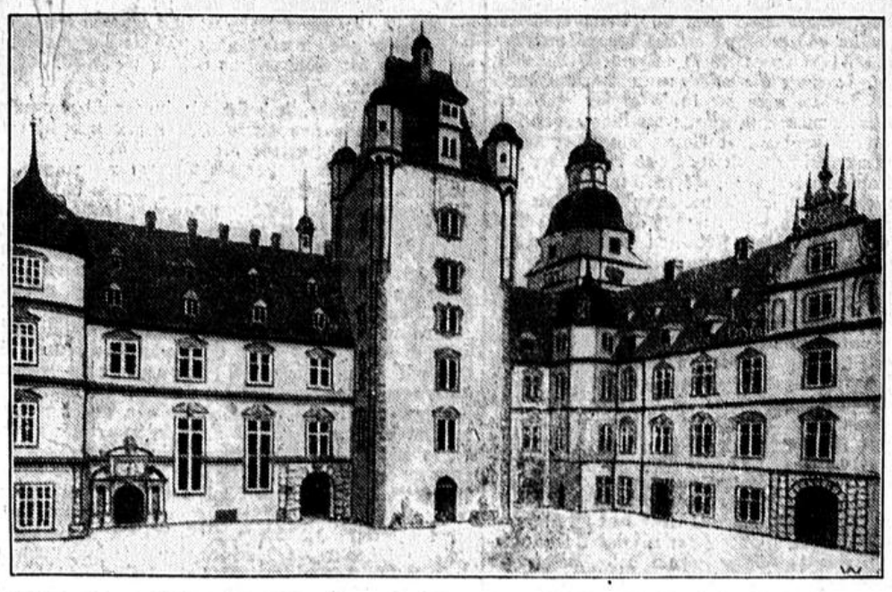
rho.

Sinkende Temperaturen.

Ueber dem ganzen Norden von Europa und Umgebung ist ein kräftiges Hochdruckgebiet entstanden. Dadurch ist das gestern über Westpreußen gelegene flache Tiefdruckgebiet südostwärts abgedrängt worden; doch bringen seine letzten Ausläufer Deutschland bei nördlichen bis östlichen Winden noch Trübung und vereinzelte Schneefälle. In Ostpreußen sind die Temperaturen bis auf minus elf Grad gesunken. In den übrigen Gebietsteilen liegen sie um den Gefrierpunkt. Da sich die Hochdruckwirkung zunächst noch verstärken wird, so ist es wahrscheinlich, daß die Witterung auch noch an den Weihnachtstagen winterlichen Charakter beibehalten wird. Die Schneehöhe auf den Gebirgen nimmt ständig zu.

Vorhersage bis Freitag: Zunächst noch wolkig oder bedeckt und vereinzelt noch geringe Schneefälle, später zeitweise aufheiternd bei fortgesetzten bis zu starkem Frost sinkenden Temperaturen und rauhe nordöstliche Winde.

Das Aschaffenburger Schloß als Museum.



Das Aschaffenburger Schloß, die schöne, viertürmige Renaissance-Residenz der geistlichen Kurfürsten von Mainz, ist, nachdem sie aus Wittelsbachschem Besitz in den des bayerischen Staates kam, an die Stadt als Rathausbüro vermietet worden. Nun aber soll das Schloß wieder, wenigstens teilweise, eine Verwendung finden, die seinem historischen und architektonischen Werte angemessen ist. Zunächst einmal sollen die Räume des Erdgeschosses am Schloßgarten für ständig wechselnde Kunstausstellungen hergerichtet werden. Weiterhin will man die altberühmte Schloßbibliothek mit ihren Inkunabeln und Manuskripten — man weiß, daß sie auch Schillers eigene Niederschrift des „Wilhelm Tell" enthält — durchgreifend neu ordnen und auch hier Ausstellungsräume schaffen.

10000 Mark unterschlagen.

Der Täter noch nicht ergriffen.

Am 20. 12. 26 wurde der Buchhalter Alfred Sassen, etwa 35 Jahre alt, von einer hiesigen Firma zur Einzahlung von 10 000 ℳ zur Bank geschickt. Sassen unterschlug aber das Geld, ging nach seiner Wohnung, Huestraße 29, und meldete sich auf Reisen ab. Die Kriminalpolizei nahm sofort die Verfolgung auf. Beschreibung: 1,75 Meter groß, schlank, kräftig, Gesicht blaß, unreiner Teint, starke Augenbrauen, bartlos, spricht ostpreußischen Dialekt, auffallend lange, gebogene Fingernägel, Plattfüße, hinkt deshalb beim Gehen, trägt kurzen, auffallend karierten Paletot mit Rückengurt, braune Wildlederhalbschuhe, macht den Eindruck eines Ausländers oder eines Sportmannes und raucht sehr starke Zigaretten. Um Mitfahndung und Nachricht im Beitretungsfalle ersucht die Kriminal-Inspektion 2 Herne, Mont-Cenisstraße 10, Zimmer 1.

Verbesserung des Autobusverkehrs mit Herne.

Am Freitag, 24. d. M., erfolgt eine weitere Verstärkung des Fahrplans auf der Autobuslinie Bochum-Hiltrop-Bergen-Herne und die Inbetriebnahme der neuen Autobuslinie Herne-Hochlarmark-Herten. Alle 3 Stunden fährt ein Wagen über Hiltrop-Bergen-Herne nach Habinghorst und alle 3 Stunden ein Wagen von Bochum über Hiltrop-Bergen-Herne nach Hochlarmark-Herten. In entgegengesetzter Richtung fahren die Wagen ebenfalls in denselben Zeitabständen. Zwischen Bochum-Neumarkt und Herne-Bahnhof besteht somit eine Wagenfolge von 1½ Stunden. In Herne fahren die Wagen vom Bahnhof und von der Ecke Bahnhof- und Von-der-Heydt-Straße nach Hochlarmark-Herten ab. Die Wagen nach Habinghorst fahren wie bisher von denselben Haltestellen ab, die Fahrzeiten haben sich aber geändert.

Der Fahrplan beider Linien ist im Anzeigenteil dieses Blattes bekanntgegeben. Außerdem sind an den Haltestellen Fahrplantafeln angebracht.

Die Inbetriebnahme der Autobuslinie Langendreer-Werne-Harpen-Gerthe-Herne erfolgt nach den Weihnachtstagen.

Q **Der Postdefraudant im Auslande.** Nach den jetzigen Feststellungen ist der flüchtige Postinspektor Kettwinkel von Bochum nach Berlin gefahren, wo er gesehen worden ist. Von dort muß er die Reise ins Ausland angetreten haben. Seiner Frau ließ er eine Summe von 250 Mark zurück, die sie zur Bezahlung dringlicher Schulden verwandt hat.

ro. **Frauen im Schulaufsichtsdienst.** Nachdem der Minister für Wissenschaft, Kunst u. Volksbildung sich bereit erklärt hat, in geeigneten Fällen auch Frauen im Schulaufsichtsdienst zu verwenden, so hat er die Regierungen nunmehr angewiesen, Bewerbungen von Lehrerinnen und Rektorinnen entgegenzunehmen und nach Benehmen mit dem Bezirkslehrerrat in die Liste der Anwärter für den Schulaufsichtsdienst aufzunehmen. Da bis jetzt Frauen nur in höheren Instanzen beschäftigt waren, stellt diese Anordnung eine Neuheit dar.

□ **Mutige Tat.** Das Pferd des Geschäftsinhabers Brunnstein, Schützenbahn, scheute heute morgen und ging in vollem Galopp die Buddenbergstraße entlang der Wittener Straße zu durch. Der zufällig des Weges kommende Kriminalbeamte Klemens sprang bei dem glitscherigen Wetter unter Lebensgefahr dem Pferd in die Zügel und brachte es, einige hundert Meter mitlaufend, in der Nähe unseres Verlagsgebäudes zum Stehen. Außer reichlicher Beschmutzung und einer geringen Beschädigung der Kleidung des geistesgegenwärtigen Beamten, der, trotzdem die Straße sehr belebt war, keine weitere Unterstützung fand, ist erfreulicherweise kein weiteres Unheil angerichtet worden.

× **Offenhalten der Geschäfte.** Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß die Blumengeschäfte auch am 24. Dezember bis 8 Uhr geöffnet sein dürfen. Für die anderen Geschäfte gilt diese Vergünstigung nur bis einschl. 23. Dezember.

\+ **Beschleunigte Auszahlung der Vorzugsrenten.** Auf eine Kleine Anfrage einiger Landtagsabgeordneter, in der über eine Verzögerung der Auszahlung der Vorschußrenten an Kleinrentner infolge von Erlassen der preußischen Behörden Klage geführt wurde, weist der Minister für Volkswohlfahrt, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, darauf hin, daß die Gewährung von Vorzugsrenten aus Reichsmitteln erfolgt und die Staatsregierung sich auf eine Weitergabe der Anordnungen der Reichsministerien an die Landesbehörden beschränken muß. Der Reichsfinanzminister hat neuerdings auf die Notwendigkeit einer beschleunigten Erledigung dieser Anträge hingewiesen; von einer Verzögerung durch die Ausschüsse oder Oberausschüsse bei der Bearbeitung der Anträge war bisher nichts festzustellen. Diese Ausschüsse haben jedoch nur über die Voraussetzungen für die Gewährung der Vorzugsrente zu entscheiden; die Entscheidung über die Gewährung selbst steht der Reichsschuldenverwaltung zu, auf die die Staatsregierung einen Einfluß nicht hat.

× **Ein praktischer Führer durch die westfälischen Wintersportplätze und Winterfrischen.** Der Westf. Verkehrsverband e. V. Sitz Dortmund, hat einen Führer durch die westfälisch-lippischen Wintersportplätze und Winterfrischen herausgegeben, der wegen seiner geschmackvollen Aufmachung allgemeinen Beifall finden wird. Das 40 Seiten umfassende Heftchen in gutem Kunstdruckpapier enthält einleitend einen Artikel über „Winter in Westfalen", der vor allem den Sportfreund über die wichtigsten Wintersportgebiete Westfalens unterrichtet. Dann folgt eine knappe, aber alle wesentlichen Angaben bringende Beschreibung der wichtigsten Wintersportorte und Winterfrischen. Anschließend daran enthält der mit zahlreichen Winterbildern ausgestattete Führer ein übersichtliches Verzeichnis der Hotels, Gasthöfe und Privatpensionen mit Angaben über die Zahl der Betten, der heizbaren Zimmer, die Preise für einmalige Uebernachtung, für volle Pension und die Art der Ausstattung.

is. **Unser neuer Roman.** Liebe auf den ersten Blick! — wir denken sofort an Romeo und Julia, wenn wir von dieser plötzlich entstehenden und doch bis in den Tod getreuen Liebe hören — und doch, nicht nur Shakespeare, sondern viele, viele andere Dichter sind von diesem unergründlich scheinenden Probleme gefesselt worden und haben es in ihren Werken besungen. In dem Roman „Die Göttin mit den Fischaugen", mit dessen Ab-

Rauchtisch, Sessel und Standlampe
bilden im Zimmer die trauliche Ecke, sie sind daher immer willkommene
Weihnachts-geschenke
Beste Bezugsquelle sind
Eick Söhne
in Essen.

Stadttheater Bochum.
Donnerstag, 23. Dez. 8—8½. Bühnenvolksbund: Blondellchen oder Im Zauberreich des Hutdrak
8—10½. D. 14 Minna von Barnhelm Lustspiel in 5 Aufzügen von G. E. Lessing.
Freitag, 24. Dez. Geschlossen

Leinöl garantiert rein la. dopp gekocht, sämtliche Farbwaren und Lacke steht zum billigsten Tagespreis.
Carl Bohlmann
Bochum
Kortumstr. 4
Fernruf 826.

Die Göttin mit den Fischaugen

Roman von Ph. Berges

(Nachdruck verboten.)

Prolog.

Gibt es eine Liebe auf den ersten Blick? Nicht eine Liebe, die Sinnenrausch und flüchtiger, wenn auch brennender Wunsch nach Besitz ist, nein, eine Liebe, die mit unwiderstehlicher Gewalt die erschreckte Seele ergreift, wie dämonische Besessenheit, wie sinnbetörender Taumel, urweltlich, aus den Tiefen der Menschwerdung emporgestiegen, Hemmungen, dem Orkan gleich, hinwegfegend, aller Klüfte der Rasse, der Gesellschaft und der Sittengesetze spottend, stärker als alle Vernunft, ein unerbittliches Schicksal, das auf sonnige Gipfel der Lebensbejahung führt oder in dunkle Abgründe des Verderbens hinabreißt? . . .

Eine solche Liebe gibt es. Sie ist schön und leidvoll, aufwühlend und besänftigend, furchtbar wie der verheerende Taifun und von düfteschwerer Süße wie Tropennacht, schwanger von Segen und Unheil, gleich der Gewitterwolke, die dunkel am Horizont heraufsteigt.

Kein Weiser hat die in den Tiefen unseres Wesens verborgenen Ursachen einer solchen Liebe ergründet. Sie gehört ewig zu den Geheimnissen und Wundern unseres Planeten.

Ignorabimus . . .

1. Kapitel.

Der Bombay-Expreß brauste durch die Landschaften von Radschputana. Seine Wagen waren so von Staub bedeckt, als hätten sie einen grauen Anstrich erhalten. Auf den Feldern ringsum lag schon eine leichte rosige Dämmerung. Verholzte Kakteen umsäumten die Böschung des Eisenbahndammes, niedrige Gehöfte aus getrockneten Lehmziegeln flogen vorüber, braune Hindu, nur mit einem Schurz bekleidet, arbeiteten noch auf den Sorghumfeldern oder kehrten hinter trägen Buckelrindern nach der Tagesarbeit heim in ihre Dörfer. Junge Weiber in stolzer Haltung, geborenen Fürstinnen ähnlich, tauchten hier und da auf den Wegen auf und sahen mit großen braunen Rehaugen dem Zuge nach.

Sie waren in leichten bunten Musselin gekleidet, der den linken Arm und die linke Brust freiließ.

In einem Abteil des Zuges saßen zwei junge Männer am Fenster und schauten in die vorüberfliegende Landschaft hinaus. Beide waren groß, schlank und sehnig, ihre Gesichter von der Sonne Indiens gebräunt, die straffen Körper von gelbbraunen Khakianzügen umschlossen, und unschwer hätte der Landeskundige in den beiden Reisenden englische Offiziere erkannt.

„Mir wird es wahrhaftig für alle Zeit ein Geheimnis bleiben," sagte der eine, indem er mit der Hand zum Fenster hinauswies, „warum du an diesem vertrackten Indien einen solchen Narren gefressen hast, Reggy. Ich kenne ja dein Buch beinahe auswendig, aber wo du Schönheit und Romantik entdeckst, sehe ich nur — aber was rede ich lange! Sieh doch hinaus in all diesen Staub und die Hitze, auf die verbrannten Felder und vertrockneten Menschen, auf den zerstäubenden Lehm der Häuser und die ganze Trostlosigkeit dieses sogenannten Wunderlandes."

Der mit Reggy Angeredete lächelte und schüttelte den Kopf. „Hör' auf, Nelson," rief er, „es hat keinen Zweck, mit dir zu rechten, du wirst weder die Schönheit der Natur noch die herrlichen Bauwerke oder gar die arische Dunkelhaut selbst, die so nah mit uns verwandt ist, je begreifen. Bleibe bei deinem Sport, wo du hingehörst. Deine Welt ist Reiten und Jagen, Cricket und —"

Der Sprecher unterbrach sich jäh, als bliebe ihm das Wort im Halse stecken; er erhob sich mit einem Ruck, stemmte beide Hände auf die Fensterbrüstung und sah mit weit ausgerissenen Augen hinaus. Sein Atem stockte, er öffnete den Mund zum Sprechen und schloß ihn wieder, sein ganzes Sein floß in seine Augen. Auch Nelson hatte sich erhoben und folgte den Blicken des Gefährten. „Was ist dir? Was setzt dich so in Erstaunen?" fragte er. Reginald deutete mit der Hand hinaus. „Dort, dort," hauchte er. „Ist es nicht wie ein Traumbild? Gott, Gott, ist das Weib schön!"

Draußen, in geringer Entfernung vom Bahndamm, zog ein ausgebreitetes Gehöft vorüber. Auf dem flachen Dache des nächsten Gebäudes stand, überstrahlt von der untergehenden Sonne, gleich einer Figur aus Bronze, ein junges Mädchen und schaute hinab auf den dahinbrausenden Zug. Wunderbar war sie anzusehen in der Glorie ihrer jungen schwellenden Schönheit. Die schlanke, hohe Figur von klassischem Ebenmaß, das hellbraun getönte Gesicht süß und hoheitsvoll zugleich, die Haltung von einer herben Grazie umflossen. Der zarte durchsichtige Musselin, der sie umhüllte, verriet mehr, als er verbarg, die unbedeckte linke Brust schimmerte im milden Abendsonnenschein wie Gold, um den Kopf flatterten im leichten Wind schwarze Locken. Unwirklich und unirdisch, ein zauberhaftes Bild aus den Märchen der Tausend-und-einen-Nacht, von einer geradezu trunkenen, erotischen Blütenschönheit umstrahlt, so stand das Mädchen vor dem Hintergrund des verblassenden Abendhimmels.

Nur wenige Augenblicke währte die Vision, dann schien sie in er immer größeren Ferne zu zerfließen.

Reginald wandte sich zurück. Sein gebräuntes Gesicht war um einen Schatten blasser. Wie aus einem kurzen, heftigen Traum erwachend, fragte er atemlos: „Hast du gesehen, Nelson? Hast du dieses Wunder der Natur gesehen?"

„Was," erwiderte der andere trocken, „das Mädchen auf dem Dache?"

Reggy sah den Kameraden aus verschleierten Augen an. „Hast du keine Augen, kein Blut, kein Gefühl? Wie du das sagst: das Mädchen auf dem Dache! Ein Wunder, eine wiedergeborene indische Göttin, ein Traumbild! Hättest du sie nicht auch gesehen, ich müßte glauben, mit offenen Augen geträumt zu haben."

In den Zügen Nelsons malte sich Ueberraschung ob der Heftigkeit des Freundes. Er begriff nicht. „Gewiß," lenkte er tastend ein, „ein hübsches Mädel. Aber wozu die Erregung? Ihrer gibt es eine Menge für die, die Geschmack an der, wie du dich ausdrückst, arischen Dunkelhaut finden."

Reginald schien den Freund nicht zu hören. Seine Miene verhärtete sich gleichsam. „Ich muß sie wiedersehen," stieß er hervor.

Nelson erhob sich und sah den andern mit Erstaunen und Beunruhigung an. Er begriff immer weniger. „Was ist mit dir, Reggy? Bist du krank? Bist du nicht bei Sinnen? Ein braunes Radschputenmädel auf dem Dach einer Bauernhütte, und du mußt es wiedersehen? Du, ein Offizier der Armee, Reginald Morton, aus dem königlichen Blute der Crewe — und du mußt irgendein indisches Mädchen, das vermutlich nicht lesen und schreiben kann, das nicht einmal von demselben Tischtuch mit dir, dem verhaßten Sahib, essen darf, wiedersehen? Zu welchem Zweck? Erkläre mir. Ich verstehe nicht, was in dich gefahren ist."

Reginald sah den Freund offen an. „Nelson," sagte er langsam, „ich versteh's selber nicht. Wie kann ich mich dir begreiflich machen? Ich weiß, es klingt albern, kindisch, wenn du willst, aber dieses Bild, dieses wunderbare Mädchenbild hat einen Eindruck auf mich gemacht wie noch nie etwas in meinem ganzen Leben. Wie der Blitz hat es mich getroffen."

„Du willst doch nicht sagen, daß du dich — entschuldige, wenn ich lachen muß — sozusagen im Vorüberfahren in dieses Wunderbild von einem Bauernmädel verliebt hast?"

Reginald überhörte den Spott. „Verliebt, verliebt," sagte er sinnend. „Was weiß ich? Etwas, das ich nicht erklären kann, hat mich in tiefster Seele gepackt. Dies ist ein wunderliches Land und ein geheimnisvolles Volk. Die Luft ist gleichsam mit mystischen Strömungen geschwängert. Unsichtbare Fäden spinnen sich von Mensch zu Mensch. Es ist wie ein Zauber, daß das flüchtige Bild eines unbekannten jungen Weibes mir so tief ins Gefühl dringen konnte."

„Phantast!"

„Jawohl, Phantast! Besessener, meinetwegen. Aber ich fühle, ich komme nicht los. Nelson, und wenn der Tod darauf stände, ich muß sie wiedersehen."

Nelson schüttelte heftig den Kopf. So etwas habe ich noch nicht erlebt. Du bist sicherlich krank."

„Meinst du? Wenn ich klar zu denken vermöchte, würde ich's vielleicht selber finden, mein Junge. Aber in mir ist nur ein Wogen von Gefühlen, und ich sehe nur eines klar: daß ich zurückkehren muß, um sie wiederzusehen. Vielleicht," fügte er mit einem seltsamen Lächeln hinzu, „löst sich der Zauber, wenn ich das Wunder aus der Nähe gesehen und nur ein kleines Bauernmädel gefunden habe."

„Das wirst du noch überlegen, Reggy."

„Nein, mein Entschluß steht fest."

„Reggy, du setzest dich einer großen Gefahr aus. Du kennst den Fanatismus der Radschputen und ihren durch die Jahrtausende geheiligten Kastenstolz. Wenn ich dich von deiner Torheit nicht abhalten kann, werde ich doch jedenfalls nicht von deiner Seite weichen." —

(Fortsetzung folgt.)

druck wir heute beginnen, hat Ph. Berges diese Liebe bezwingend geschildert; dazu stellt er seine handelnden Personen in eine Umgebung, die allein schon den größten Reiz auf den Leser ausübt. Indien, das Zauberland, taucht vor unseren Blicken auf, und der Verfasser versteht es, uns mit all den Seltsamkeiten dieser fernen Kultur vertraut zu machen, daß Szenen von wahrem Märchenzauber vor uns erstehen. Aber nicht allein dieses fesselt uns bei diesem Werk der Erzählkunst, sondern es läuft neben dem Liebesroman eine eigenartige Detektivgeschichte, die den Diebstahl eines alten indischen Götzenbildes behandelt, wie aber der Liebesroman und die Detektivgeschichte ineinandergreifen, das zeitigt eine so spannende Handlung, daß man kaum die einzelnen Fortsetzungen des Romans erwarten kann. Wir sind sicher, daß unsere Leser durch diese Erzählung vom ersten bis zum letzten Wort aufs äußerste gefesselt sein werden.

-me- **Der Erweiterungsbau am Elisabeth-Hospital.** Fast sämtliche Arbeiten an dem Erweiterungsbau des Elisabeth-Hospitals sind fertig. Einige neu geschaffene Räumlichkeiten sind ihrem Zwecke übergeben. Das zweite Stockwerk ist zum Teil neu renoviert. Die Privat-Klinik, die während der Renovierungsarbeiten ins dritte Stockwerk verlegt war, wird in Bälde wieder umgelegt. Die im 2. Stockwerk zurzeit untergebrachte 3. Klasse wird jetzt umgelegt. In der nächsten Zeit wird sofort nach der Neueinrichtung des 4. Stockwerkes die Säuglingspflege untergebracht. Die bedeutend vergrößerten Räume des Dienstpersonals befinden sich im 5. Stockwerk. Die weiblichen Hausbediensteten haben nach der Bleichstraße zu das 5. Stockwerk in Anspruch genommen. Auch befinden sich jetzt im 5. Stockwerk die Bade- und Waschräume für das Personal. Alles ist mit den neuesten hygienischen Ausrüstungen versehen. Im 5. Stockwerk befindet sich ein Nähzimmer, das Speisezimmer für die Angestellten und eine Leinenstube für fertige und neue Wäsche. Vollendet ist auch der Aufbau und Umbau an der Schwanenmarktseite. Zurzeit beschäftigt das Elisabeth-Hospital über 100 Hausangestellte.

-op- **Weihnachtsruhe auf den Zechen.** Nach einem Briefwechsel mit dem Zechenverbande werden sämtliche Zechen des Ruhrkohlengebietes traditionsgemäß am hl. Abend die Schichten so legen, daß kein Bergmann nach Schluß der Morgenschicht mehr auf der Zeche zu sein braucht. Die Schichten werden seitens der Zechen so verteilt, daß ein Ausfall nicht entsteht. Allerdings werden die Feuerwehrleute und sonstiges Aufsichtspersonal, die zur unbedingten Aufrechterhaltung des Betriebes da sein müssen, von dieser Anordnung nicht betroffen. Aller Voraussicht nach werden die meisten Zechen so verfahren, daß die Mittagsschicht vom 23. Dezember mit der Morgenschicht des 24. anfährt. Die Nachtschicht wird auf diese Schichten verteilt werden. Es ergehen aber noch Mitteilungen, die den Bergleuten durch Anschlag und durch ihre Betriebsvertreter bekannt gemacht werden.

Q **Aus dem westfälischen Bäckergewerbe.** In der Gesamtvorstandssitzung des Westf. Bäckerinnungsverbandes im hiesigen Verwaltungsgebäude wurde über die neugegründete Bäckerfachschule verhandelt. Der erste Kursus von sechswöchentlicher Dauer hat seinen Abschluß gefunden und zwar mit einem guten Gesamtergebnis. Die Nachfrage zur Teilnahme an den weiteren Kursen ist eine rege. Das Kuratorium der Schule wurde um je einen Vertreter der westf. Genossenschaftsbewegung und der Geschäftsführung des Verbandes erweitert. Für Gewährung eines Sterbegeldes an die Mitglieder des Verbandes wurden bestimmte Richtlinien aufgestellt. Zu der Anfrage des Regierungspräsidenten über die Frage des Brotgewichtes konnte keine Stellung genommen werden, da die Meinung des Gewerbes in dieser Frage geteilt ist. Einen besonderen Raum in den Verhandlungen nahm die Frage der Belieferung der Wochenmärkte mit Backwaren ein. Schon aus hygienischen Gründen wurde das Feilhalten von Backwaren auf Wochenmärkten aufs Schärfste verurteilt. Es soll versucht werden, die Frage des Feilhaltens von Backwaren auf den Wochenmärkten in einer im Interesse der Allgemeinheit und des Bäckergewerbes liegenden Weise zu regeln.

dt. **Wochenmarkt.** Der Mittwochwochenmarkt stand ganz im Zeichen des kommenden Weihnachtsfestes. Ein reger Verkehr wogte zwischen den Ständen hin und her. Prüfend glitt der Blick der Hausfrau von Stand zu Stand, um sich zu vergewissern, ob auch nichts für den Weihnachtstisch und das Festtagsessen vergessen sei. Besorgt berechnete sie den Bestand ihres Haushaltungsgeldes, der vielfach bereits hat geschmälert werden müssen, daß noch eine besondere Gabe zum Fest herangeschafft werden konnte. Reichhaltiges bot der Markt auch in der Tat für den Festtagsbraten. Stark waren die Geflügelstände vertreten, welche in verlockender Weise Mastgänse für 1,60—1,80 *M*, Enten für 1.60 *M* und Hühner für 1,50 *M* das Pfund feilboten. Der Weihnachtskarpfen, der gleichfalls sehr beliebt ist, wurde mit 1,40 *M* das Pfd. angeboten. Die Fleischstände zeigten ebenfalls reiche Fülle. Schweinefleisch wurde mit 1,15—1,30 *M* angeboten; Kalbfleisch, welches sehr knapp ist, stand auf 1,10 *M*; Hammelfleisch kostete 70 ₰ bis 1 *M*, während frisches Rindfleisch mit 1 *M*, Rindfleisch gesr. mit 65 ₰ das Pfund angeboten wurde. Die Gemüsestände boten vornehmlich etwas für den Weihnachtsteller und es war der Umsatz daher sehr gut. Apfelsinen wurden mit 5 bis 10 ₰ das Stück angeboten. Für Aepfel schwankte der Preis je nach der Qualität zwischen 25—60 ₰, Birnen wurden nur vereinzelt angeboten und kosteten 35 ₰. Feigen gab es für 40 ₰, während die Datteln mit 1,30 *M* verkauft wurden. Der Preis für Bananen war 50 ₰ das Pfund. Hasel- und Wallnüsse wurden viel angeboten und kosteten 70 ₰ bis 1 *M*. Erdnüsse wurden mit 50 ₰ und Paranüsse wurden mit 50 ₰ das Pfund verkauft. Die Gemüsepreise notierten wie folgt: Rosenkohl 25 ₰, Weißkohl 10 ₰, Rot-, Grün- und Wirsingkohl 15 ₰ das Pfund, Blumenkohl das Stück 70 bis 90 ₰. Es kosteten ferner: Schellfisch 30 ₰, Schellen 50—80 ₰, Seekarpfen 35 ₰, Rotbarsch 30 ₰, Kabliau 50 ₰, alles je Pfund.

Was die Polizei berichtet . . .

Am 21. 12. 26, abends gegen 10,45 Uhr, wurde beobachtet, wie aus der Richtung Weitmar ein Auto im schnellen Tempo die Hattinger Straße herangefahren kam, das unter sich ein Herrenfahrrad mitschleifte. Dieser Wagen fuhr in die Bülowstraße hinein. Weiter wurde beobachtet, wie auf der Dusenbergstraße die Insassen des Autos das besagte Fahrrad loslösten, es dort auf dem freien Felde liegen ließen und dann eiligst davonfuhren. Das Fahrrad ist total zertrümmert. Wie nunmehr festgestellt ist, gehört das Rad einem in Weitmar wohnenden Bergmann, der zu der angegebenen Zeit auf der Essener Straße in Weitmar in Höhe des Wasserturmes von hinten angefahren und so zur Seite geschleudert wurde, das er besinnungslos liegen blieb. Das Auto ist unerkannt entkommen. Es handelt sich um ein viersitziges Personenauto mit dunklem Anstrich und Segeltuchverdeck. Alle Personen, die zu dem Vorfall nähere Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalinspektion I Bochum, Hattinger Straße 59/61, Zimmer 42, zu melden.

Eingebrochen wurde in ein Zigarrengeschäft in der Bessemerstraße. Bei einem Einbruch in eine in der Bergstraße gelegenen Werkstatt wurden zwei Paar Damenhalbschuhe entwendet.

Weihnachtsfeiern.

Altveteranen-Weihnachten.

Eine recht stimmungsvolle Weihnachtsfeier veranstaltete der Verein am vergangenen Sonntag vormittag im Vereinslokal Kappert zu Ehren der Altveteranen des Vereins. Vorstehendes Bild zeigt 26 (Vereinsbestand: 35) noch ziemlich rüstige Kämpfer aus den ruhmreichen Kriegen von 1864/66 und 1870/71. Der 1. Vorsitzende, Maj. Bering, begrüßte die erschienenen Vorstandsmitglieder, insbesondere aber die in so großer Zahl erschienenen Altveteranen, und richtete herzliche Worte des Dankes an diese für die dem Verein bisher erwiesene Treue und Kameradschaft. Leider sei es infolge des unglücklich verlaufenen Krieges 1914/18, der aber für die Mitkämpfer ebenso ruhmreich verlaufen wäre wie die glorreichen Kriege von 1864/66 und 1870/71 für die Altveteranen, und infolge der Inflation und wirtschaftlichen Krise nicht möglich gewesen, die Altveteranen besonders zu ehren. Dies solle nun heute unterm Tannenbaum und beim Kerzenschein geschehen, in der Hoffnung, recht angenehme Stunden miteinander zu verleben. Für einen guten Imbiß und Getränke war reichlich gesorgt. Zigarren, Wein und ein ansehnlicher Geldbetrag wurde den Altveteranen ausgehändigt und löste bei diesen wahre Weihnachtsfreude aus. Altveteran Neuert dankte dem Kam. Maj. Bering für die herzlichen Worte, die er an die Altveteranen gerichtet habe. Altveteran Oberstleutnant a. D. Meyer verstand es, in fernigen Worten den Dank der Altveteranen für die seitens des Vorstandes getroffenen Vorbereitungen und Ehrungen auszusprechen. Letzterer hob besonders hervor, daß der Vorstand des Vereins, besonders der rührige Vorsitzende, Maj. Bering, eine gute Idee gehabt hätte, gerade an dem Weihnachtsfest, welches doch das Fest des Friedens, der Liebe und der Freude sowohl in der Familie wie auch hier im Verein sei, diese Ehrungen zu erzeigen. Kam. Kleberg gab den Altveteranen noch eingehende Aufklärungen über die denselben und deren Witwen und Waisen zustehenden Renten sowie über die neuerdings eingeführte Heilbehandlung. Altveteran Neuert, Bochum, Wiemelhauser Straße 102, wurde zum Obmann der der hiesigen Ortsgruppe der Kb.- und Kh.-Gruppe des Kyffhäuser-Bundes angegliederten Altveteranen-Gruppe ernannt, mit dem man sich gegebenenfalls in Verbindung setzen wolle. Gesangvorträge eines Doppelquartetts trugen zur Verschönerung der Feier bei. Maj. Bering gab zum Schluß noch dem Wunsche Ausdruck, daß es dem Verein im nächsten Jahre möglich wäre, die erstmalig so schön verlaufene Weihnachtsfeier zu wiederholen. Er hoffe, die Kameraden dann alle wieder begrüßen zu können. Mit einem Hoch auf unseren zur Zeit wieder schwer geprüften Reichspräsidenten Hindenburg und unser geliebtes Vaterland fand die so schön verlaufene Feier ihren Abschluß.

Weihnachtskonzert der Oberrealschule.

Es ist ein erfreulicher Beweis, das beste und unbeeinflußbarste Werturteil für eine Feier, wenn sie — im Vorjahre erst eingeführt — bei ihrer ersten Wiederholung einen derartig starken Besuch findet, wie ihn die Weihnachtsfeier der Oberrealschule an der Goethestraße am gestrigen Abend aufzuweisen hatte. Freilich handelt es sich dabei auch nicht um eine der üblichen Vereinsfeiern, die zwar teils recht unterhaltender, leichter oder ernster Natur sind, aber doch des tieferen Gehalts entbehren. Wir heben ja auch schon in der Ueberschrift den wahren Charakter der Feier als Weihnachtskonzert gekennzeichnet, als ein Jahreskonzert, das den Eltern der Schüler und Freunden der Schule zeigen soll, was auf musikalischem Gebiete während des Jahres geleistet wurde, welche befähigten Solisten die Schule aufzuweisen hat und wie die größere Schülerzahl musikalisch veranlagt und ausgebildet ist. In dieses Jahreskonzert wurden weihnachtliche Motive geschickt versponnen und die Ausschmückung der Bühne mit Tannenbäumen schuf weihevolle Christnachtstimmung.

Es war schade, daß sich die jungen Vortragenden zu keinen da capos bereitfinden ließen und doch lag dies wieder im Interesse der glatten Abwicklung des Abends, da bestimmt jede der Programmnummern den wiederholungerzwingenden Beifall gefunden hat. Das Schülerorchester, 20 Schüler umfassend, folgte den leisesten Deutungen seines jungen Leiters (Theo Kempf U Ib), der nicht alltägliches musikalisches Talent verriet. 18 Violinspieler und der Pianist sind unter seiner Hand zu einer innigen Orchestergemeinschaft verwachsen. Händels Largo (neben Haydns Romanze aus „La reine") konnte einem so zusammengeschweißten Musikkörper keine allzugroßen Schwierigkeiten bieten. So ist's mit Oberschullehrer Klingenbergs Sängerschar, dem gemischten Chor der Schüler. Oberschullehrer Klingenberg, der sich auch sonst um den Abend verdient gemacht hat, erwies sich als Dirigent hoher Klasse. Dabei besticht die Ruhe, mit der er sein vielstimmiges Instrument leitet. Wie sorgfältig er sich seinen Chor zusammengewählt haben muß? Solche Stimmen zu kultivieren, muß doch pädagogisches Hochziel sein. Vikar Hellmann verlas die Weihnachtsgeschichte nach Lukas, einige Schüler trugen Weihnachtsgedichte stimmungsvoll vor. Heinz Pfeilstickers (U Ia) Violinsolo, die Romanze in F-Dur von Beethoven, und Haydns Symphonie Nr. 2 (Adagio und Allegro) auf hochwertigen Flügel vorgetragen von Theo Kempf (U Ib) und Erwin Rosenthal (U IIb) fanden den verdienten Beifall. Gemeinsamer Gesang „O du fröhliche" beschloß den erhebenden Abend, für den der nächstjährige erst die gebührende Anerkennung geben wird. Oberstudiendirektor Dr. Reismann darf auf eine solche Schülerschar stolz sein!

rho.

-um- **Weihnachtsfeier des staatl. Gymnasiums und Realgymnasiums.** Eine recht stimmungsvolle Weihnachtsfeier fand am Dienstag nachmittag in der Aula des Gymnasiums statt. Die Leitung der Anstalt hat mit dieser Feier den besten Beweis erbracht, daß sie auch ihren Schülern Stunden der Freude bereiten kann. Eingeleitet wurde die Feier durch das Lied der Magdalena „O schöne Jugendtage" aus der Oper „Der Evangelimann". Ein Festspiel „Friede auf Erden" (ein Dreikönigsspiel) unter der Leitung von Studienrat Dr. Bokkenborn gefiel allgemein und hat bei Lehrern und Schülern viel Freude bereitet. Die hervorragenden Leistungen des Gymnasialchors unter der sicheren Stabführung von Musiklehrer Haarmann fanden gute Aufnahme. Eine von Schülern der unteren Klasse vorgetragene Weihnachtsgeschichte trug sehr zur Hebung der Feier bei. Besondere Erwähnung verdient der Schüler Hermann Klaus mit seiner Geschichte „Weihnachten in der Kirche von Grunzenow" aus dem „Hungerpastor". Mit dem gemeinsamen Gesang „O du fröhliche Weihnachtszeit" klang die in jeder Weise schön verlaufene Weihnachtsandacht aus. Am Mittwoch abend wurde die Weihnachtsfeier für die Angehörigen der Schüler wiederholt.

Am 13. 7. 1923, morgens gegen 5 Uhr, wurde auf dem Bahnkörper in der Nähe des Konsumvereins Wohlfahrt ein 42 Jahre alter Mann mit neun schweren Verletzungen am Kopfe besinnungslos aufgefunden, der einige Tage nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus starb, ohne nähere Angaben gemacht zu haben. Nachdem die Ehefrau sich inzwischen wieder verheiratet hatte, verdichtete sich der Verdacht, sodaß zur Festnahme des Ehepaares geschritten werden konnte, das die Tat endlich eingestand. Danach hat der Täter auf Anraten der Frau den Verstorbenen mit einem Stock niedergeschlagen. Letzterer war ein gewalttätiger, dem Trunke ergebener Mann, der seine Frau mißhandelte und mit Totschlagen bedrohte.

Zur Anzeige gelangten: Eine Person, die auf einer Zeche einen Luftbohrer entwendet hat, eine Person, die hier ein Zimmer gemietet hatte und bei ihrem Fortzug die Wäscheteile mitgehen ließ, eine Person, die in einem günstigen Augenblick einem Bekannten aus dem Zimmer die Geldbörse stahl und eine Person wegen unerlaubten Waffenbesitzes.

Am 17. 12 26 wurde eine Ehefrau aus der Mäckernstraße in Gelsenkirchen gegen 6,50 Uhr abends auf dem Verbindungsweg zwischen Hohenfriedbergerstraße und Almastraße überfallen und beraubt. In der Hohenfriedbergerstraße standen zwei Männer, die anscheinend dem Arbeiterstande angehörten und Fahrräder bei sich führten. Einer der Männer entfernte sich, während der andere nach dem Wege fragte. Hierbei entriß er der Frau die Handtasche mit 80 Mk. Der Täter wird wie folgt beschrieben: 1,70—1,75 Mtr. groß, untersetzte kräftige Gestalt, dunkler Schnurrbart und breiter Spitzbart, trug vermutlich grauen oder grünen Lodenmantel, Sportmütze und auf dem Rücken einen leeren Rucksack. Personen, die irgendwelche Angaben über den Täter machen können, werden gebeten, dies unverzüglich bei der Kriminalpolizei, Polizeiamt Gelsenkirchen, Bauhütr. 5/7, Zimmer 52/53 und 44 anzuzeigen.

Vermißt wird seit dem 14. 12. 26 der Schüler Willy Selbach, geb. 6. 12. 1913 zu Höntrop, wohnhaft gewesen in Wattenscheid-Eppendorf, Gartenstraße 29, bei den Eltern. Selbach hat seinen Eltern 30 Mk. entwendet und ist damit verschwunden. Beschreibung: Gestalt mittel, schwächlich, Haare blond, Gesicht oval, Augen grau, rechtes Bein etwas gelähmt, Bekleidung: Graue wollene gestrickte Mütze, graublaugestreifte Jacke, braune Manchesterhose, hohe schwarze Schnürschuhe, schwarze Strümpfe.

Einem Arzt in der Hattinger Straße wurde während der Sprechstunde aus seinem Korridor eine Aktentasche aus braunem Leder mit verschiedenen ärztlichen Instrumenten gestohlen. — Wiederum wurde in einem Fellager an der Bödestraße eingebrochen und eine Anzahl Felle entwendet.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

Bühnenvolksbund. Die Märchenaufführung am heutigen Nachmittag beginnt um 3 Uhr. Es stehen noch einige Karten zur Verfügung, die bis 1 Uhr in der Geschäftsstelle (Friedr.-Lueg-Haus) oder aber ½ Stunde vor Beginn der Vorstellung an der Theaterkasse zu haben sind.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 22. Dez.

Die Standesämter an den Feiertagen. Da der erste Weihnachtstag und der Neujahrstag auf einen Wochentag fallen, sind die Standesämter der Gemeinde an diesen Tagen vormittags von 11 bis 12 Uhr zur Anmeldung von Totgeburten und Sterbefällen geöffnet.

Aus dem Landkreise Bochum.

ld. **Querenburg**, 22. Dez. Weihnachtsfeier. Wie alljährlich, veranstaltete die Gemeinde Querenburg auch in diesem Jahre eine Weihnachtsfeier für die älteren, nicht mehr in Arbeit stehenden Bürger nebst Familien und Witwen, welche am Dienstag nachmittag im Saale des Wirtes Hahne stattfand. Schon kurz nach 4 Uhr war der Saal gedrängt voll. Die Erschienenen stärkten sich zunächst an dem reichlich aufgetischten Kaffee, Kakao und Kuchen, und Gemeindevorsteher Beckmann begrüßte sie alsdann in kurzen Worten, dankte für das zahlreiche Erscheinen und namentlich den Damen und Herren des Wohlfahrtsausschusses, die sich in uneigennütziger Weise in den Dienst der guten Sache gestellt hatten, für ihre Mühewaltung und wünschte allerseits einen gemütvollen Abend. Es folgten alsdann bei Weihnachtsbaum und Kerzenschein schöne Weihnachtsdeklamationen von Schulkindern und die Aufführung zweier Weihnachtsspiele, die, vorzüglich von Kindern gespielt, den freudigen Beifall der Versammelten fanden. Zwischendurch wurden die schönen alten Weihnachtslieder gemeinschaftlich gesungen. Die bei der Feier anwesende Kreisfürsorgerin des Landkreises Bochum, Schwester Emma Winkelmann, wies in schönen Worten auf den Sinn und die Bedeutung des Weihnachtsfestes hin und auf die Folgerungen für alle Menschen, nämlich mit Liebe Hilfe dort zu leisten, wo Not ist. Auch diese Ansprache fand freudigen Beifall. Es folgte dann ein von Lehrerin Cramme eingeübter Reigen der Schulkinder, welcher vorzüglich klappte, und zwei weitere Weihnachtsspiele, von denen besonders das letzte, „Weihnachten in der Fischerhütte", von Erwachsenen und Kindern ergreifend gespielt wurde. In einem Schlußwort dankte Gemeindevorsteher Beckmann nochmals allen Mitwirkenden, besonders den Spielern und den Herren des Dilettanten-Vereins, und nicht zuletzt der vorzüglichen, ehrenamtlich tätigen Hauskapelle Ruppel-Tüselmann, namens aller Anwesenden für die schönen Stunden. Damit fand die erhebende Feier, von der zu hoffen ist, daß auch sie zur Beruhigung und Schlichtung der Gegensätze beigetragen hat, ihren Abschluß.

× **Langendreer**, 22. Dez. Die Auszahlung einer einmaligen Beihilfe an die Zusatzrentenempfänger (Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene) in Langendreer findet am Donnerstag, den 23. d. Mts., vormittags, bei der Amtskasse hier (Zimmer 8) statt. Die gelben Ausweise sind vorzulegen.

× **Langendreer**, 22. Dez. Der hiesige Wochenmarkt wird der Feiertage wegen auf Freitag, 24. Dezember, verlegt.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 22. Dez.

-op- **Aus dem Hauptausschuß.** In der Dienstag-Sitzung des Hauptausschusses wurde u. a. beschlossen, im Rathause eine moderne Fernsprechzentrale einzurichten. Nach der Eingemeindung genügt die alte Anlage bei weitem nicht mehr den Ansprüchen, arbeitet zu teuer und ermöglicht keine zentrale Erfassung sämtlicher Fernsprechstellen. Die Neuanlage bringt eine ganz bedeutende Ersparnis an Gebühren und wird sich in etwa 2½ Jahren bezahlt gemacht haben. Sodann wurde über den Verkauf der Böllerwerke gesprochen. Es liegen eine ganze Reihe Kaufangebote vor. Die Verwaltung erhielt bestimmte Richtlinien, und es steht zu erwarten, daß in allernächster Zeit ein günstiger Verkauf zustande kommt. Wegen der Einrichtung einer Autobuslinie Eppendorf — Höntrop — Wattenscheid sind Verhandlungen eingeleitet gewesen, die jedoch ungünstig verliefen und derartig große finanzielle Opfer erforderten, daß eine Durchführung des Projektes bis auf weiteres nicht in Frage kommt. Im übrigen handelte es sich um kleinere Verwaltungsangelegenheiten.

-op- **Zum Ende des Schulkampfes.** Im hiesigen Stadtbezirk war festzustellen, daß die Eltern in überwiegender Mehrzahl ihre Kinder gestern wieder zur Schule schickten. An einzelnen Systemen fehlen nur vereinzelte Schüler und Schülerinnen, deren Eltern scheinbar von der Erledigung des Schulstreiks noch keine Kenntnis erhalten haben.

Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 22. Dez.

Volksbildungsverband.

ch. Die Volksunterhaltungsabende des Volksbildungsverbandes finden in der Bevölkerung lebhaften Zuspruch. Das bewies auch wieder das Symphoniekonzert der Herner Orchestervereinigung am Sonntagabend. Die Stadthalle war bis auf den letzten Platz besetzt, und die einzelnen Nummern des Programms fanden ungeteilte Aufmerksamkeit und lebhaften Beifall. Musikdirektor Mehrmann hatte seinem Orchester vier recht schwierige Aufgaben gestellt, die nicht immer mit der notwendigen Ausgeglichenheit erledigt wurden. Unter den Orchesterstücken gefiel besonders die Wiedergabe der Zwischenakts- und Ballettmusik aus „Rosamunde" von Franz Schubert, die in charakteristischer Rhythmik und fein abgestufter Dynamik erklang. Richard Wagners Reichtum an klutvollen Orchesterfarben kam nicht zu restloser Auswirkung, weder in „Einzug der Gäste in Walhall", noch in der Brautzugmusik aus der Oper „Lohengrin". Außer diesen hörte man noch von Gade „Nachklänge von Ossian", von Grieg „Peer Gynt-Suite 1" und Webers Ouvertüre zur Oper „Freischütz". Mit der Wahl des Tenoristen Hans Schuberth-Meister hatte man einen guten Griff getan. Liebenswürdige Form zeigte er in der Arie „Vater, Mutter, Schwestern, Brüder" aus Lortzings Oper „Undine", kraftvollen Glanz in der Höhe, lyrischen Schmelz in allen Lagen und musikalisch-dramatische Gestaltungskraft in der Arie „Durch die Wälder, durch die Auen" aus der Oper Freischütz. Die gewinnenden Eigenschaften seines Organs traten vor allem in den Partien aus Wagnerschen Opern in Erscheinung, so daß Siegfrieds Sang aus der Walküre „Winterstürme wichen dem Wonnemond" und „Walthers Preislied" aus den Meistersingern lauten und anhaltenden Beifall der empfänglichen Hörerschaft fanden. Verdis Triumphmarsch aus der Oper „Aida" gab dem Konzert einen wirkungsvollen Abschluß. Das Streben des Volksbildungsverbandes, der breiten Masse kostenlos den Genuß guter Musik zu verschaffen, kann nicht hoch genug angerechnet werden. In dem ständig steigenden Besuch zeigen sich Ansätze des Erfolges planmäßig betriebener Volksbildungsarbeit, die sich in Zukunft weiter auswirken werden.

• **Oberbürgermeister Kiwitt bestätigt.** Das Innenministerium hat nunmehr den Oberbürgermeister Kiwitt bestätigt. Die Einführung soll zwischen Weihnachten und Neujahr erfolgen.

Unfall oder Verbrechen? Am 15. d. M. verstarb in Wanne-Eickel im Annahospital der Bergmann Johann Becker, Gelsenkirchener Straße 106 wohnhaft. Becker wurde mit einer Kopfverletzung besinnungslos eingeliefert und hat seine Besinnung nicht wieder erlangt. Als Todesursache wurde Schädelbruch festgestellt. Ob ein Unfall oder ein Verbrechen vorliegt, muß die Untersuchung ergeben. Die Leiche wurde beschlagnahmt.

Aus der Nachbarschaft.

e. **Linden-Dahlhausen**, 22. Dez. Vermißt wird seit dem 20. d. Mts. der Bergmann Wilhelm Weiß von hier, Am Friedhof 2, geboren am 6. August 1870. Weiß hat sich in der Nacht vom 19. zum 20. d. Mts. aus seiner Wohnung entfernt. Es wird Selbstmord vermutet. Beschreibung: W. ist etwa 1,75 Meter groß, kräftig und untersetzt, Glatze, graumeliertes Haar und Schnurrbart, auf dem rechten Handrücken eine Geschwulst (Ueberbein), hinkt mit dem rechten Bein etwas, am Fußgelenk Geschwulst, blaue Augen, vollständige Zähne. Bekleidung: brauner Jackettanzug, Marengo-Ueberzieher, blaue Schirmmütze, schwarzes Vorhemd, schwarze Schnürstiefel, schwarz-weiß gestreiftes Biberhemd, Farbe der Strümpfe unbekannt. — Dem Bäckergehilfen Ernst Ch. beim Bäckermeister Frewer beschäftigt, wurde ein fast neues Fahrrad auf der Ruhrstraße gestohlen. Nach dem Täter wird gefahndet. — Ein hiesiger Lastkraftwagenbesitzer kam wegen Vergehens gegen das Kraftfahrzeugpoolgesetz zur Anzeige. — Gegen den Arbeiter Walter K. wurde das Strafverfahren wegen Betrugs zum Nachteile des hiesigen Wohlfahrtsamtes eingeleitet. — Wegen Betruges und Urkundenfälschung wurde die Ehefrau M. zur Anzeige gebracht. — Bei dem Schreiner G. Fritz hier, Oststraße 4b, hat ein Stubenbrand stattgefunden. Die Schuld eines Dritten liegt nicht vor. — Der Händler Arthur Westphal aus Bochum wurde wegen Gewerbevergehens angezeigt. — Zur Anzeige gelangte ferner der Walter S. von hier, weil er dem Kötter Heinrich H. zwei Hühner entwendet haben soll.

Aus den Provinzen.

wl. **Hagen**, 22. Dez. Der Kopf vom Rumpfe getrennt. Dem 22jährigen Arbeiter Ernst Müller wurde im Güterbahnhof Hagen-Eckesey in dem Augenblick, als er eine Winde über das Gleis tragen wollte, vom einem den Ablaufberg herunterkommenden Güterwagen überfahren. Dem Unglücklichen wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt.

wl. **Werl**, 22. Dez. Aufsehenerregende Verhaftung. Die Polizei verhaftete den 52 Jahre alten Maurer Baumgart aus Glogau, der beschuldigt wird, im Herbst d. J. in Klein-Bauerich ein Haus in Brand gesteckt, eine in diesem wohnhafte Witwe getötet und eine Ehefrau durch Stiche in den Hals schwer verletzt zu haben. Ein 28 Jahre alter Sohn der Ehefrau ist in den Flammen umgekommen. Der Verhaftete hat sich dadurch verdächtig gemacht, daß er seit einigen Tagen am Postamt Werl für ihn bestimmte chiffrierte Briefe abholte.

w. **Bielefeld**, 22. Dez. Beide Beine abgefahren. Gestern nachmittag fand ein Bahnbeamte auf der Strecke Lage—Bielefeld den Monteur Fritz Schuhmacher aus Oerlinghausen in schwer verletztem Zustande auf. Dem Verletzten waren beide Beine abgefahren. Kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus ist er gestorben. Es handelt sich, wie die Untersuchung ergeben hat, um einen Unglücksfall.

Turnen Sport und Spiel

Boxen.

Jack Delaney zwingt Bud Gorman in der ersten Runde zur Aufgabe.

Der amerikanische Schwergewichtler Bud Gorman, dessen Name in Europa durch den allerdings angefochtenen Punktsieg über Franz Diener und den Erfolg gegen den schwedischen Meister Harry Perßon, der allerdings in der 5. Runde disqualifiziert wurde, bekannter geworden ist, erlitt durch den Halbschwergewichts-Weltmeister Jack Delaney eine empfindliche Niederlage. Gorman versuchte nach zwei Niederschlägen sofort am Anfang des Kampfes das Match fortzusetzen, doch brach der Ringrichter das Treffen wegen allzugroßer Ueberlegenheit des Weltmeisters zu dessen Gunsten ab.

Schwerathletik.

Ein Sieg des Weltrekordmanns Rheinfrank-Mannheim in Wien.

Der deutsche Meister im Gewichtsheben und Weltrekordmann Rheinfrank-Mannheim trug in Wien gegen den bekannten österreichischen Schwerathletikmeister Haas, den er auf den deutschen Kampfspielen in Köln nur knapp schlagen konnte, in Wien einen Revanchekampf aus. Aus dem als Fünfkampf im Gewichtheben ausgetragenen Duell ging der deutsche Leichtgewichtsmeister mit 955 Pfund Gesamtleistung als Sieger vor Haas, der es auf 945 Pfund brachte, hervor.

S. C. Marxvorstadt-Nürnberg in Westdeutschland.

Der S. C. Marxvorstadt-Nürnberg, der in diesem Jahre nach zweimaligem unentschiedenen Kampfe gegen den A. S. V. Kreuznach schließlich die Deutsche Meisterschaft im Mannschaftsringen gewinnen konnte, wird im kommenden Januar in Coblenz, Köln, Aachen, Elberfeld, Mülheim, Essen und Herne gegen die besten Ringermannschaften dieser Städte gastieren.

Tennis.

Das internationale Berliner Tisch-Tennis-Turnier beendet.

Das internationale Tisch-Tennis-Turnier im Hotel Bristol zu Berlin, daß Deutschland im Herren-Länderkampf gegen die Tschechoslowakei und im Damen-Länderkampf gegen Oesterreich knappe 5:4-Niederlagen einbrachte, zeigte deutlich die Ueberlegenheit der schon bei den Tisch-Tennis-Weltmeisterschaften sehr erfolgreich gewesenen ungarischen Spieler. Mechlowits-Ungarn gewann die Meisterschaft von Berlin im Herren-Einzelspiel gegen den Ungarn Peosl knapp mit 21:19, 21:17, 21:18, mußte sich aber im Fial des Weihnachts-Pokal-Wettbewerbes von dem Wiener Pillinger mit 21:15, 21:17, 29:27 geschlagen bekennen.

Eishockey.

Der Wiener Eislauf-Verein auch gegen die deutsche Nationalmannschaft siegreich. Ergebnis 7:0 (4:0).

Auch am 3. Tage des internationalen Eishockeyturniers in Berlin bewiesen die Wiener ihre große Form. Die deutsche Nationalmannschaft, die sich sonst ganz tapfer geschlagen hatte, verlor gegen den Wiener Eislaufverein mit 7:0, nachdem sie auch gegen Oxford Canadians nichts hatte ausrichten können. Bei der deutschen Mannschaft gefiel wieder am besten der Torwart Leip-München, während bei den Wienern die Stärke wieder der Sturm war und hierin die besten Spieler Dr. Dempsey und Brück. Bis zur Halbzeit lagen die Wiener, die nunmehr als Turniersieger anzusehen sind, bereits mit 4 Toren im Vorteil.

Wintersport.

Die ersten Rodelrennen im Schwarzwald.

Die Eröffnung der Rodelsaison im Schwarzwald erfolgte bei sehr günstiger Schneelage in Triberg mit den Rennen um den Silbernen Becher von Triberg. Das Becher-Rennen, das für Damen, Herren und Paare ausgeschrieben war, wurde von 2 Neulingsrennen umrahmt. Die Ergebnisse: Neulingsrodeln: Damen: 1. Frau Manz 3:13,0 Min. Herren: 1. R. Gutmann 2:32,8 Min., 2. H. Grieshaber 3:34,8 Min., 3. E. Dilger 2:38,0 Min. Silberner Becher von Triberg: Damen: 1. Frl. H. Klausmann 5:02,8 Min., 2. Frau M. Schüßler 5:07,0 Min., 3. Frl. K. Griesbaum 5:09,2 Min. Herren: 1. L. Feuerstein 4:30,4 Min., 2. K. Schüßler 4:47,8 Min., 3. E. Dilger 4:48,8 Min. Paare: 1. Ehepaar Schüßler 1:56,2 Min., 2. L. Feuerstein-Frl. K. Griesbaum 1:58,4 Min., 3. A. Grahl-Frl. H. Klausmann 2:06,2 Min.

Luftfahrerverbandstag in Berlin.

Der „Deutsche Luftfahrt-Verband" wird am 8. und 9. Januar 1927 in einer außerordentlichen Sitzung in Berlin zur Reorganisation des Verbandes Stellung nehmen. In der Mitgliederversammlung am 9. Januar werden Beschlüsse von weittragender Bedeutung gefaßt werden, die insbesondere auf die notwendig gewordenen Satzungsänderungen und das vorläufige Arbeitsprogramm für 1927 Bezug nehmen. Von Wichtigkeit werden auch die Vorbereitungen zum ordentlichen deutschen Luftfahrertag in Barmen sein, dessen Abhaltung in der Zeit vom 16. bis 21. Juni 1927 erfolgen soll.

Vereinskalender

Anzeigen unter dieser Rubrik kostet die Zeile 40 Pfennig, bei Rechnungserteilung 45 Pfennig

Evang. Bürger- und Arbeiterverein Ehrenfeld-Riechen. Heute, 3 Uhr: Antreten zur Teilnahme an der Beerdigung Friedrich Leonhardt, Taubenstraße 4.

Krieger-Verein Ehrenfeld. Der Verein hält am 1. Jan. von 5 Uhr nachmittags ab in der Panzergrotte bei Kamerad Döhmann die Weihnachtsbescherung ab. Die Liste zum Einzeichnen der Kinder liegt bis zum 27. d. M. beim Kameraden Voßwinkel auf.

Ein Blick

Qualitäts-Möbel sind die billigsten für die Dauer!

in unsere Ausstellung zeigt Ihnen eine Fülle aparter Zimmer-Einrichtungen. Auch für Sie ist eine Besichtigung unserer reichhaltig sortierten

Möbel-Muster-Ausstellung

sehr ratsam, wenn Sie die Absicht haben, irgend eine Anschaffung zu machen. Sie finden bei uns bestimmt Ihrer Geschmacksrichtung entsprechend, das was Sie suchen. Unsere Qualitäten sind anerkannt erstklassig, unsere Preise unter dieser Berücksichtigung unübertrefflich niedrig. Der weitblickende Interessent, welcher sein Heim bequem, heimisch und preiswert einrichten will, besucht das

Haus der guten Qualitäten

Prickel & Heidemeyer

Bochum, Herner Straße 36

gegenüber der Bergschule. Keine Schaufenster!

Anfang Januar eröffnen wir in unserer Besitzung Brückstraße 59—63, Nähe Kortländer ein modernes Spezialhaus für feine Wohnungs-Einrichtungen.

Buntes Theater in der Tonhalle

Das hervorragende Weihnachts-Programm

9 Attraktionen 9

Hl. Abend geschlossen!

An beiden Weihnachtstagen

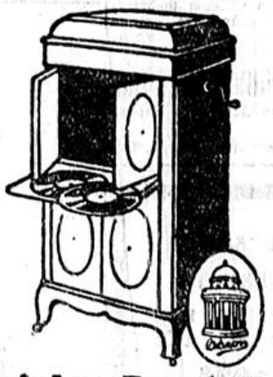
2 Vorstellungen 2

Nachm. 4 Uhr

Eintritt frei!

Bevor sie kaufen, kommen Sie zu mir!

und lassen sich den neuesten „Odeon"-Sprechapparat mit „Odeon"-Platten vorspielen.



Franziska Reuter, Bochum, Kronenstraße 43.

Sie schützen sich vor Aerger, wenn Sie Ihren Fussboden mit Flaggenlack streichen. Steinhart über Nacht.

Alleinverkauf für Bochum

Carl Bohlmann

Tel. 26. Kortumstraße

Grosser Posten evang. Gesangbücher angekommen.

Die vornehmen und gediegenen Einbände wurden nach Angabe in den ersten Kunstbuchgroßbindereien angefertigt.

Größte Auswahl Billigste Preise!

Name in Gold gratis.

Mummelsey's Zentral-Buchhandlung Bochum, Obere Marktstr. 31 Tel 3968 Gegr. 1872

Klub-Sofas Sessel in Leder, Gobelin Plüsch etc.

Plüschsofas Ledersofas Chaiselongues

Grosses Lager in Matratzen in Alpengras, Kapok und Rosshaar.

Spezialität: Schlaraffia-Matratzen alles eigene Anfertigung Billigste Preise.

Lieferung nach auswärts frei Haus.

A. Kalmerten und Sohn Polstermeister, Clemensstrasse 7 Ottostrasse 15.



Kaffee Menne

Christstollen . . 1 Pfund 1.60

Gewürz-Spekulatius . . . . . 1 Pfund 1.00

Sahne-Spekulatius . . . . . 1 Pfund 2.00

Mandel-Spekulatius . . . . . 1 Pfund 2.40

Printen Pfd. 1.00 m. Chokolade 1.60

Pfeffernüsse 1 Pfund 1.00

Marzipanartikel in größter Auswahl täglich frisch. Es wird nur bester Marzipan verarbeitet.

Dietrich Stemmermann Inhaber: Otto Stemmermann.

Eisen, Metalle Rohprodukte, Lumpen und Papier

BOCHUM Wiemelhauser Strasse 17

Erstklassige Personenwagen für Tag- und Nachtbetrieb pro km 60 Pfg., bei weiteren je km 40 Pfg. Lastkraftwagen-Transporte aller Art.

Bochumer Transport-Gesellschaft C. Volpert Fernruf 4970 und 1929.

Wir alle kaufen unsere Schirme, Hüte, Mützen und Herren-Artikel nur bei

Emil Müller Schirmfabrik Hellwegstr. 18. Ecke Brück- u. Heinrichstr. Telephon 4899.

Rudolf Daub Bochum, Kronenstrasse 20 Fernruf 2959

Aufzugsbau Neu- u. Umbauten, Ausbesserungen. Ueberwachungen



Besuchen Sie unsere Weihnachts-Ausstellung für den Weihnachtstisch nur

Telephon 3849 Fuchs Friedrichstr. 31

Mandelgänse, Orig. sächs. Christstollen Baumkuchen und Torten Butterspeculatius Printen und Spitzkuchen

Gänse

Milchmast-Geflügel frische Waldhasen Delikatessen

Franz Brunnstein Schützenbahn 1 Telefon 308

la. Hann. Landwurst

9 Pfd. gem. Wurstwaren einschl. Dauerware M. 15.— 9 Pfd. gem. Wurstwaren, das Beste M. 16.— Frei Haus, unter Nachnahme.

L. Sattelkau, Uelzen-Hann.



Nochmals neue Sendung Puppenwagen in allen Ausführungen zu billigsten Preisen. In Kinderwagen und Sportwagen reichhaltiges Lager.

Korbmöbel in überaus grosser Auswahl — Gene bis Weihnachten 10 Prozent. Kindersessel und Tische in Peddig und Weide.

Zahlungserleichterung.

Spezialgeschäft W. Ruelius, Bochum Hattinger Straße 50 Telephon 2163.



Statt Karten.

Die VERLOBUNG unserer Nichte MARGRET SCHREIBER z. Zt. Hann.-Münden, mit dem Kinderarzt Herrn Dr. med. BERND SCHWARZE geben wir hiermit bekannt.

Generaldirektor a. D.
Bergrat Dr. Zörner u. Frau

Bensberg b. Köln
Weihnachten 1926.

MEINE VERLOBUNG mit Fräulein MARGRET SCHREIBER gebe ich hiermit bekannt.

Dr. med. Bernd Schwarze
Kinderarzt.

Bochum, Marthastr. 5
Weihnachten 1926.

Kein Empfang!

Statt besonderer Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, am 22. Dezember, 7 Uhr vormittags, meinen lieben herzensguten Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Rentner

Wilhelm Plücker

im 67. Lebensjahre, nach kurzer, schwerer Krankheit zu sich in sein Reich zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Emilie Plücker geb. Brune
Ida Simmen geb. Plücker
Wilhelm Plücker
Fritz Plücker
Aenne Plücker geb. Eßmann
Gertrud Plücker geb. Karow
Conr. Ferd. Simmen
und ein Enkelkind

Bochum, Olfen, Heven, Steele, Milwaukee (Wis.), den 22. Dezember 1926.

Die Beerdigung findet am 2. Weihnachtstage, 26. Dezember, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Gahlenschestr. 119, aus zum Hammer Friedhof statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Am 19. ds. Mts. starb nach längerem Leiden der Bürobeamte unserer Versandabteilung

Herr Carl Wagner.

Der Verstorbene trat am 1. 3. 1916 in unsere Dienste. Pünktlich und pflichtgetreu hat er seine Obliegenheiten erfüllt, bis ihn vor eineinhalb Jahren eine schwere Krankheit aufs Krankenlager zwang, von dem ihn nun der Tod erlöste.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Bochum, den 22. Dezember 1926.

Gewerkschaft ver. Constantin der Grosse.

Freibank.

Fleischverkauf am Freitag, 24. ds. Mts. vorm. von 7½ Uhr ab.
Schlachthofdirektion

Schönes großes
möbl. Zimmer
mit 2 Betten an 2 Herren zu vermieten.
Clemensstr. 23, 1. Etg.

Gesucht wird ein bei Landwirten bestens eingeführter
Reisender
gegen Gehalt und Provision. Nur erste Verkaufskräfte kommen in Frage.
Hilmar Hesse
Futtermittelfabrik
Leipzig
Bauhofstraße 11.

Passendes Weihnachtsgeschenk.
Von meinem mehrfach hochprämiierten Stamm gebe ich noch einige flottsingende
Kanarienhähne
von Mark 7.— an ab
Gödeke,
Johanniterstr. 8, II. Etg.

Am **Freitag, den 24. Dez. 1926** sind unsere Kassen von 12 Uhr mittags ab für das Publikum

GESCHLOSSEN

bleiben aber **Montag, den 27. Dez. 1926** (Bankfeiertag) in bisheriger Weise

GEÖFFNET.

Bochum, den 23. Dezember 1926.

Kommunalbank Aktiengesellschaft
Amtssparkasse / Städtische Sparkasse.

Flügel, Harmoniums, Pianos

nur beste Fabrikate in großer Auswahl.

Günstige Zahlungsbedingungen

J. L. Rebbert,
Bochum, Lothringerstr. 12.

Autobus-Gesellschaft Bochum - Herne - Witten G. m. b. H.

Fahrplan der Autobuslinie Bochum-Herne Hochlarmark-Herten Habinghorst.

Gültig ab 24. 12. 26.

W							S
5[55]	6[16]	7[46]	9[16]	10[45]	12[16]	weiter alle 1½ Stunden bis abends	7[45] 9[15] 11[00]
5[50]	6[06]	8[06]	9[36]	11[06]	12[36]		8[20] 9[20] 11[20]
6[12]	6[56]	8[26]	9[56]	11[26]	12[56]		8[26] 9[26] 11[40]
		8[43]		11[43]		weiter alle 3 Stunden	8[43]
		8[58]		11[58]			8[58]
	7[13]		10[13]		1[13]	weiter alle 3 Stunden	10[13]
	7[28]		10[28]		1[28]		10[28]

Bochum, Neumarkt
Hiltrop, Lothringen IV
Herne, Bahnhof
Bladenhorst, Kirche
Habinghorst, Postamt
Hochlarmark, Gemeinde-Gasthaus
Herten, Markt

W						S
7[04]	8[58]	10[28]	11[53]	1[28]	weiter alle 1½ Stunden bis abends	8[52] 10[22] 11[42] 12[20]
6[44]	8[38]	10[08]	11[38]	1[08]		8[32] 10[02] 11[22] 12[00]
6[24]	8[18]	9[48]	11[18]	12[48]		8[12] 9[42] 11[02] 11[40]
		9[26]		12[26]	weiter alle 3 Stunden	9[26]
		9[16]		12[16]		9[16]
	7[48]		10[50]		weiter alle 3 Stunden	7[55] 10[42]
	7[28]		10[41]			7[11] 10[28]

W = nur Werktags. S = nur Sonntags

Kraftverkehrsgesellschaft Ruhr G. m. b. H.

Jedes Mädchens schönster Traum:

Die Verlobung unter strahlendem Weihnachtsbaum!

Doch auch Bekannte und liebe Freunde sollen die freudige Botschaft am Weihnachtsmorgen hören. Da ist es eine bittere Enttäuschung – die erste vielleicht im jungen Brautstand –, wenn die Verlobungsanzeige zu spät erscheint. Wir erbitten daher solche Anzeigenaufträge möglichst bald, spätestens bis heute abend 6 Uhr.

Die Geschäftsstelle des
Märkischen Sprechers

Für die Feiertage

empfehle besonders meine
prima la. junge
Hafermastgänse
sowie
Enten, Suppenhühner, Hahnen, Fasanen.
Weihnachtskarpfen, Schleie
sowie **Feinfische** in gross. Auswahl.
(Caviar)
Delikatessen,
Aufschnitt u. Wurstwaren
in nur erster Qualität.
Präsentkörbe
in jeder Preislage nach Wunsch angefertigt.
Peter Jörissen,
Ruf 2807. Delikatessen Kortumstraße 9.

Schlegel-Bock



Ueberall zu haben.

Linoleum

liefern u. verlegen altbewährt

Schröder & Baum
Linoleum-Spezial-Geschäft
Bochum, Friedrichstrasse 11

Bekanntmachung.

Wegen Vornahme von Kanalarbeiten wird die Blumenfeldstr. von der Hattingerstraße bis zum evang. Friedhof vom 2. Januar 1927 ab auf die Dauer von 10 Wochen für den durchgehenden Automobil-, Fuhrwerks- und Radfahrerverkehr gesperrt.

Umfahrt: Melanchtonstr.

Bochum, den 20. Dezember 1926.

Der Polizei-Präsident.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 13 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt Seite 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche herrscht nach Feststellung des Veterinärrats unter dem Viehbestande

1. des Gutsbesitzers Wilhelm Düren in Düren und
2. des Gutsbesitzers Watermann in Somborn.

Als Sperrbezirke gelten: zu 1. die Gemeinde Düren, zu 2. die Hauptstraße, Kaiserstraße und Iserlohnerstraße bis zur Eisenbahn.

Beobachtungsgebiete sind nicht gebildet worden.

Meine viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 23. November 1922 tritt auch für diese Sperrbezirke sofort in Kraft.

Bochum, den 22. Dezember 1926.

Der Landrat: Stühmeyer.

Bekanntmachung.

Anläßlich des Weihnachtsfeiertages am Samstag, den 25. Dezember ds. Js., erfolgt die Müllabfuhr für den Bezirk VI der Gemeinde Gerthe, umfassend die Bochumerstraße vom Bahnübergang Schacht IV bis zur Freiligrathstraße, Wannerstraße, Steinkuhlenweg, Wiescherstraße, Hiltrop Dorf, Dorfstraße bis einschließlich Brüning, Freiligrathstraße, Otto-Huestraße, Wiesenweg und Gartenstadt, schon am Freitag, den 24. Dezember ds. Js.

Gerthe, den 18. Dezember 1926.

Der Amtmann.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) sowie gemäß Artikel III der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 (R. G. Bl. S. 44) wird nach Beratung mit dem Gemeindevorstande für den Gemeindebezirk Langendreer folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.

Die Linderstraße in Langendreer von der Haupt- bis zur Stockumerstraße wird für durchgehende Kraftfahrzeuge mit mehr als 5,5 t Gesamtgewicht gesperrt.

§ 2.

Zuwiderhandlungen gegen diese Polizei-Verordnung werden, soweit nicht gesetzlich eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 RM., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft geahndet.

§ 3.

Vorstehende Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

§ 4.

Die Polizei-Verordnung vom 12. Oktober 1926 wird aufgehoben.

Langendreer, den 21. Dezember 1926.

Die Polizeibehörde:
gez. Jacobi, Amtmann.

Selbsthilfe-Versteigerung

Am Donnerstag, den 23. Dezember, nachm. 3 Uhr, werde ich in Bochum

1 Waggon Eier

110 halbe Kisten

gemäß § 373, H. G. B. für Rechnung dessen, den es angeht

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Sammelpunkt für Käufer: Wirtsch. Stumpe, Rheinische u. Bismarckstr. Ecke.

Bochum, den 22. Dezember 1926.

Voßkötter,
Ober-Gerichtsvollzieher in Bochum, Clemensstraße 18.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) sowie gemäß Artikel III der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 (R. G. Bl. S. 44) wird nach Beratung mit dem Gemeindevorstande für den Gemeindebezirk Langendreer folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.

Die Wittenerstraße in Langendreer wird für durchgehende Kraftfahrzeuge mit mehr als 5,5 t Gesamtgewicht gesperrt.

§ 2.

Zuwiderhandlungen gegen diese Polizei-Verordnung werden, soweit nicht gesetzlich eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis 150 RM., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft geahndet.

§ 3.

Vorstehende Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Langendreer, den 21. Dezember 1926.

Die Ortspolizeibehörde:
Jocobi, Amtmann.

Lessing-Schule, Bochum
(Ir. Pfarrer Engels-Institut).
Höhere Privatschule mit Engl., Franz., Latein.
Religionsunterricht. Gepr. Lehrer.
Abschlußprüfung (Einjähr.).

Bubi-Kopf

Schneiden, Pflegen, Manicure
Nur erste Kräfte.
Sämtliche Toilette-Artikel Parfümerien.
Wilhelm Habecke
Damen- und Herren-Frisier-Salon
Hattingerstr. 9
Hauptbahnhof Fernsprecher 1719.



Fahrräder Nähmaschinen Waschmaschinen Herde etc.
empfehle in nur erstklassigen Fabrikaten zu mäßigen Preisen und günstigen Bedingungen
Michael Paetgen
Am Kaiser-Friedrich-Platz.
Tel. 2567. Gegr. 1893



I. Hypotheken
auf nur bessere Wohn- u. Geschäftshäuser mit sofortiger Barauszahlung durch
H. Brunnert,
Bochum, Alleestraße 52.
Telephon 1643.



Fahrräder
Nähmaschinen. Waschmaschinen. Sprechapparate.
Große Auswahl. Leichte Zahlungsbedingungen.
Gerhard Paetgen,
Boch., Maarbrückerstr. 6
Ecke Humboldtstraße.
Telefon 2882.

Stühle-Flechten
und sämtliche
Korb-Reparaturen
werden sauber u. preiswert ausgeführt bei
H. Möllmann,
Mühlenstr. 6.
Abholung u. Zustellung frei Haus.

Infolge eigener Fabrikation erhalten Sie
Wäsche
ständig z. konkurrenzlos billigen Preisen, insbesondere **Oberhemden** und **Damen-Wäsche**, auf Wunsch auch nach Maß **ohne jeden Aufschlag.**
Mitgebrachte Stoffe werden wunschgemäß verarbeitet **bei billigster Berechnung.**
Spezial-Wäschehaus
V. Rösser
jetzt Kaiserstraße 8
(am Wilhelmsplatz)
Tel. 5077.

Sprech-Apparate
von 30 Mark an.
Teilzahlung gestattet.
Platten
von 0,95 Mark an.
Das Wolgalied
in allen Nummern vorrätig.
Reparaturen
gut und billig.
Franziska Reuter,
Hattinger Str. 43.

Märkischer Sprecher

Unterhaltungs Rundschau

3. Blatt — Nr. 300 | Bochumer Zeitung | 23. Dezember 1926

Mythische Vorläufer des Mikado.

Der Mikado liegt im Sterben. Die Aerzte halten seinen Zustand für hoffnungslos. Der Thronfolger, der sich zurzeit in England aufhält, ist bereits benachrichtigt und in diesem Augenblick wohl schon nach Japan unterwegs.

Was der Tod des Mikado für das Inselreich Japan bedeutet, ist in all seinen Ausmaßen kaum zu schildern. Der Mikado ist ja nicht nur der weltliche Fürst, der Kaiser, sondern nach alt-japanischer Anschauung auch die lebende Inkarnation eines Gottes. So stehen, wenn er hinübergeschlummert ist, unerhörte mystische Feierlichkeiten in Aussicht — vor allem auch in den vielen Tausenden von Tempeln, die über das ganze Nippon verstreut sind.

Diese Tempel sind von zweierlei Art. Die am reichsten geschmückten und verzierten Pagoden gehören dem buddhistischen Kultus an, einfacher sind die Sinto- oder Sindotempel, die der „Religion des Anfangs" gewidmet sind.

Die japanische Urgeschichte ist im wesentlichen derjenigen Chinas gleich und weicht nur in der dritten Abteilung, in der nach den Göttern und Halbgöttern, die Geschichten der Sterblichen berichtet werden, von der Historie des rassenverwandten Volkes ab. So kommt es, daß der erste Fürst, von dem die chinesische und japanische Ueberlieferung meldet, beiden Völkern gemeinsam ist. Bei den Chinesen heißt er Fohi, bei den Japanern hätten wir also den ersten mythischen Vorläufer des heutigen Mikado.

Dieser geheimnisvolle Fürst soll nach der einen Sage einen Schlangenkopf, nach der anderen ein Menschenantlitz mit einem Schlangenkörper gehabt haben. Seine Regierung begann ungefähr 21 000 Jahre vor Christi Geburt. Da während eines Zeitraumes von 18 000 Jahren in den Annalen kein Nachfolger Fokis erwähnt wird, so sieht sich der orthodoxe Japaner gezwungen, zu glauben, daß Foki eben 18 000 Jahre lang auf Erden regiert habe.

Der nächste Fürst (abermals einer der mythischen Vorläufer des sterbenden Mikado), den die Japaner kennen, ist erst der Kaiser Sin-No, bei den Chinesen Sin-Num oder Chin-nong — mit dessen Regierung die Japaner den eigentlichen Beginn ihrer Aera gleichzusetzen pflegen. Er lebte nach ihrem Dafürhalten ungefähr um das Jahr 3060 vor Christo.

Sin-No war ein Ackersmann, der die Menschen lehrte, ihre Felder zu bebauen. Unter den vielen Pflanzen, die er einführte und zu pflegen befahl, befindet sich nicht als letzte auch der Weinstock. Da ergeben sich nun interessante Parallelen. Sin-No wird nämlich mit einem Ochsenkopf oder mit einem zweigehörnten Menschenkopf dargestellt. Dies ist aber auch das charakteristische Merkmal des ägyptischen Neuas oder Nuas, des Sar Apis, des großen Vaters des Menschengeschlechts, den die asiatischen Völker Noas, Noasis und Nus oder Nous nannten. Aus der Bezeichnung der gleichen Person mit Nusus entstand das griechische zusammengesetzte Wort Dios (Gott) = Nusos oder Dionysos. Sin-No ist aber auch mit dem biblischen Noah, unserem christlichen Stammvater, identisch. Das geht nicht etwa nur aus dem Namensgleichklang und aus der Tatsache hervor, daß beide als die ersten Propagandisten des Weinstocks und seiner süßen Früchte gelten, sondern auch aus dem Umstand, daß der Sohn Sin-Nos, sein Nachfolger — also ein dritter mythischer Vorläufer des Mikado-Hoam oder Ham-Ti heißt; Noahs Sohn aber ist Ham oder Cham. Der junge Dionysos, Bachus, weist auf den Großsohn Noahs, auf Chus hin.

Die Japaner halten den Kaiser Sin-No für denjenigen, der die Sindoreligion einführte. Deren vornehmste Gottheiten hießen Sin oder Sind und Chami (Ham). Hiernach zerfiel der Kultus in Sin-Sju und Chami-Mitha. 600 Bildnisse von Göttern wurden damals in Japan eingeführt.

Dann, später, kam ein neuer Gott. Die japanischen Chroniken erzählen darüber:

In der Zeit der Regierung des elften Herrschers nach Sin-No kam Buddho oder Buddha, auch Budso genannt — aus Indien nach unserem Lande und brachte, sitzend auf einem weißen Rosse, seine Lehre von der Anbetung Gottes und seine Sittenlehre; er berichtete von den höheren Mächten. Die dem Menschengeschlecht Schutz verleihen, und erklärte alle die Zeichen, die das Ungeheime den Göttern und den Menschen verkünden.

Später hat sich dann Buddho oder Buddha, der Bringer und Stifter der Religion, mit dem Gotte vermischt, dessen Kultus er lehrte. C.

Das Bild im Totenauge.

Kürzlich hat, anläßlich eies Mordes, unter den Kriminalisten und Wissenschaftlern eine ausgiebige Debatte stattgefunden darüber, ob es, wie behauptet worden ist, tatsächlich möglich sei, daß die Netzhaut des Auges eines Toten den Eindruck des zuletzt von ihm gesehenen Gegenstandes mit photographischer Treue bewahre und ob, wenn dies Letztere der Mörder selbst gewesen, dessen Bild wirklich im Totenauge zu erkennen sei. Man hat dafür und dawider gesprochen. Merkwürdigerweise aber hat niemand das Zeugnis des Mannes angeführt, der als Erster vor ungefähr 60 Jahren diesen, damals völlig neuen Gegenstand, untersuchte und interessante Resultate darüber veröffentlichte.

Es handelt sich um Dr. Pollock, einen seiner Zeit sehr bekannten amerikanischen Arzt. Er fand, daß die „Todesbilder", die letzten Eindrücke auf der Retina, unter dem Mikroskop wunderbar zart, klar und genau sich darstellten.

Es wurde damals sofort bei einem Ermordeten, namens Beardsley, in Auburn, eine Untersuchung des Auges angeordnet, die Dr. Pollock und Dr Sandford leiteten. Der Bericht, den sie dem Gericht abstatteten, lautete folgendermaßen:

„Zuerst brachten wir das Auge in eine schwache Lösung von Atropin, die eine Erweiterung der Pupille bewirkte. Dann betupften wir das Ende des Sehnervs mit dem Extrakt, worauf der Stern des Auges hervorquoll und draußen stehen blieb. Jetzt wandten wir eine starke Linse an und erblickten die rohe, vorwärtsgebeugte Gestalt eines Mannes in einem hellen Rocke und neben ihm, gleichsam in der Luft aufgehangen oder schwebend einen Stein. Das Auge war nicht unbeschädigt erhalten, das Bild daher unvollständig, was wahrscheinlich in der Loslösung des Sehnervs vom Gehirn seinen Grund hatte. Wäre die Untersuchung vorgenommen worden, ohne daß das Auge aus seiner Höhle entfernt worden wäre, so bleibt kein Zweifel, daß das Bild auf der Retina sich vollkommen erhalten hätte. Die verzogenen Umrisse und namentlich die jetzt leider unerkennbaren Gesichtszüge des Mörders, der auch nach der Meinung der Leichenbeschauer seinem Opfer mit einem Stein den Schädel zerschmetterte, würden in klarer, deutlicher Weise sich gezeigt haben. Dieser Eindruck müßte um so stärker und bestimmter gewesen sein, als ihn die Todesangst des Ermordeten zu einem viel heftigeren gemacht haben muß, als ein solcher sonst empfangen zu werden pflegt."

Anekdote vom Balkan.

(Nachdruck verboten.)

Der Monarch eines kleinen Balkanstaates gab ein Diner, an dem u. a. auch der französische Gesandte teilnahm. Dieser entdeckte nach dem Essen, daß seine Uhr weg war, und um einen Skandal zu vermeiden, nahm er den Staatsminister beiseite und sagte zu ihm:

„Ew. Exzellenz, es tut mir leid, Ihnen mitteilen zu müssen, daß mir meine Uhr gestohlen wurde."

„Da hat sicher der alte Graf Slamorsky seine Hand im Spiele gehabt," sagte der Staatsminister. „Nur, ich will sehen, was ich tun kann."

Zehn Minuten später überreichte er dem französischen Gesandten die Uhr.

„Es verhielt sich, wie ich vermutete," sagte er.

„Ja, aber was sagte denn der Herr Slamorsky?"

„Pst," sagte der Staatsminister, „er hat überhaupt gar nicht bemerkt, daß ich sie ihm wieder abnahm."

Georg Dreßler.

Die Rothäute in Zivil.

Die Romantik verschwindet immer mehr aus dem Leben der ursprünglichen Besiedler Kanadas, der Indianer, die sich dort noch in größeren Stämmen erhalten haben. Die Rothaut in Kriegsbemalung und Federschmuck lebt jetzt tatsächlich nur noch in den wunderschönen Geschichten, die die Jugend noch immer so eifrig verschlingt. Wie würden unsere Jungens enttäuscht sein, wenn sie einen modernen „Indianer in Zivil" sehen könnten, der das eintönige und arbeitsreiche Leben eines Bauern führt, moderne Kleidung trägt, in einem hübsch eingerichteten Haus wohnt und sich bei der Tierschau auf dem Jahrmarkt mit seinen Mastochsen um einen Preis bewirbt.

Die Zivilisierung aber ist der einzige Weg, um die Rothäute vor dem Aussterben zu schützen und diesen geschichtlich berühmten Stämmen eine neue Entwicklung zu gewähren. Nach den neuesten Meldungen der kanadischen Regierung nimmt die Bevölkerung in den noch ganz von Indianern bewohnten Gebieten dauernd zu. Es gibt gegenwärtig mehr als 107 000 Indianer in Kanada. Die besseren hygienischen Lebensbedingungen und die größere Sorgfalt in der Aufziehung der Kinder macht sich bemerkbar. Der „Medizinmann", der der Bevölkerung mehr schadete als ein feindlicher Stamm, ist aus den Präriegegenden verschwunden. Nördlich von der Transkontinentalen Eisenbahnlinie leben die Indianer noch völlig ungestört in den weiten Landstrecken zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ozean; sie sind als Trapper und Fischer, zumeist im Dienste der Hudson-Bay-Gesellschaft, tätig. In den östlichen Provinzen haben sich die Rothäute ans Stadtleben gewöhnt und sind dort als Arbeiter und Handwerker tätig; manche begnügen sich damit, Kanus und Mokassins für die Reisenden anzufertigen, die durchaus „echte indianische Erinnerungen" mit nach Hause bringen wollen. Sie sind fast ohne Ausnahme römische Katholiken.

In den drei Prärie-Provinzen Manitoba, Saskatchewan und Alberta, hat sich der Indianer zum tüchtigen Farmer entwickelt. Hier sind gegen 35 000 Rothäute in 125 Schutzgebieten angesiedelt und sie haben aus diesen Gebieten blühende, fruchtbare Landstriche gemacht. Wenn man durch diese indianischen Ansiedlungen fährt, dann glaubt man, völlig sich in einem von Weißen bevölkerten Land zu befinden. Die Indianer haben ihre Schulen, ihre Kirchen, Krankenhäuser und Läden; sie gehen ganz so angezogen wie andere Farmer. Nur noch ein paar alte Leute gibt es, die noch von Wigwams und Tomahawks schwärmen, aber sie werden bald ausgestorben sein.

Die meisten dieser jungen indianischen Bauern haben ihre Ausbildung auf einer der Ackerbauschulen der Regierung erhalten; sie kommen dortbin mit 7 Jahren und bleiben bis zu 18 Jahren; sie lernen alles, was zur Ackerbau- und Gartenwirtschaft gehört. Die indianischen Kinder, die nicht auf diese Schulen geschickt werden, lernen lesen, schreiben, rechnen und andere gute Dinge in den Schulen der einzelnen Siedlungen. Die Indianer sind so angesiedelt, daß jede Familie von 5 Personen eine bestimmte Menge Land erhält; sie haben während des letzten Jahres das von ihnen bestellte Terrain um fast 5000 Hektar vergrößert und mehr als 1 Million Bushels Getreide erzeugt. Sie sind Landleute mit Leib und Seele und wollen von den Gewohnheiten ihrer Vorväter nichts mehr wissen.

Wetten, daß . . .

(Nachdruck verboten.)

Die Hauptsache ist nicht, daß man die Wette gewinnt, sondern, daß man irgend jemand ärgert, dem man mal tüchtig eins auswischen möchte. Am besten eignen sich hierzu persönliche Gegner oder Nebenbuhler, als Schauplatz wird ein geselliger Abend in möglichst großem Kreise gewählt. Da sagt man dann zu einem Mann, nennen wir ihn Meyer, den man auf den Tod nicht ausstehen kann, man glaube nicht, daß er imstande sei, mit je zwanzig Erbsen in den Schuhen von einem Stuhl zu springen.

„Warum?" meint er, „das ist doch sehr einfach."

„Ich glaube nicht, wenigstens nicht, daß Sie es können."

„Unsinn," sagt er.

„Wetten, daß . . .?"

„Meinetwegen. Wieviel?"

„Drei Mark?"

Er ist einverstanden, man läuft nach der Küche, holt 40 Erbsen, er muß inzwischen seine Schuhe ausziehen und seine vielfach gestopften Strümpfe zeigen. Dann legt man ihm in jeden Schuh 20 Erbsen, schöne harte Erbsen, er klettert auf einen Stuhl, man zählt, eins, zwei, drei; er springt und ist dann für die nächste Zeit ungefährlich geworden. Die Erbsen drücken sich tief in seine Sohlen, er verzieht das Gesicht, eilt nach Hause und legt sich acht Tage ins Bett, da er keinen Schritt mehr laufen kann. Die Gesellschaft aber lacht sich halb tot über ihn und ist in die richtige Stimmung gekommen.

Kennt der Betreffende bereits diese Methode, dann macht man ein anderes Experiment mit ihm. Plötzlich, während alles ahnungslos umhersitzt, wirft man die Frage auf, ob es möglich sei, ein rohes Ei mit seitlich angelegten Handflächen zu zerdrücken. Natürlich ist niemand da, der das für unmöglich hielte, auch Herr Meyer meint, das sei ein einfache Sache. Um so heftiger ist man der Ansicht, es sei unmöglich, diese Kraftprobe durchzuführen, besonders bezweifelt man, daß Herr Meyer hierzu imstande sei. Der fühlt sich in seiner Mannesstärke gekränkt und wettet um vier Mark, man holt ein Ei, Herr Meyer zieht den Rock aus, preßt beide Handflächen seitwärts gegen das Ei, drückt . . . und verschwindet wenige Sekunden später, um sich draußen Weste und Beinkleid säubern zu lassen und sich ergiebig die Hände zu waschen. Auf eine gute Stunde ist man ihn los, der Gesellschaft aber ist in die heiterste Laune geraten.

Es kann aber sein, daß Herr Meyer auch diese Geschichte bereits einmal als Leidtragender mitgemacht hat, doch dann gibt es noch eine unfehlbare Methode: Mitten im Gespräch läßt man so nebenbei fallen, daß man auch einige Kunststücke verstehe, ja zur Not ein kleines Varietee für sich eröffnen könne. Natürlich wird neugierig gefragt, was dazu gehöre und nach kurzer Ueberlegung sagt man:

„Ich bin imstande, in drei Minuten sämtliche Knöpfe eines Herrenanzuges abzutrennen und wieder anzunähen."

Darauf fallen alle herein, denn selbst Herr Meyer sagt mißtrauisch, so etwas liege außerhalb des menschlichen Könnens. Man wettet, diesmal um fünf Mark und beginnt. Herr Meyer, erfreut, dem Nebenbuhler eins auswischen zu können, stellt sich in Positur. Mit unglaublicher Geschwindigkeit schneidet man ihm sämtliche Knöpfe am Anzug ab, hinten, vorn, oben, unten, nimmt dann einen Faden und eine Nadel und fädelt eine volle Minute lang ein. Herr Meyer lächelt bereits. Darauf nimmt man irgendeinen belanglosen Knopf, vielleicht am Aermel, und beginnt, ihn anzunähen, langsam, ungeschickt, mit zitternden Fingern. Herr Meyer grinst, die drei Minuten sind um. Erschöpft hält man ein, greift in die Tasche und überreicht ihm wortlos fünf Mark. Er aber steht da in einem Anzug ohne Knöpfe, hält sich Weste und Hosen hoch, während die Gesellschaft vor Lachen platzt. In den nächsten zehn Jahren wird man ihn hier nicht wiedersehen. Cubert.

Allerlei Humor.

Das erste Stadium. Hans trifft seinen Freund Karl auf der Straße. „Karl, hast Du nicht eine Zigarette für mich?" fragte er. „Du hast mir doch erst neulich gesagt," erwidert dieser, „daß Du aufhörst, Zigaretten zu rauchen." „Jawohl," sagt Hans. „Ich bin aber noch im ersten Stadium. Bis jetzt habe ich bloß aufgehört, Zigaretten zu kaufen."

Schwarzer Undank. Er beschloß, seiner Köchin mehr Lohn zu geben. Als er ihr die größere Summe überreichte, fragte sie: „Warum geben Sie mir mehr?" „Weil Sie so vorzüglich kochen," erwiderte er. „Dann haben Sie mich also all die Jahre betrogen," schrie die Küchenfee wütend und warf die Türe zu.

Seliges Bündnis.

Von Kurt Martens.

Solange Isa noch Kind war, sah sie Andreas Port nur selten. Als Jugendfreund ihres Vaters traf er sich mit diesem lieber außerhalb des Hauses; denn die beiden Familien, die zudem in verschiedenen Gegenden der Stadt wohnten, hatten als solche wenig miteinander gemein. In der gleichen geistigen Atmosphäre, die von den Männern geschaffen wurde, schalteten zwei Frauen entgegengesetzter Herkunft und Sinnesart.

Isa wuchs auf als die Tochter einer großen, edlen Persönlichkeit von europäischem Ruf, unter dem Klima überfeinter Kultur, weitverzweigter Beziehungen und eines Reichtums, der sich in Ehren sehen lassen konnte, weil er nobelster Leistung entstammte, — aufs sorgfältigste erzogen und gepflegt, allseitig ausgebildet, verwöhnt durch den Luxus geläuterten Geschmacks und empfindsamen Feingefühls. Der Name Andreas Port, wiewohl er sich mit dem ihres Vaters an Glanz nicht messen konnte, war ihr mit angenehmem Klang geläufig, ohne ihr mehr zu sagen, als daß sich Achtung, Sympathie und das Bewußtsein innerer Verwandtschaft an ihn knüpften.

Bei einer Soiree, die der Aussprache über öffentliche Dinge galt — gewichtige ältere Herren waren in der Ueberzahl und führten mit Autorität das Wort —, trat Isa zum ersten Mal in den Gesichtskreis von Andreas. Sie war nun fast schon junge Dame, reichte hier unter der Anleitung ihrer Mutter anmutig Tee herum und zog sich dann bescheiden wieder zurück. Die Würdenträger schenkten ihr keine Beachtung, und auch Andreas begrüßte sie nur flüchtig.

Erst auf dem Heimweg fiel ihm ein, wie gut sie ihm gefallen hatte. War das nicht meines lieben Freundes zarteres Ebenbild? Ganz die gemessene Linie seiner Haltung, nur mädchenhaft geschwungen; sein sinnendes Auge vertieft ins Schwärmerische, sein stiller Ernst gemildert durch den Schimmer kindlich vertrauenden Lächelns; seine Isa war es, die er mir wiederholt mit verdeckter Zärtlichkeit erwähnte. Ich hätte sie mir wahrlich etwas genauer ansehen dürfen —

Nach Verlauf eines Jahres fand ein Bankett zu Ehren von Isas Vater statt. Andreas, mit der Festrede und anderen offiziellen Pflichten beschäftigt, ward sich der Gegenwart seiner Tochter nicht gleich bewußt. Ein paarmal tauchte sie vor ihm im Gewimmel der Gäste auf, um sogleich wieder zu verschwinden; an der Tafel suchte er sie vergebens. Während er seine Nachbarinnen, zwei ältere Damen von Rang, notgedrungen und unzulänglich unterhielt, richtete er seine Blicke beständig auf den Gefeierten, aus seiner Erscheinung die der Vermißten zu ergänzen. Später entdeckte er sie in einem Kreise fröhlicher junger Leute; denen mußte er sie wohl weiter überlassen. Kurz vor dem allgemeinen Aufbruch gelang es ihm endlich, die Bekanntschaft zu erneuern.

„Ich habe schon all die Stunden versucht, Ihrer habhaft zu werden, Fräulein Isa. Daß wir uns gar so fremd bleiben, ist nicht unbedingt nötig."

„Sie sind mir gar nicht fremd," erwiderte sie lächelnd. „Ich weiß doch mancherlei von Ihnen, nicht bloß vom Vater her."

„Und ich von Ihnen, nicht bloß durch meinen Freund, sondern aus eigener Betrachtung."

Das schien sie zu überraschen und etwas zu verschüchtern. Und doch gewann er den Eindruck, als hätte sie auf seine Annäherung gewartet.

Gemeinsame Bekannte traten hinzu, ihr kaum begonnenes Gespräch brach ab, sie wurden getrennt.

Was Andreas von Isa wußte, vielmehr mit unumstößlicher Gewißheit ahnte, war dies: daß sie es in ihrer geistigen und seelischen Ueberlegenheit unter den Menschen nicht leicht haben würde und im Widerstand gegen die Niedrigkeiten des Lebens jeder handfesten Waffe entbehrte, daß sie gleichwohl von den Lockungen des Lebens angezogen, wegdrängte aus dem Hause der Eltern und ihrem Einfluß in jugendlichem Selbstbewußtsein sich entzog, endlich, daß niemand sie besser verstehen und beraten könne, als gerade er, aus irgendeiner nicht zu enträtselnden Vorbestimmung. Wenn sie dessen nicht von selber innewurde, dann freilich irrte er.

Eines Abends aber, als er allein die Oper besuchte und während der Pause, an einen Pfeiler des Foyers gelehnt, die Reihen der Besucher an sich vorüberziehen ließ, geschah es, daß Isa sich unversehens aus der Menge löste, auf ihn zutrat und ihm erfreut die Hand entgegenstreckte.

„O glücklicher Zufall!" rief er. „Nun treffe ich Sie doch einmal, sozusagen unter vier Augen. Mir ist, als hätte ich Ihnen sehr viel zu sagen; werde ich endlich einmal dazu gelangen?"

„Vielleicht niemals," meinte sie und ließ ihre Hand in der seinen ruhen, „aber daraus kommt es wohl nicht an."

„Sie mögen recht haben. Wesentlich bleibt, daß Sie zuweilen an mich denken, so wie ich an Sie."

„Das tue ich." Sie sagte es schlicht und herzlich wie eine Selbstverständlichkeit. Darauf schwiegen sie beide und ließen nur das Auge sprechen.

Die Gesellschaft, in deren Begleitung sie sich befand, holte sie ein und zog sie mit sich fort. Das war die zweite Begegnung gewesen, auch diesmal wieder allzu flüchtig und doch nicht fruchtlos.

Bald darnach erhielt Andreas die Nachricht, daß Isa sich verlobt hatte mit irgendeinem netten, jungen Herrn, dessen Namen er nicht kannte und geflissentlich übersah. Er fand es ganz in der Ordnung, daß sie heiratete, wie andere junge Mädchen auch. Wie es ausgehen würde, blieb abzuwarten. Was er an ihr besaß, ging auch durch ihre Ehe nicht verloren. Glückes genug, daß es solch einen Menschen gab wie Isa und ihr Dasein, ihre Zukunft sein Gemüt beschäftigte.

Schon glaubte er, nun würde er sie vorerst nicht wiedersehen und ergab sich darein ohne Verstimmung... da stand sie um die Stunde eines Sonnenuntergangs plötzlich vor ihm auf der Brücke, die über den Fluß hinüber zu ihres Vaters Hause führte.

„Isa! Es soll also doch nicht sein, daß Sie ganz ohne Abschied von mir in den Ehestand ziehen. Wie fühlen Sie sich als Braut?"

„Nicht anders, glaube ich, als andere Bräute. Natürlich hoffnungsfroh."

„Ich freue mich mit Ihnen und hoffe aufrichtig mit. Wenn es nun aber doch . . ."

In ihrer ein wenig mädchen Klugheit verstand sie ihn sofort und ergänzte:

„. . . eine Enttäuschung würde? Dann werde ich wissen, wer mir in der Ferne am nächsten steht."

„Und werden in mir den getreuesten Bundesgenossen finden. Daß ich Ihnen um ein ganzes Lebensalter voraus und ein Mann mit eigener Familie bin, wird Ihnen dabei nur zustatten kommen. Freundschaft liegt auf einer anderen Ebene als Ehe. Alles, was ich für Ihren Vater, meinen einzigen Freund, empfinde, schließt nun Sie mit ein, und noch ein anderer, zärtlicher Ton schwingt mit — der zwischen Mann und Mädchen."

„Der klingt für mich wie himmlische Musik," sagte sie leuchtenden Auges, „weil er uneigennützig und wunschlos ist."

„Liebe, schöne Isa! Wunschlos muß er ja sein; sonst hätten wir einander nie begegnen dürfen."

Eine Weile noch standen sie schweigend Hand in Hand, blickten, über die steinerne Brüstung geneigt, den sanft gleitenden Wellen des Flusses nach und versenkten darin, was an ihrem lauteren Einverständnis etwa noch Schlacke der Leidenschaft war.

Mit einem stillen, frohen Gruß schieden sie voneinander. So fern und überirdisch war das Gefühl, das sie verband, hoch über aller Freundschaft oder Liebe im hergebrachten Sinn, daß es auch ohne Aussicht auf irgendwelche Betätigung selig in sich selber ruhte.

Mißverständnis.

(Nachdruck verboten.)

In einem Orte des Rheinlandes sammelte kürzlich ein alter Lumpensammler in den Häusern Abfälle von Knochen, Lumpen usw. Der Frau des Ortsbürgermeisters kam er ungelegen, und sie rief ihm zu: „Kommt gegen Abend, unterdessen will ich alles zusammensuchen!"

Gegen Abend kam der Lumpensammler nun zurück, und machte, da sich niemand im Flur befand, die nächstbeste Zimmertür auf und rief: „Sind die Lumpen jetzt alle beisammen?"

Darob entstand in dem betreffenden Zimmer, in welchem gerade Gemeinderatssitzung stattfand, großer Lärm, und ohne die Dazwischenkunft der Hausfrau, welche lachend die Sache aufklärte, wäre es dem alten Lumpensammler wohl schlecht ergangen. F. S.

Industrie, Handel u. Verkehr

Deutsche Bank Filiale Bochum

Wilhelmstraße 20. Fernspr. 4070—4074.

Telegramm-Adresse Deutschbank.

Amtliche Berliner Devisen-Kurse

Alles in Reichsmark.

Für drahtl. Auszahl.		Zu-teil.	22. Dezember Geld	22. Dezember Brief	21. Dezember Geld	21. Dezember Brief	Münz-parität
Holland	Guld.	100%	167,67	168,09	167,79	168,21	0,170
Belgien	Belga.	100%	58,34	58,48	58,35	58,49	0,80
Norwegen	Kron.	100%	105,42	105,68	105,47	105,73	1,120
Dänemark	„	100%	111,74	112,02	111,78	112,06	1,125
Schweden	„	100%	112,06	112,34	112,09	112,37	1,125
Italien	Lire	100%	18,67	18,71	19,00	19,04	0,80
England	Pfund	100%	20,34	20,39	20,34	20,39	20,40
Amerika	Doll.	100%	4,19	4,20	4,19	4,20	4,20
Frankreich	Frank.	100%	16,78	16,82	16,98	17,02	0,80
Schweiz	„	100%	81,08	81,28	81,12	81,32	0,81
Spanien	Pes.	100%	64,07	64,23	64,24	64,40	0,80
Tsch.-Oest.	Kron.	100%	59,26	59,40	59,28	59,42	0,80
Tsch.-Slow.	„	100%	12,41	12,45	12,42	12,46	0,81
Ungarn	„	100%	5,87	5,89	5,87	5,89	0,80

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien, Prag 100 Einheiten, für Wien und Budapest 100 000 Einheiten.

Vom Schrottmarkt.

Nach den großen Käufen der Schrotteinkaufsgemeinschaft der rhein.-westf. Werke ist es am Schrottmarkt sehr ruhig geworden. Neue Abschlüsse werden von Werksseite kaum getätigt. Anderseits kommt sehr viel Material heraus. Die von den Werken gekauften Schrottmengen werden flott angeliefert. Bei einzelnen Werken war der Schrotteingang so groß, daß die Lieferungen bereits sistiert werden mußten. Wegen der großen Schrottzufuhr der Niederrheinischen Hütte hat sich die Bahnverwaltung sogar veranlaßt gesehen, über die Güterbahnhöfe Duisburg-Süd und -Nord die Bahnsperre zu verhängen. Die Schrottpreise haben noch etwas nachgegeben. Sie betragen zurzeit frei rhein.-westf. Verbrauchswerk: Stahlschrott 64—65 *M*, Kernschrott 61—62 *M*, Martinofenspäne 50—51 *M*, Hochofenspäne 48—49 *M*. Es hat den Anschein, daß die Preise vorläufig nicht in die Höhe gehen, daß sie vielmehr auf dem jetzigen Stande stehen bleiben, eher sogar noch etwas zurückgehen werden. Auch zu Anfang des neuen Jahres ist nach heutiger Voraussicht keine Preiserhöhung zu erwarten, da der Bedarf der Werke, wie letzthin gemeldet wurde, bis Ende Februar gedeckt ist und zudem das Angebot in Schrott sehr gut ist.

Der Markt für Gußbruch liegt ebenfalls sehr still. Der Januarbedarf der Verbraucher ist größtenteils gedeckt. Auch hält, wie üblich, die Feiertagsruhe und der bevorstehende Jahresabschluß die Käufer zurück. Das Angebot ist sehr rege; der Handel ist natürlich bemüht, bis Jahresende noch möglichst viel Material abzusetzen. Die Gießereien legen bei ihren Käufen vor allem Wert auf reinen Maschinengußbruch; Handelsbruch ist dagegen schwer unterzubringen. Die Preise zeigen eine abgeschwächte Haltung. Sie notieren waggonfrei rhein.-westf. Revierstation: Maschinengußbruch 64 bis 66 *M*, Handelsbruch 55—56 *M*, Ofen- und Topfbruch 54—55 *M*.

Dr. F.

---

hb. **Erhöhung des Privatdiskonts.** An der heutigen Berliner Börse wurde der Privatdiskont erhöht, und zwar für lange Sicht um ein Achtel von 4¾ Prozent auf 4 sieben Achtel Prozent. Der Satz für kurze Sicht bleibt mit 5 Prozent unverändert.

hb. **Erhöhung der Kalipreise.** In der heute abgehaltenen Sitzung des Reichskalirats wurde die bereits von uns gestern in Aussicht gestellte Kalipreiserhöhung beschlossen. Mit Wirkung ab 23. Dezember tritt im Durchschnitt eine Preiserhöhung um 9,5 Prozent ein. Die Preiserhöhung ist dergestalt, daß die Preise einzelner Salzsorten mit geringeren, andere mit höheren Zuschlägen festgesetzt sind. Die Arbeitnehmer- und Angestelltenvertreter enthielten sich bei der Abstimmung der Stimme.

hb. **10 Mill. *M*-Anleihe der Stadt Duisburg.** Die Stadt Duisburg hat von einem Konsortium unter Führung der Deutschen Bank eine 7prozentige Anleihe in Höhe von 10 Mill. *M* aufgenommen. Die Anleihe ist auf Feingoldbasis gestellt und mit Zinsfuß ab 1. Januar 1927 versehen. Die Anleihe gelangt vom 22. Dezember ab zu 95 Proz. ohne Verrechnung der Stückzinsen zum freihändigen Verkauf.

hb. **Vom Roheisenmarkt.** Der Roheisen-Verband hat seinen Verkauf zu unveränderten Grundpreisen für den Monat Januar aufgenommen. Lediglich der Preis für Luxemburger Eisen hat infolge der Steigerung des Frankenkurses eine Erhöhung um 6 bzw. 8 *M* erfahren. Sodann hat eine teilweise Angleichung der Preise in einigen Verbauchsgebieten an die Normalpreise stattgefunden, die in Norddeutschland usw. für Gießerei-Roheisen zu einer Ermäßigung von 2 *M*, und zu einer Erhöhung von 3.50 *M* für Hämatit geführt hat. Für Süddeutschland ergibt sich eine Erhöhung für Gießerei-Roheisen von 2—3 *M*, während der Hämatit-Preis unverändert geblieben ist.

hb. **Siegerländer Eisensteinverein in Siegen.** Für den Monat Januar wird die Verkaufstätigkeit zu unveränderten Preisen freigegeben. Der Absatz sowie auch die Förderung weisen eine leichte Steigerung auf. Auf den dem Verein angehörenden Gruben sind 8500 Mann beschäftigt.

* **Rheinische Stahlwerke A.-G. in Essen.** Der Abschluß für das Geschäftsjahr 1925/26 ist erst in der zweiten Januarhälfte zu erwarten. Bestimmte Vorhersagen in Bezug auf das Ergebnis lassen sich also noch nicht machen. Der Abschluß verzögert sich, da die Abrechnungsarbeiten mit den Vereinigten Stahlwerken erst jetzt zu Ende kommen. Nach dem Vorgehen von Klöckner, Mannesmann, Hoesch usw. mit 5 Prozent Dividende darf man wohl auch bei Rheinstahl mit einer Dividende für 1925/26 rechnen. Zu Zweifeln gibt allerdings Anlaß das Einbringen der Eisenabteilung in den Trust, insofern, als die Muttergesellschaften des Trustes erst durch ihren Zusammenschluß eine bisher nicht vorhandene Rentabilität zu erreichen strebten und als der Trust sein erstes Halbjahr erst mit dem 30. September abschloß, so daß also das Ergebnis nicht mehr für den diesjährigen Abschluß von Rheinstahl verrechnet werden kann. Indes liegt die Sache bei Rheinstahl wesentlich anders als bei den übrigen Muttergesellschaften des Trustes, die sozusagen ihre gesamten Anlagen eingebracht haben, während bei Rheinstahl zwei Drittel, nämlich die vorzügliche Kohlengrundlage außerhalb geblieben ist.

hb. **Gewerkschaft Carolus Magnus in Essen.** Die dem Stinnes-Konzern angehörende Gewerkschaft verteilt laut Beschluß des Grubenvorstandes eine ab 21. Dezember zahlbare Ausbeute in Höhe von 100 Rm. je Kux.

* **Hannover, Maschinenbau-A.-G., vorm. G. Egestorff, Hannover.** Die Gesellschaft schließt das abgelaufene Geschäftsjahr mit einem Betriebsüberschuß von 7 003 632,77 *M* ab, hinzu kommt noch ein Gewinnvortrag von 154 904,79 *M*. Auf der anderen Seite erforderten: Allgemeine Handlungsunkosten 3 803 729 *M* 8 ₰, Steuern 851 515,83 *M*, Zinsen 734 999,47 *M*, Abschreibungen 1 461 850,61 *M*. Es verbleibt somit ein Reingewinn von 306 442,57 *M*, der nach Abzug der satzungsgemäßen Dividende für die Vorzugsaktien auf neue Rechnung vorgetragen wird.

* **Messingwerke A.-G. in Unna.** Die Gesellschaft schließt das abgelaufene Geschäftsjahr mit einem Bruttogewinn von 454 523 *M* ab. Handlungsunkosten erforderten 274 165 *M* und Abschreibungen 142 405 *M*. Es verbleibt ein Reingewinn von 28 848 *M*.

* **Einigung bei der Motorenwerke Mannheim A.-G.** Die unter dem Vorsitz von Freiherrn von Oppenheim-Köln in Mannheim abgehaltene ao. H. V. der Motorenwerke Mannheim A.-G. nahm einen glatten Verlauf. Sämtliche Anträge der Verwaltung wurden einstimmig genehmigt, ein Ereignis, das man bei dieser Gesellschaft bisher nicht gewohnt war. Vertreten waren 14 Aktionäre mit 41 177 Stimmen. In den Aufsichtsrat neu gewählt wurden Direktor Dr. Wilhelm Hildebrandt und Gustav Schlieper-Berlin, Geschäftsinhaber der Disconto-Gesellschaft. Nach Abschluß des Vertrages mit der Stadt Mannheim sollen zwei Herren der Stadtverwaltung in den Aufsichtsrat gewählt werden.

hb. **Triumph-Werke Nürnberg A.-G. in Nürnberg.** Der Aufsichtsrat schlägt für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 5 Prozent vor. Die Aussichten für das laufende Jahr werden als günstig bezeichnet. Die Betriebe der Gesellschaft sind voll beschäftigt.

* **H. Fuchs, Waggonfabrik, A.-G., in Heidelberg.** Die Hauptversammlung genehmigte einstimmig den Abschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr, der mit einem Verlust von 1 890 000 *M* abschließt. Die Versammlung beschloß die Herabsetzung des Aktienkapitals von 4 060 000 *M* auf 1 520 000 *M*. Die Stammaktien, sowie die Aktien Lit. A werden im Verhältnis von 3:1 zusammengelegt.

hb, **Viktoria-Brauerei, A.-G. zu Bochum.** Nach der Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Juli 1926 wurde ein Bruttogewinn von 2 739 371 Mk. erzielt. Der Reingewinn stellt sich einschließlich des Gewinnvortrages aus dem Vorjahr in Höhe von 631,58 Mk. auf Mk. 361 541,49. Hiervon gehen noch für Abschreibungen 174 699,06 Mk. und für Rückstellungen auf Debitoren und Steuer 35 000 Mk. ab, sodaß sich der verbleibende Gewinn auf 151 842 Mk. beläuft. Der am 3. Januar stattfindenden o. G.-V. wird folgende Verteilung vorgeschlagen: 4 Prozent Dividende auf 5% Vorzugsaktien, 4 Prozent Gewinnanteil auf das Aktienkapital = 72 000 Mk., Gewinnanteil des Aufsichtsrats und Vorstands = 24 123 Mk., 3 Prozent weiterer Gewinnanteil auf das Aktienkapital = 54 000 Mk. und Vortrag auf neue Rechnung = 1719,43 Mk. Laut Bericht des Vorstandes setzte das abgelaufene Geschäftsjahr 1925/26 mit einer Belebung des Bierabsatzes ein, die bis zum April d. J. anhielt. Dann trat plötzlich ein Umschwung ein infolge ungünstiger Witterung, die den ganzen Sommer über anhielt. Auch die Auswirkungen der großen Arbeitslosigkeit des letzten Jahres beeinflußten den Bierabsatz.

hb. **Dortmunder Hansa-Brauerei A.-G. in Dortmund.** Die Gesellschaft erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahr aus Einnahmen für Bier, Abfälle, Zinsen und Verschiedenes 5 628 201,28 *M*. Auf der anderen Seite erforderten Waren und Materialien 2 117 172 *M*, Unkosten 2 358 056,43 *M*, Abschreibungen 441 671,08 Mark. Es verbleibt somit ein Reingewinn von 711 301,41 *M*, der sich durch den Gewinnvortrag aus dem Vorjahr auf 717 653,34 *M* stellt. Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Gesellschaft wird ein Angestellten- und Arbeiterunterstützungsfonds mit 100 000 *M* gebildet. Der restliche Reingewinn soll wie folgt verteilt werden: 30 000 *M* Ueberweisung an die gesetzliche Rücklage, 504 *M* Verzinsung der Vorzugsaktien, 360 000 *M* gleich 12 Proz. Dividende auf die Stammaktien, 72 617,72 *M* satzungsgemäße Gewinnanteile und 90 000 *M* Sondervergütung an die Aktionäre. Zum Vortrag auf neue Rechnung gelangen 64 531,59 *M*. Laut Bericht des Vorstandes kann die Entwicklung der Brauereiindustrie bei der zunehmenden Wiederbelebung der Wirtschaft, sofern diese ungestört vor sich geht, als günstig bezeichnet werden.

hb. **Viersener Aktienbrauerei Viersen.** Die HV. genehmigte den Abschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr, wonach aus einem Reingewinn von 88 668 *M* eine Dividende von 40 *M* je Aktie verteilt wird.

Frachtenmarkt.

hb. **Duisburg,** 22. Dez. Amtliche Notierungen der Schifferbörse vom 22. Dezbr.: Frachtsätze von den Rhein-Ruhr-Häfen nach Mainz-Gustavsburg 1,25 RM., Mannheim 1,25 RM., Karlsruhe 1,45 RM., Lauterburg 1,50 RM., Straßburg/E. 1,75 RM. mit ganzer Lade- und Löschzeit, Rotterdam 1,00 RM. mit freiem Schleppen und 1,15 RM. incl., Antwerpen-Gent 2,10 RM., Lüttich 3,40 RM., von den Rhein-Herne-Kanalhäfen nach Rotterdam 1,30 RM. mit freiem Schleppen und 1,45 RM. incl., Lüttich 3,70 RM. Tagesmieten wurden nicht notiert. Schlepperlöhne von den Rhein-Ruhr-Häfen nach St. Goar 0,60 RM., Mainz-Gustavsburg 0,90—1,00 RM., Mannheim 1,00—1,10 RM. Die Lage blieb ziemlich unverändert.

Berliner Börsenbericht.

Hausse in Kaliwerten.

Berlin, 22. Dez.

Der Beginn der Börse vollzog sich im allgemeinen unter dem Zeichen großer Lustlosigkeit im Zusammenhang mit der Abneigung, vor den Feiertagen neue Geschäfte einzugehen. Wie gewöhnlich hatte die Geschäftsstille auf den Kursstand eine drückende Wirkung. Nur das Interesse für einzelne Spezialwerte, so für Dessauer Gas, Mannesmann und Commerzbank wirkte stützend, als im Verlaufe sich für die genannten Werte zunehmendes Interesse bei anziehenden Kursen zeigte, und vor allem eine starke Aufwärtsbewegung in Kaliaktien infolge der Nachricht von der Genehmigung der Kalipreiserhöhung durch den Reichskalirat einsetzte, befestigte sich die Haltung auf allen Gebieten. Am Bankaktienmarkte entwickelte sich unter besonderer Bevorzugung von Commerzbank ein zeitweise reges Geschäft. Kaliwerte gingen bis zu 10 Proz. in die Höhe. Dessauer Gas und Charlottenburger Wasser zogen weiter an. Abgesehen von den genannten Spezialpapieren hielten sich aber die Kursveränderungen in engen Grenzen. Elektrizitätswerte und Maschinenbauaktien konnten sogar anfängliche Abschwächungen zum Teil nicht voll wieder einholen. Die Unklarheit, welche hinsichtlich der Gestaltung des Geldmarktes zum Jahresschlusse herrscht, wirkt auf die Geschäftstätigkeit hemmend. Tagesgeld war zwar ausreichend angeboten, aber für Monatsgeld waren Anzeichen einer Verknappung bemerkbar. Die Zinssätze erfuhren hierfür eine kleine Erhöhung auf 7,25—8 Proz. Der Privatdiskont für lange Sichten wurde von 4,75 Proz. auf 4 sieben Achtel Proz. erhöht. Der Privatdiskont für kurze Sicht blieb mit 5 Proz. unverändert. Schubert u. Salzer behaupteten sich nicht, auch Ludwig Loewe neigten nach unten, dagegen wurden Gebrüder Körting 2,5 Proz. höher bezahlt. Deutsche Fonds änderten sich bei geringen Umsätzen nicht nennenswert. Vorkriegspfandbriefe lagen überwiegend schwächer.

Essener Kuxenbörse.

Durchaus freundlich, besonders für Kaliwerte!

hb. **Essen,** 22. Dez. Die Essener Kuxenbörse stand heute seit längerer Zeit und im Hinblick auf die starken Kurssteigerungen der an der Berliner Börse gehandelten Kaliaktien, hervorgerufen durch die zunächst erwartete und jetzt zur Tatsache gewordene Kalipreiserhöhung unter dem Eindruck einer durchaus freundlichen Stimmung. Naturgemäß hatten in erster Linie Kaliwerte ansehnliche Kurssteigerungen aufzuweisen, die auch in einzelnen Papieren ansehnliche Umsätze erzielen konnten. Im allgemeinen war jedoch die Umsatztätigkeit gering. Kaliaktien waren lebhafter wiederum unter Führung der Burbachwerte, von denen Krügershall 4 Prozent gewinnen konnten. Kali Industrieaktien gewannen 3½ Prozent, jedoch blieb hierin reichliches Material am Markt. Die Tendenz am Kohlenmarkt war gleichfalls freundlich, jedoch war das Geschäft klein. Braunkohlenwerte blieben geschäftslos. Von Industrieaktien bestand gutes Kaufinteresse für Elsa Zement + 5 Proz. Die übrigen Werte waren weniger beachtet und blieben ohne wesentliche Kursveränderungen.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 22. Dez.

Das Geschäft hielt sich auch heute in mäßigen Grenzen. Die außerordentlich festen nordamerikanischen Terminmärkte, die eine Erhöhung der Cif-Offerten um 25 Guldencents zur Folge hatten, haben hier nicht ihre volle Wirkung gefunden, da Argentinien zu unveränderten Preisen offeriert. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß der Platzweizen für die deutsche Versorgung gegenwärtig die Hauptrolle spielt. Auch Liverpool meldet nur um ¼ Pence höhere Eröffnungsnotierungen. Das Weizeninlandangebot ist weiter gering. Das wenige gute Material findet zu 1½ Mark höheren Preisen Unterkunft. Die Lieferungspreise waren um 1½ Mark befestigt. Roggen ist ebenfalls vom Inlande wenig offeriert und zu Andienungszwecken weiter stark gefragt. Im Zusammenhang mit den um 40 Guldencents erhöhten Abladeforderungen für Western-Roggen waren alle Lieferungssichten um etwa 2 *M* fester gehalten. Weizenmehl begegnet vereinzelt bei den gesunkenen Preisen angesichts der höheren Weizenpreise mäßige Nachfrage. Roggenmehl ist nur wenig und 25 ₰ teuerer angeboten und rege begehrt. Hafer und Gerste haben unveränderte Marktlage. Mais ist von der Provinz gut gefragt. Die Preise stellen sich zumeist aber unrentabel.

Viehmärkte.

* **Dortmund,** 22. Dez. Zum Zucht- und Fafelviehmarkt waren aufgetrieben: 376 Stück Großvieh, 99 Schweine, 23 Kälber. Der Handel auf dem Großviehmarkt verlief mittelmäßig. Es kosteten: Kühe 350—730 *M*, Rinder 250—550 *M*. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Auf dem Schweinemarkt verlief das Geschäft langsam. Es kosteten: Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 22 bis 32 *M*, von 8—10 Wochen 32—40 *M*, von 10—12 Wochen 40—50 *M*. Der nächste Markt findet am Mittwoch, 29. Dez., statt.

* **Berlin,** 22. Dez. Zum Berliner Viehmarkt waren aufgetrieben 1286 Rinder, 184 Ochsen, 284 Bullen, 818 Kühe und Färsen, 3100 Kälber, 3480 Schafe, 11 346 Schweine und 4360 Auslandsschweine. Es kosteten im Großhandel 100 Pfund Lebendgewicht (niedrigster und höchster Preis): für Ochsen 45 bis 60 *M*, Bullen 46—58 *M*, Kühe 20—52 *M*, Färsen 45—55 *M*, Fresser 40—45 *M*, Kälber 52—94 *M* (die beste Sorte wurde nicht notiert), Schafe 32—60 *M*, Schweine 66—76 *M*. Tendenz: Rinder und Kälber glatt, Schafe ziemlich glatt, Schweine ruhig.

Commerz- u. Privat-Bank Akt.-Ges.

Filiale Bochum, Wilhelmsplatz 10.

Telefon Nr. 3572—3576 — nur für Devisen 2983—2984.

Telegramm-Adresse: Hansaatic.

Essen, den 22. Dezember.

Wir sind unter Vorbehalt für

Kohlenkuxe

Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.	Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.
Admiral	—	—	Graf Schwerin	7000	7200
Alte Hase	—	310	Gottessegen	—	—
Caroline	2250	2400	Heinrich	—	4900
Carolus Magnus	9850	10000	Joh. Deimelsb.	2250	2600
Constantin d.Gr.	50000	—	König Ludwig	39000	42000
Diergardt	3575	3675	Langenbrahm	—	20750
Ewald	55000	58000	ver. Schür. Cbar.	—	—
Glückauf Segen	—	—	Westfalen	—	—
Graf Bismarck	—	—	Wilh. Mevissen	4450	4700

Kohlenaktien in Proz.

Adler Kohle	00,0	00,0	Magdeb. Bergw.	000,0	00,0
Geisenk. Bergw.	000,0	000,0	Niederrh. Berg.	87,0	89,0
Harpen. Bergw.	000,0	000,0	Köln-Neuessen	000,0	000,0
Lothring. Bergb.	000,0	000,0			

Braunkohlenkuxe

Bellerhammer	1700	—	Vesta	—	—
Brucks. Nietleb.	—	6200	**Aktien**		
Gute Hoffnung	3450	3600	Zukunft	000,0	000,0
Leonhardt	8700	9200	Mansfeld Bergb.	—	—

Kalikuxe

Alexandershall	6400	—	Hindenburg	6900	—
Asse	3200	3400	Hope	1600	1700
Beienrode	775	825	Hugo	8500	9000
Bergmannssegen	11410	-	Hüpstedt	1150	—
Braunsch. Lüne.	1750	1900	Immenrode	1025	—
Burbach	2600	2700	Johannesha!	875	—
Carlsfund	1400	-	Kaiseroda	10350	—
Carlsha!	450	—	Mariaglück	—	1750
Desdemona	2400	—	Neustassfurt	—	—
Einigkeit	1500	—	Oberhof	1850	—
Erichssegen	3500	3900	Ransbach	723	800
Felseufest	1150	—	Reinhardsbrunn	1900	2050
Friedrichroda	—	—	Rässing-Barnt.	—	—
Fürstenhall	—	—	Sachsen-Weim.	3450	—
Gebra	2300	—	Salzmünde	360	400
Glückauf Sond.	5800	—	Schwarzburg	930	1050
Gross. Wilh. Er.	1450	—	Siegfried I u. II	1100	1175
Günthershall	750	850	Siegfried Ges.	7000	—
Hansa Silberb.	2700	3350	Thüringen	775	875
Hedwigsburg	220	235	Volkenroda	2800	2875
Heiligenroda	5225	—	Walbeck	425	475
Heimboldhaus	—	—	Wilhelmshall	2600	—
Herfa	875	—	Wilh.-Oelsburg	950	1000
Herlingen	1150	—	Wintershall	—	—
Hildasglück	—	500			

Kaliaktien in Proz.

Aller Kali	40,0	00,0	Krügershall	133,0	135,0
Hallesche Ka	132,0	136,0	Niedersachsen	89,0	92,0
Hannover Ka	00,0	00,0	Ronnenberg	34,0	35,5
Heldburg Vor	80,0	84,0	Salzdethfurt	197,0	201,0
Friedrichshall	000,0	000,0	Wittekind	87,0	90,0
Kali-Industr.	147,0	150,0			

Unnotierte Werte in Proz.

Balcke Masch.	00,0	00,0	Kabel Rheydt	153,0	153,0
Dahlbusch	148,0	150,0	Uerding. Wagg.	113,0	116,0
Deutsch Lux	000,0	000,0	Rh.-W. Elektr.	000,0	000,0
Dortm. Ritterbr.	298,0	000,0	Schleg. Brauer	000,0	000,0

Berliner Börsenkurse vom 22. Dezember 1926

	22.	21.		22.	21.		22.	21.		22.	21.
Bankaktien:			Chem. F. Buckau	129,0	128,0	Hösch Stahlw.	164,0	164,5	Rhein. Braunk.	240,0	241,7
Barmer Banky	151,0	150,5	Chem. F. Heyden	129,7	133,7	Hohenlohe	24,7	24,5	Rhein. Metallw	—,—	—,—
Berl. Handelsges	270,0	275,0	Chem. Ind. Gels.	100,0	99,0	Holzmann Phil.	164,0	164,0	Rh. Nassau Berg	—,—	—,—
Comm. u. Privatb	221,5	217,5	Cont. Cautsch.	110,2	112,7	Howaldswerke	—,—	—,—	Rhein. Stahlw.	194,0	195,0
Darmstädt. Bank	262,0	262,0	Daimler Mot.	87,0	89,0	Humboldt Masch.	52,5	53,0	Rhein. Textil	61,2	61,0
Deutsche Bank	186,5	186,5	Delmenh. Linol	181,5	180,0	Ilse Bergbau	254,0	257,0	Rh.-Westf. Kalk	124,0	123,0
Disconto-Ges.	176,7	175,0	Dessauer Gas	186,2	182,4	Junghans Gebr.	104,8	104,0	Rh.-Westf. Elekt	179,0	177,5
Dresdner Bank	170,0	169,8	Dtsch.-Atl. Tel.	84,0	84,2	Kahla Porz.	103,5	102,8	Rh.-Westf. Spr.	120,5	122,8
Reichsbank	161,0	161,7	Dtsch. Luxemb.	171,5	171,7	Kali Aschersleb.	163,0	156,2	Riebeck Montan	180,0	178,5
Brauereiaktien:			Dtsch. Erdöl	178,5	177,0	Kalker Masch.	70,0	70,0	Rombach. Hütte	14,0	14,0
Schultb. Patzenh	296,0	295,0	Dtsch. Gl.u. Spieg.	22,0	22,0	Klöckner	148,7	149,5	Rosenth. Porz.	115,7	114,7
Boch. Viktoria	126,0	128,2	Dtsch. Jute Spin.	124,0	126,0	Knorr-Bremse	153,5	153,5	Rositzer Braunk.	124,0	124,7
Dortm. Aktien	216,5	209,0	Dtsch. Kabel	113,2	114,2	Köln-Neuessen	172,5	172,5	Rositzer Zucker	85,0	85,0
Dortm. Ritter	298,0	295,5	Deutsche Kali	131,8	124,7	Köln-Rottweiler	156,2	156,5	Rütgerswerke	131,0	131,7
Dortm. Union	234,0	228,0	Deutsche Masch.	114,0	115,0	Körting Gebr.	107,0	104,5	Sachsenwerk	111,2	111,2
Glücks. Gelsenk.	114,5	113,0	Dtsch. Schachtb.	110,0	109,0	Küppersbusch	193,0	—,—	Sächs. Cartonf.	53,0	53,5
Müser Langendr.	56,0	55,0	Dtsch. Steinzeug	165,0	164,5	Lahmeyer & Co.	135,7	137,0	Salzdetfurth	200,5	191,7
Schleg. Bochum	203,0	202,0	Dresd. Gardin.	119,8	119,8	Laurahütte	74,5	75,5	Sarotti Schokol	157,0	156,0
Wicküler Küpp	205,0	200,0	Dürkopp	78,5	78,5	Lindes Eismasch.	165,0	162,0	Scheidemandel	33,2	33,0
Schiffahrtsaktien			Dynamit Nobel	152,5	152,5	Lothr. Portl.-C.	—,—	—,—	Schering	229,0	230,0
Dtsch.-Austr. D	158,0	160,0	Eintr. Braunk.	174,0	173,8	Linke-Hoffmann	81,5	82,0	Schuckert Co.	159,2	159,0
Hamb.-Am. Pak	165,0	166,0	Elektr. L. u. Kraft	158,5	157,5	Ludw. Loewe	236,2	239,7	Schwelm. Eisen	146,5	146,5
Hamb.-Südamer	190,0	189,2	Ernemann-W.	63,5	65,0	Lüdensch. Met.	126,0	125,0	Seebeck Schiff	68,5	67,5
Hansa-Dampf.	160,0	160,0	Eschw. Bergw.	—,—	—,—	Magdeb. Bergw.	158,5	161,7	Siegen-Sol. Guss	62,0	63,5
Kosmos	160,0	160,0	Essener Steink.	173,0	175,0	Mannesm. Mulag	6,0	6,0	Siemens-Halske	195,2	197,2
Nordd. Lloyd	162,8	163,4	Faber Bleistift	100,6	99,5	Mannesmann	194,5	192,2	Stettiner Vulkan	72,7	73,0
Industrieaktien:			Fahlb. List & Co	131,0	132,0	Manfeld. Bergb.	133,5	134,7	Stöhr Kammg.	163,7	162,0
Aachener Lede	22,0	21,8	I. G. Farbenind.	314,0	315,5	Marx Portl.-C.	—,—	—,—	Stoewer Nähm	92,7	92,7
Adlerwerke	109,6	110,7	Feldmühle Pap.	162,5	160,0	Masch. Baum	112,0	112,7	Stolberg Zinkh.	169,7	167,0
Alexander-Wer	90,5	91,0	Felten u. Guill.	155,2	155,5	Masch. Buckau	146,5	144,0	Stollwerck	146,4	146,0
Allg. Elektr.-Ges.	160,0	160,7	Flender Brücken	9,4	9,5	Masch. Kappel	13,0	13,5	Thale Eisen	—,—	—,—
Ammendorf. Pap.	185,7	186,0	Flensb. Schiffsb.	79,7	83,0	Mayer Herm. T.	126,0	123,7	Thoerls Oel	96,7	96,2
Anglo Continent	105,5	105,0	Gaggenau, Eisen	53,2	53,0	Mech. Web. Lind.	204,4	201,0	Tietz Leonh.	122,0	122,2
Anneaer Gusst.	25,0	26,0	Gelsenk. Bergw.	172,7	173,4	Dr. Paul Meyer	—,—	—,—	Tuchf. Aachen	102,2	102,0
Augsb. Nürnberg	120,5	119,7	Gerresh. Glash.	142,0	140,0	Meyer Kauffm.	88,0	89,5	Union Bauges.	105,0	105,5
Balcke Masch.	—,—	—,—	Gesf. elektr. U.	179,7	180,4	Mix & Genest	122,0	121,2	V. Disch. Nickel	176,0	174,7
Bamag	52,0	51,8	Gladb. Textil	—,—	—,—	Motoren Deutz	69,0	69,7	V. Glanzst. Elbf	345,5	343,5
Baroper Walz	123,2	130,0	Gadb. Wollind	142,5	147,7	Mülh. Bergw.	145,5	148,5	Vogtländ. Masch.	85,0	85,2
Basalt A.-G.	90,0	91,0	Glas Schalke	156,0	158,0	Nation. Autom.	105,5	105,2	Vorwohl. Ptl.-C	179,5	177,0
Bedburger Wolf	—,—	—,—	Goldschmidt	140,2	144,0	Neckarwerke	123,5	126,0	Wanderer Fahr	204,0	204,5
Bemberg Bmw	217,7	219,5	Görlitz. Waggon	20,2	20,2	Neptun Schiffsw.	—,—	—,—	Warst. Gruben	146,5	147,5
Bergm. Elektr	158,0	158,5	Gothaer Waggo	20,6	20,6	Niederlaus. Kohl.	173,0	174,5	Weser A.-G.	72,0	75,0
Bing Nürnberg	46,0	46,0	Grltzner Masch.	126,0	120,0	Nordd. Wollkäm	154,2	154,0	Westereg. Alkali	172,2	164,0
Boch. Gusstahl	170,5	171,5	Hackethal Draht	94,5	94,7	Oberschl. Bed.	117,2	118,0	Westf. Dinnend	89,7	91,2
Böhler u. Co.	—,—	—,—	Hannov. Masch.	112,0	110,0	Oberschl. Caro	—,—	—,—	Westf. Drahtw. L	66,5	66,5
Bösperde Walz.	65,5	65,2	Hannov. Waggo	—,—	—,—	Oberschl. Koks	143,6	144,5	Westf. Kupfer	89,0	88,5
Braunk. u. Brikett	163,—	164,5	Hansa-Lloyd	66,2	68,0	Oeking Stahlw.	50,0	50,5	Wicking Zement	149,0	150,0
Braunsch. Kohl	197,0	200,0	Harburger Eisen	96,0	95,0	Orenst. & Koppel	136,0	138,5	Wickrath Leder	100,0	100,0
Bremer Vulkan	110,2	110,2	Harkort Bergw.	55,0	52,0	Osnabr. Kupfer	61,2	61,0	Witten. Gussstr.	63,0	62,5
Bremer Wollk	156,7	156,0	Har

ter Linie Kaliwerte
nweisen, die auch in
ätze erzielen konnten.
msatztätigkeit gering.
n unter Führung der
all 4 Prozent gewin-
gewannen 3½ Pro-
Material am Markt.
gleichfalls freundlich,
raunkohlenwerte blie-
tien bestand gutes
Proz. Die übrigen
d blieben ohne we-

nbörse.

Berlin, 22. Dez.

heute in mäßigen
n norbamerikanischen
der Cif-Offerten um
haben hier nicht ihre
nien zu unverände-
ch zu berücksichtigen,
sche Versorgung ge-
uch Liverpool meldet
gsnotierungen. Das
ing. Das wenige
höheren Preisen Un-
en um 1½ Mark be-
Inlande wenig of-
weiter stark gefragt.
40 Guldencents er-
estern-Roggen waren
M festet gehalten.
en gesunkenen Prei-
ctse mäßige Nach-
und 25 ℌ teuerer
r und Gerste haben
von der Provinz
zumeist aber un-

cht- und Faselben: 376 Stück
r. Der Handel
mäßig. Es koste-
250—550 M. Ein-
bezahlt. Auf dem
eschäft langsam. Es
—8 Wochen 22 bis
M, von 10—12 Wo-
kt findet am Mitt-

ner Viehmarkt wa-
, 184 Ochsen, 284
100 Kälber, 3480
Auslandsschweine.
Pfund Lebendge-
s): für Ochsen 45
20—52 M, Färsen
ber 52—94 M (die
Schafe 32—60 M,
Rinder und Käl-
weine ruhig.

nk Akt.-Ges.

splatz 10.

Devisen 2983—2984.
entle.

den 22. Dezember.
für

e	Känf. R.-M.	Verk. R.-M.
werin	7000	7200
en	–	–
	–	4900
nelsb.	2250	2600
dwig	39000	42000
ahm	–	20750
. Char.	–	–
	–	–
vissen	4450	4700

roz.

Bergw.	000.0	00.0
Berg.	87.0	89.0
lessen	000.0	000.0

s

en	–	–
Bergb.	000.0	000.0
	–	–
rg	6900	–
	1600	1700
	8500	9000
	1150	–
le	1025	–
nal	875	–
	10350	–
r	–	1750
urt	–	–
	1850	–
	723	800
bbrunn	1900	2050
ernt.	–	–
Velm.	3450	–
e	360	400
urg	900	1050
I u. II	1100	1175
Gies.	7000	–
	775	875
la	2600	2875
	425	475
nall	2600	–
sburg	950	1000
li	–	–

z.

ll	133.0	135.0
hse	89.0	92.0
rg	34.0	35.5
rt	197.0	201.0
	87.0	90.0

Proz.

aydt	159.0	163.0
Wagg.	113.0	116.0
ktr.	000.0	000.0
rauer	000.0	000.0

Zeitbilder

Wochenbeilage zum

Märkischen Sprecher

Nummer 52 — Bochum, 25. Dezember 1926



O du fröhliche, o du selige Weihnachtszeit!



Die neue deutsche Modekönigin Hilde Zimmermann, Berlin, mit dem Oberbürgermeister von Berlin, Böß, nach der Krönung

Pressephoto



Die Preisträger des Nobel-Friedenspreises

Oben: General Dawes und Briand erhielten den Preis für 1925

Unten: Chamberlain und Dr. Stresemann, die Empfänger des Friedenspreises 1926

Wolter



Deutsche Uraufführung von Tschechows „Drei Schwestern" im Staatlichen Schillertheater in Berlin (Erwin Faber und Lucie Mannheim in einer Szene)



Die Dompteuse Haupt des Tierparks Hagenbeck mit ihrem berühmten Schüler „Prinz"

Sennecke



Im Oval: Weihnachtsvorbereitungen in England

Die Fertigstellung des berühmten Plumpuddings

Graudenz



Start zu einer Bobfahrt in St. Moritz

Sennecke



Länderfußballspiel Deutschland-Schweiz in München 2:3

Ein spannender Moment vor dem Schweizer Tor

Photo-Union



Beisetzung des kürzlich verstorbenen jugoslawischen Politikers und früheren Ministerpräsidenten Nicola Pasitsch in Belgrad

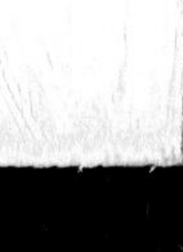
Keystone View



ung von Tschechows
i Staatlichen Schiller-
win Faber und Lucie
einer Szene)

t
in St. Moritz
e

Graudenz



Politikers und
in Belgrad

DÄMON GELD

ROMAN VON H. MADON

(10. Fortsetzung)

Kurze Inhaltsangabe des bisher erschienenen Romanteils.

Egmonde Berndt, kurz Lu genannt, hatte vor ihrem Mann Peter ein Geheimnis, wozu sie zwar seine Hilfe brauchte. Er sollte ihr eine größere Summe Geld geben, und sie fürchtete, da er alles Geld seit Beginn ihrer Ehe in Verwahrung hatte, daß ihr der Wunsch abgeschlagen würde, da sie ja die Veranlassung zu ihrer Forderung nicht preisgeben konnte. Sie mußte sich also auf andere Weise das Geld verschaffen. Einmal beim Zeitungslesen fiel Frau Lu eine fettgedruckte Annonce in die Augen: „Sofort Geld gegen Sicherheit zu mäßigen Zinsen". Lu machte sich nun sofort auf zu diesem Geldverleiher und ahnt nicht, was für einem Gauner sie sich mit der Entleihung der 2000 Mark ausliefert. Ihr Zimmer mit stattlichem Mobilar ist also Sicherheit. Sie verpflichtet sich außerdem, monatlich die Zinsen zu 10 Prozent dem Verleiher zu bringen und jedesmal eidesstattlich zu versichern, daß ihr Zimmer unverändert sei.

Da lagen nun die zweitausend Mark, um die sie soviel hatte leiden müssen, seit Stunden in ihrem Schrank, sie hätte sie nur zu nehmen brauchen und ihrer Bestimmung zuführen. Weshalb zögerte sie noch?

Es lag ihr wie Blei in den Gliedern, sie fühlte sich beschämt und entehrt durch die plumpe, verletzende Vertraulichkeit des Mannes, der ihre Seele in Fesseln geschlagen hatte, daß sie sich hilflos und vergebens freizumachen versuchte mit der Hoffnungslosigkeit der Verzweiflung.

War es nicht, als sei er immer noch im Zimmer, als hafte sein Atem, sein ekler Atem an allen Möbeln?

Lu schüttelte sich. Sie wußte, daß sie dieses Gefühl so lange nicht verlieren werde, wie sie das Geld besitze. Erst, wenn es Heller für Pfennig wird zurückgezahlt sein, wird sie wieder sie selbst werden.

Wann aber wird das sein?

Wird es überhaupt gelingen, auch nur die Zinsen zu ersparen?

Eine wild aufflackernde Angst packte sie.

Aber es mußte gehen. Gleich morgen früh will sie sich das Wirtschaftsbuch von der Köchin vorlegen lassen und will mit ihr beraten, wo und wie zu sparen sei.

Dieser Entschluß gab ihr ein wenig Ruhe. Sie fühlte für einen Augenblick etwas wie Kraft in sich stark werden. Die innerliche Bewegtheit in Motalität umsetzend, ging sie im Zimmer hin und her, hin und her, — dann blieb sie vor dem Lorenzo Lotto stehen und hob die geballten Hände gegen ihn.

„Ich werd' es schaffen, — bestimmt, ich schaffe es!" rief sie laut und es klang wie ein Schwur.

Aber ihre Seele sah durch das Bild hindurch den Stempel mit dem verhaßten Namen und der Mut wandelte sich schon wieder in ohnmächtiges Zagen.

Tränen stiegen ihr in die schmerzenden Augen. Sie liefen über die bleichen Wangen. Durch Tränen sah sie die letzten Sonnenstrahlen vom Fenster verschwinden, sah sie die zunehmende Dämmerung das Zimmer füllen. Und die Angst wurde größer und größer.

Nun mußte Peter bald kommen, schoß es ihr durch den Sinn und bedrückte ihr das Herz noch schwerer.

Wahrhaftig, es war dahin gekommen, daß sie ihren Mann fürchtete!

Sie wollte sich zusammenraffen. Er durfte es nicht merken, daß sie geweint hatte, seinetwegen mußte sie vernünftig sein!

Frau Lu kühlte die schmerzenden, geröteten Augen, dann ging sie in den Garten zu Ernst, um sich von ihm aus seinem Leben erzählen zu lassen, bis Peter kommen würde.

So hoffte sie, sich selbst wenigstens für eine Zeit entrinnen zu können.

Peter kam auch heute wieder spät. Zerstreut und abgespannt saß er ihr bei Tisch gegenüber. Dann und wann flog ein Blick von ihm zu ihr hinüber, gleichsam um Entschuldigung bittend für seine Zerstreutheit, die er nicht meistern konnte, aber Lu verstand ihn falsch.

Sie fühlte den Blick als Anklage, als von Argwohn diktiert und es wurde ihr schwül unter ihm.

Peter hatte mit keiner Silbe mehr an ihre Unterredung von neulich gerührt, war das nicht gerade ein Zeichen dafür, daß er innerlich sehr damit beschäftigt war? Ging es ihm vielleicht ähnlich wie ihr? Suchte auch er ihr sein wahres Innere zu verbergen?

Lu quälte sich fortgesetzt mit diesen Gedanken.

Er tat ihr leid und sie nahm seine Entschuldigung, die er vorbrachte, daß er geschäftliche Sorgen habe und deshalb so wortkarg sei, mit schmerzlichem Lächeln hin.

Wie gut er doch war! Er quälte sich um ihretwillen und wollte es ihr nicht einmal zeigen! So war sie ihn gewöhnt, so liebte sie ihn und es wollte sie fast bedünken, als habe sie gestern nur irgendeinen Fehler gemacht, der sie beide nicht hatte zusammenkommen lassen. Aber nun war es zu spät.



Weihnachtspyramide aus dem Erzgebirge

Nun hatte sie eine Schuld auf sich geladen, die es ihr unmöglich machte, sich nun noch vertrauensvoll an ihn zu wenden, nun mußte sie selbst ihren Weg gehen und kämpfen oder mußte untergehen.

Aber sie würde nicht untergehen, sie war nur nervös durch die Ereignisse des Tages, es würde sich legen, morgen schon würde sie ruhiger sein. Nur eine Nacht schlafen, dann sähe alles wieder freundlicher aus.

Aber noch war es nicht Zeit, schlafen zu gehen, noch saßen sie erst bei Tisch. Aber Lu war müde und abgespannt und auch Peter sah angegriffen aus. Irgend etwas brauchten sie heute beide, um sich aufzufrischen. Da schlug sie Peter vor, eine Flasche Wein zu trinken und er war gern einverstanden; sie hatte wieder einmal das Richtige getroffen.

Sie wählten einen schweren Burgunder. Heute hatten sie keine Lust, zu spielen, selbst zur Handarbeit brachte Lu keine Konzentration auf. Sie saß lässig im Sessel zurückgelehnt und betrachtete ihren Mann, der gleichfalls, die Beine weit von sich gestreckt, im Sessel der Ruhe pflegte. Seine kurze, ein wenig breite, aber sehr gepflegte Hand hielt zwischen Zeige- und Mittelfinger eine dicke, hellfarbige Zigarre, wie er sie nur dann rauchte, wenn er übermüdet war. Lu erkannte sie an dem goldenen Bändchen, das sie umgab.

Dieses äußeren Zeichens hätte es bei Lu nicht bedurft, sie fühlte es auch so, soviel Mühe und Ritterlichkeit er auch aufwandte, um es sie nicht zu sehr fühlen zu lassen, daß er nicht frei war, daß irgend etwas ihn belastete.

Es war da ein leichtes Zittern in der Hand seines aufgestützten Armes, die die Zigarre hielt, und es war eine spielerische Unruhe in der anderen, die scheinbar lässig auf der Sessellehne lag, in Wirklichkeit aber ein unbeabsichtigtes, sicher aber von Peter nicht gewußtes Ventil für die innere Bewegtheit bildete, indem sie unaufhörlich auf dem Leder der Lehne einen Rhythmus trommelte, den zu erraten, Lu sich instinktiv anschickte.

Früher hatte es ihr Spaß gemacht in solchen Fällen, leise die Melodie, deren Rhythmus sie erraten hatte, mitzusummen, was dann Peter jedesmal auffiel und ihn belustigte.

Heute aber fand sie weder den Rhythmus noch hätte sie den Mut gefunden, die Melodie mitzusummen.

Sie beobachtete Peter nur mit gespannter Aufmerksamkeit. Wie es über seinen Augenbrauen zuckte! Und wie müde und unruhig die stahlgrauen Augen blickten! Anscheinend betrachtete Peter die weiße Asche seiner Zigarre, in Wahrheit aber hatte der Blick nur eine zufällige Richtung, er nahm nichts wahr, und er merkte es selbst nicht einmal, als die Asche, die er so lange zu halten liebte wie es ging, zu Boden fiel. Im Fallen

hatte sie sein Beinkleid gestreift und es weiß bestäubt.

Hätte er es bemerkt, wäre er sicher aufgestanden und hätte es durch Klopfen von der Asche befreit, er blieb aber sitzen und rauchte ruhig weiter.

Lu sah auch das und deute es auf ihre Art. Sie hätte sich nicht gewundert, wenn er plötzlich mit irgendeiner Frage wegen ihres Wunsches an sie hervorgekommen wäre, ja, sie wartete förmlich darauf, und war erstaunt als nichts in dieser Richtung geschah.

Sollte er wirklich nicht mehr daran denken, sollten es wirklich andere Gedanken sein, die ihn beschäftigten?

Sie wußte nicht, ob sie es hoffen und wünschen sollte.

Sie war ganz in Gedanken versunken und fuhr erschrocken zusammen als Peter plötzlich laut auflachte. Es war ihm eine Erinnerung gekommen, die diese Heiterkeit verursachte. Der Wein begann bei ihm seine belebende Wirkung zu tun, die Müdigkeit fing an, zu schwinden und er lebte wieder auf.

„Denke dir," sagte er erklärend, „als wir heute die Maschinen besichtigten die uns verpfändet werden sollten, kamen wir auch an eine, die seit Jahren außer Betrieb war. Der Fabrikherr wollte sie uns erst gar nicht zeigen, weil sie ohnehin unbrauchbar sei, aber ich verlangte sie aus Interesse für das System, das ich gut kenne, doch zu sehen. Als nun der Arbeiter, der uns begleitete, die Säcke hochhob, mit denen sie zugedeckt war, lag da ein Püppchen als Braut gekleidet und in ihren Armen ein anderes, kleineres, ein sogenanntes Badepüppchen. Der Anblick war so komisch mitten in den ernsten Unterredungen, die wir gepflogen hatten, daß wir alle in herzliches Gelächter ausbrechen mußten. Herr N., das ist der Fabrikbesitzer, erkannte sie als die Puppen seiner Tochter Erika wieder, die nun schon seit zwei Monaten selbst Braut ist. Er nahm sie an sich, wollte sie im Geschäft in Seidenpapier wickeln lassen und sie seiner Tochter heute abend mitbringen. Er freute sich wie ein Kind auf ihr überraschtes Gesicht."

Peter lachte noch einmal herzlich in Erinnerung an den Vorfall.

„Dann steht es wohl gut mit der Finanzierung oder Sanierung, wie du es nanntest?" fragte Lu.

„Ich hoffe" entgegnete Peter, „es würde mir schrecklich leid tun, wenn ich N. nicht hätte helfen können."

Lu würgte etwas im Halse, sie nahm einen Schluck Wein, um es herunterzuspülen. Dann stand sie auf, trat hinter ihren Mann und strich ihm langsam von unten nach oben über das kurzgeschnittene, graue Haar des Hinterkopfes. Und dann küßte sie ihn auf beide Augen, was sie immer dann tat, wenn ihr irgendein Zufall die große Menschlichkeit ihres Mannes wieder besonders vor Augen geführt hatte. Sie liebte ihn in solchen Momenten mit einer dankerfüllten, heißen Liebe.

Und in all dem Jammer ihrer schuldig gewordenen Seele quoll befreiend und befeuernd diese Liebe zu Peter in ihr auf.

Um dieser Liebe willen und um der anderen Liebe willen, die sie im Herzen trug, würde sie auch diesen schweren Weg gehen können, ohne daß sie erlahmen wird, das war ihre feste und stolze Zuversicht.

Peter hatte sie in seiner heiteren Stimmung an sich gezogen und sie war ihm widerstandslos auf den Schoß geglitten, wie früher in jungen Tagen. Seine Müdigkeit war überwunden, er war heiter und zu Späßen aufgelegt und scherzte mit ihr wie früher.

Spät in der Nacht erst gingen sie zur Ruhe.

Es folgten Tage, die nichts Besonderes brachten. Die Tage nahmen ab, die schöne Witterung hielt an, es zeigten sich immer mehr Sonnenflecke in den noch ziemlich dicht belaubten Bäumen. Die Straßen der Großstadt waren noch durchflutet von einer warmen, staubigen, stickigen Sommeratmosphäre, nur draußen spürte man etwas von herbstlicher Kühle, wenn man über die Stoppelfelder ging, die die Gänse bevölkerten.

Frau Lu machte jetzt öfter derartige Wege. Sie floh aus der Stadt, so oft sie konnte und befand sich wohl in der Einsamkeit der verödeten Felder.

Peter wunderte sich über diese neue Neigung, die er bisher an seiner Frau nicht gekannt hatte, und die ihm nicht angenehm war, aber er ließ Lu gewähren, er war nicht gewöhnt, seine Frau einzuengen, und hätte es sich nicht verziehen, wenn er ihr irgendwelche Vorschriften gemacht oder sie im geringsten in ihren Neigungen behindert hätte. Ueberdies war es ihm vorgekommen, als ob sie seit einiger Zeit weniger frisch, ja, fast etwas nervös war. Er hatte über die Ursache nachgedacht und glaubte sie in der neuen Sorge um Ernst gefunden zu haben, für den Lu in mütterlichster Weise sorgte und den sie pflegte, als wäre es ihr eigenes Kind.

Neulich hatte er sie dabei überrascht, als sie in seinem Kabüschen Latein mit ihm trieb. Er hatte es noch rechtzeitig gehört und war auf den Zehenspitzen wieder davongeschlichen. Sicher wollte sie ihn damit überraschen. Er hatte ihr die Freude nicht verderben wollen. Aber es wird ihr auf die Dauer zu viel werden, das glaubte er von Tag zu Tag deutlicher zu erkennen.

Und daher kam auch wohl ihr Bedürfnis nach Einsamkeit. Der Körper verlangt schon immer das, was ihm nottut, und wenn man den sicheren Instinkt in sich hat, kann man nicht zu Schaden kommen.

Nur nahm der Drang nach Einsamkeit bei Lu schon ein wenig überhand. Naturgemäß war jedenfalls diese scheue Weltflucht bei ihr nicht. War sie zu Hause, so rührte sie sich kaum aus ihrem Zimmer heraus, und ging sie an die Luft, so strebte sie auf möglichst schnellem Wege die Mauern der Stadt hinter sich zu lassen.

Peter wollte das im Sommer gelten lassen, aber jetzt, wo es draußen schon kühl und frühzeitig dunkel wurde, gefiel ihm ihr langes Ausbleiben nicht. Wenn sie wenigstens Ernst als Begleitung mitnehmen würde, er ist jetzt schon immer frühzeitig in der Fabrik fertig.

„Ernst muß lernen" hatte sie ihm auf seinen diesbezüglichen Vorschlag neulich geantwortet, „und wir wollen ihn nicht daran hindern, mir passiert schon nichts."

Und es passierte wirklich nichts, wenigstens nichts, was man so gemeinhin darunter versteht. Sie kehrte immer wohlbehalten und ohne irgendwelche unangenehmen Zwischenfälle erlebt zu haben, nach Hause zurück.

Seit dem ersten Oktober aßen Berndts jetzt immer erst um sechs Uhr zu Mittag, die Zeiten in der Fabrik waren im Winterhalbjahr andere, als im Sommer, und Lu richtete sich immer so ein, daß sie erst kurz vorher, manchmal sogar erst etwas nach ihrem Manne zu Hause anlangte.

Dann aßen sie gemeinschaftlich und saßen wie früher im Herrenzimmer beim Schach oder plaudernd.

Es war wie immer und doch nicht dasselbe.

Lu war blaß und wortkarg. Sie hörte gern zu, wenn Peter ihr etwas zu erzählen hatte, sie selbst aber hatte nie etwas zu sagen, — sie erlebe ja auch nichts, erklärte sie. Aber Peter gab sich innerlich damit nicht zufrieden.

Früher als sonst verlangte Lu jetzt zu Bett gehen zu dürfen, oft lag sie schon schlafend, wenn er ins Schlafzimmer trat.

(Fortsetzung folgt)

Bethlehems Sterne

(Bethlehem Stjärna) Schwedisches Weihnachtslied

Glanz über Schnee und Strand, Stern der geworden,
Leitstern von Judaland! Leucht uns im Norden!
Wie in der Weihenacht, da Christ geboren,
draußen vor Bethlehems Toren!
So wie du einst geglänzt hell im Orion,
über die Lande hin und über Zion!

Hirten in stiller Nacht bei ihren Herden,
schlummerlos sahn sie dich strahlender werden!
Sahn, wie du wunderbar über der Wolke
hinzogest hell und klar zu Gottes Volke!
Sie gingen fromm und scheu durch Tal und Auen,
wohin der Stern sie wies, Christum zu schauen.

Finden in Bethlehem bei seiner Sippe
ein armes Menschenkind in Stroh und Krippe.
Und in des Kindes Aug, strahlt uns, o Wonne,
himmlische Liebe wie Mitternachtssonne,
Herrgott, Welt und Natur, alles ist Liebe nur!
Hoch überm irdischen Weltengetriebe
leucht uns ins Herz, o Stern der Liebe.

Deutsch von Hans Fricke

Moritz von Schwind, der Vater des deutschen Weihnachtsmannes

Mit Abbildungen nach seinen Werken, z. T. nach den Originalen eines Sammlers. Erstveröffentlichung für Deutschland. Nachdruck, auch des Titels, verboten.



Wie der gestrenge Herr Winter sein Regiment antritt. Er spannt und glättet die Eisdecke über den Strom

Wer der „Weihnachtsmann" ist, und wie er aussieht, das weiß bei uns in Deutschland jedes Kind! Er ist ein älterer Herr mit einem langen, eisgrauen Bart, trägt einen schweren Pelzmantel, dazu eine mächtige Kapuze, dicke, feste hohe Stiefel und im Arme ein brennendes Weihnachtsbäumchen, schließlich auch noch einen Sack mit Aepfeln und Nüssen, vielleicht dabei eine



Der Herr Winter besucht den Bauern, doch ist er nicht wohl gesehen und wird abgewiesen

seine Kopfbedeckung hat die Form eines Daches mit einem Schornstein. Und in einem der „Münchener Bilderbogen", die vor 75 Jahren das Entzücken der Kinderwelt bildeten, finden wir dann den Herrn Winter mit dem brennenden Bäumchen im Arme durch die verschneite Weihnachtsnacht einer alten Stadt schreitend! Ueberhaupt diese „Münchener Bilderbogen"! Mit welcher Liebe und Innigkeit sind sie gezeichnet, und große



Nun versucht er's in der Stadt, aber auch da vertreibt man ihn mit des Ofens Wärme



Die Christnacht ist gekommen

Aus allen Fenstern glänzt festlicher Schein. Durch die schneebedeckten Straßen trippelt Herr Winter mit dem geschmückten Weihnachtsbaum. Kein Tor öffnet sich ihm



Der Straßenkehrer in der Stadt zerstört Herrn Winters mühsam aufgebautes Werk

Künstler haben es nicht für unter ihrer Würde gehalten, daran mitzuarbeiten. Es wäre zu wünschen, daß diese schönen und dabei billigen Kunstwerke wieder mehr in die Kinderstube einzögen! Der Erfolg gerade dieser Figur bei den Zeitgenossen war ungeheuer. In allen möglichen Materialien wurde dieser „Herr Winter", dieser Weihnachtsmann nachgebildet. Und die starke Wirkung auf andere Künstler sehen wir aus dem nebenstehenden Blättchen eines anderen gleichzeitigen Künstlers, des Grafen Pocci. Ueber den Schöpfer dieser Figur, Moritz von Schwind, wollen wir heute ein wenig plaudern. Moritz von Schwind gehört zu dem Kreise der „Guten



Der Herr Winter
Holzschnitt nach F. v. Pocci

Rute für die bösen Kinder. Wie gesagt, diese Figur ist uns allen bekannt. Aber nur wenige werden wissen, daß Moritz von Schwind, der große Maler und Zeichner deutscher Märchenseligkeit und deutscher Innigkeit, der Vater dieser Figur ist, d. h., daß er für diese Vorstellung aus dem Seelenleben unseres Volkes die künstlerische Form gefunden hat. Und doch ist dem so: in einer langen Folge „Die Hochzeit des Figaro", die der damals eben Einundzwanzigjährige als Federzeichnungen geschaffen hat, taucht zum ersten Male der „Herr Winter" im Zuge der vier Jahreszeiten auf. Es ist schon unser alter Weihnachtsmann, nur hat er an den derben Stiefeln noch Schlittschuhe, im Arme ein Bündel Holz, er schmaucht seine Pfeife und



Weihnachtsmonat. Kalendervignette von Moritz von Schwind

Meister des deutschen Hauses", von denen wir schon zu wiederholten Malen gesprochen haben und in die Nachbarschaft von Ludwig Richter, Pocci, Führich und des ganzen Kreises der deutschen romantischen Zeichner und Maler.

Er wurde am 21. Januar 1804 zu Wien als Sohn eines österreichischen Beamten geboren. In der Familie waren trotz knapper Verhältnisse die schönen Künste nicht unbekannt, besonders die Musik wurde gepflegt.



Abschied im Morgengrauen (Oelgemälde)

Mit Schubert stand Schwind in nahen Beziehungen und der Einundzwanzigjährige durfte seine erste große Arbeit, seine „Hochzeit des Figaro", dem großen Beethoven bringen. Erst nach dem Tode des Meisters erhielt er sie zurück. Früh äußerte sich bei dem Knaben zeichnerische Begabung, trotzdem geht er mit 14 Jahren, 1818, zur Universität, doch 1821 wechselt er hinüber zur Kunstakademie. Bald muß er für seine Familie, nach dem frühen Tode seines Vaters, mitsorgen und lithographiert, zeichnet und malt. Aus jener Zeit stammen außer der schon erwähnten Hochzeit des Figaro z. B. die Vignetten zu „1001 Nacht", die Goethes höchste Anerkennung fanden. Von Wien geht der junge Künstler nach München und findet bei dem damals führenden Meister, Cornelius, wohlwollende Aufnahme. Als sein Schüler malt er auf der Münchener Akademie, die zu jener Zeit in der großen Allegorien- und Historienmalerei, die längst in die Magazine gewandert ist, schwärmte. Zum Glück wurde Schwinds Richtung auf das Volkstümliche und Märchenhafte — seine im besten Sinne deutsche Art — hierdurch nicht zerstört. Nach der üblichen Italienreise, zu der er die Mittel aus den königlichen Aufträgen großer Fresken erhält, und einigen Jahren Aufenthalt in Frankfurt a. Main geht er 1847 für immer nach München. Hier entstehen seine schönsten Kleinwerke. Diese Werke und die Holzschnitte, die der Künstler selbst, in merkwürdiger Verkennung seiner Stärke, „Schinderei" genannt hatte, sind uns das Edelste und Beste seiner Kunst geworden. Nach einem reichen und schönen Leben entschlief Moritz von Schwind am 8. Febr. 1871 in München, er hatte noch die Gründung des einigen deutschen Reiches erlebt. In unseren Herzen wird er ewig leben als Maler des deutschen Märchens, als Künder unseres Märchenwaldes und als Vater des deutschen Weihnachtsmannes!

S. M.



Die Morgenstunde (Oelgemälde in der Schackgalerie in München)



Die sieben Schwaben und der Hase
Schwindsche Lithographie nach einer Fellnerschen Zeichnung



Die guten Freunde
Der Bär verjagt die Fliege von der Nase seines Herrn mit einem Felsstück



Der Reitersmann



Wie die Tiere den Jäger begraben



erie in München)



aben und der Hase
ographie nach einer
n Zeichnung

rei" genannt hatte,
Edelste und Beste
orden. Nach einem
en Leben entschlief
wind am 8. Febr.
en, er hatte noch
s einigen deutschen
In unseren Her-
g leben als Maler
ärchens, als Kün-
ärchenwaldes und
utschen Weihnachts-
S. M.



Die Kapelle im Schnee

Weihnachtsskizze von Hertha Fricke

Tief verschneit liegen Berg und Tal. Die welken Zweige brechen unter schwerer weißer Last. Rot steht die Sonne hinter dem blendenden Gewirr. Ein Mädchen schreitet den Waldpfad hinab, den Rodelschlitten am Strick. Die rote Mütze auf dem dunklen Haar und das rote gestrickte Jäckchen geben dem weißen Bild einen fröhlichen Ton. Das Mädchen ist nicht mehr jung, aber es hat etwas Frisches, Lebhaftes. Ein anderer Schlitten kommt hinter ihr her, ein anderes Mädchen in ihrem Alter hält an, springt ab und gesellt sich zu ihr.

„Es wird dunkel!" sagt die Zweite. „Ich muß eilen! Der Zug geht schon um sieben Uhr! — Nein, waren die Schulkinder heute froh, als die Glocke schlug!" Die große Schlanke sieht ein wenig betrübt aus. „Sie reisen auch, Else? — Ich hoffte, wir würden heute abend zusammen Weihnachten feiern!"

„O, tut mir leid! — Aber wenn man noch eine Mutter hat, — — und Weihnachten!"

„Ich verstehe!" sagte die Aeltere resigniert. „Es ist immer dasselbe! Weihnachten bin ich immer allein! — Immer!" setzte sie traurig hinzu.

Sie verabschiedete sich von der Kollegin und schritt rascher aus. Es wurde schon dunkel. Die Straßen glitzerten. Die Sterne wurden wach. In den kleinen Läden funkelte Engelshaar und Christbaumsilber.

Ein Haus mit einer Freitreppe war ihr Ziel. Die Tür stand auf. Im Flur zeterte eine Frauenstimme. Ein junger Mann stand dort. Man sah, daß er fror. Der Mantel war dünn, und die Füße steckten in Schnürschuhen, durch die der Schnee kam. Er hatte eine Mappe unter dem Arm und ein Bild in der Hand.

„Was ist los, Frau Brauer? Warum schimpfen Sie so am Christabend?" fragte das Mädchen munter.

„Immer dieselbe Bettelei!" brummte die Hauswirtin. „Bilder verkaufen, als ob jemand dazu Geld hätte, jetzt — zu Weihnachten! So'n unnötigen Kram!" — „Ich bettle nicht! Ich bot nur meine Radierungen zum Kauf an!" sagte der junge Mann bitter.



Maria Lohmann sah in ein trotziges Knabengesicht, auf einen traurigen Mund. „Ei, Frau Brauer versteht davon nichts!" lachte sie ihn an. „Aber ich liebe Radierungen! Bei mir wird's schön warm drin sein, und dann gibt's braune Kuchen! Ich mag heute nicht so allein sein am Christtag! Trinken Sie mit mir Kaffee und dafür zeigen Sie mir Ihre Radierungen! Nur sagen Sie mir erst, wer Sie sind!"

Der Jüngling zog eine alte Brieftasche und zeigte seine Legitimation. Er war Malschüler, Freischüler, in der großen Klasse des Professors Klinkhardt.

Fräulein Lohmann nickte zufrieden, gab ihm freundlich die Karte zurück und nötigte ihn einzutreten. Ihr Wohnstübchen war gemütlich. Tannengrün und Schneebeeren standen in einer großen braunglasierten Vase auf dem kleinen Tisch und in einer schlanken auf dem Schreibtisch. Ein kleines Christbäumchen mit roten Aepfeln und Nüssen, Honigkuchensternchen und Wachskerzen auf der blanken Kommode.

Schüchtern sah der junge Mann sie an und drehte den Hut.

Mit dem feinen Gefühl der Frau verstand Maria Lohmann sein Empfinden.

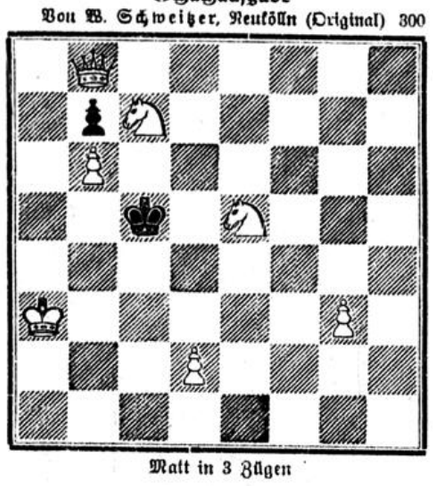
„Sie heißen Hans Gerhardt, stand in dem Schein! — Wissen Sie was, Herr Gerhardt, wir zwei sind doch wohl heute ein paar einsame Menschen! Lassen Sie Ihre Mappe hier! Gehen Sie nach Hause und holen Sie sich den Hausschlüssel. Und wenn Sie noch mehr Bilder und Skizzen haben, bringen Sie sie mit! In der Zeit mache ich es uns ein bißchen behaglich, und Sie sind heute mein Weihnachtsgast, — wollen Sie?"

Ein tiefes Rot der Freude flammte über das junge schmale Gesicht. Dann legte er die Mappe auf einen Stuhl, verbeugte sich und ging hinaus.

Fräulein Lohmann, die Lehrerin, lachte und zog ihre Jacke aus. Dann legte sie eine weiße Decke auf den runden Tisch, setzte hübsche Tassen und Teller auf, streute ein wenig Tannengrün dazwischen und machte ihre Kaffeemaschine

Schachaufgabe

Von W. Schweitzer, Neukölln (Original) 300



Matt in 3 Zügen

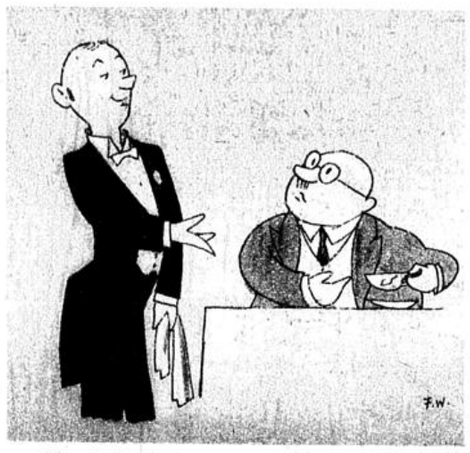
Silbenrätsel

a — a — bel — dank — deh — del — di — diens — el — er — erl — ern — esch — fa — fe — fest — frei — ga — in — ke — kl — kö — la — lei — ler — men — mani — mel — na — ne — nef — ni — nie — nig — nö — re — ren — rho — sa — schütz — si — spek — ta — tag — tät — te — te — tel — tor — u — u — ver — wei — win. — Aus diesen Silben bilde man 21 Wörter folgender Bedeutung: 1. Oper, 2. Geldertrag, 3. Titel eines Aufsichtsbeamten, 4. Stadt im Rheinland, 5. Tag, 6. kirchliches Fest, 7. biblische Person, 8. Hochschule, 9. dänische Insel, 10. männlicher Vorname, 11. Fluß in Frankreich, 12. deutscher Dichter, 13. weiblicher Vorname, 14. Stadt in Japan, 15. Fisch, 16 Verwandtschaftsgrad, 17. Edelsteinart, 18. griechischer Buchstabe, 19. ein in der deutschen Poesie oft genannter Waldgeist, 20. inneres Organ, 21. Kleidungsstück. Die Anfangs- und dritten Buchstaben dieser Wörter, nacheinander von oben nach unten gelesen, ergeben einen in vielen Weihnachtsliedern zum Ausdruck gebrachten Wunsch (ch = ein Buchstabe).

Rätsel und Humor

Lehrer: „Karl, nenne mir einmal ein Streichinstrument."
Karl: „E' Pinsel, Herr Lehrer."

„Ihr Sohn hat aber ein glänzendes Schulzeugnis erhalten!"
„Das hat aber auch viel Wichse gekostet, das glänzende Zeugnis!"



„Ihre Tassen haben ja alle Sprünge!" sagt ein Herr zum Kellner in einem Café in Dresden.
„Das gommt Se von dem starken Gaffee bei uns."

Weihnachtsrätsel



Wie heißt die Inschrift dieses Kreises?

Lösungen

Schachaufgabe 298: 1. Te4—a4!, Kd8—e8; 2. Ta4—h4, Td5—e5+; 3. Ke1—d2, Ke8—d8; 4. Th4—a4, Te5—d5+; 5. Kd2—e3, Kd8—e8; 6. Ta4—h4, Td5—e5+; 7. Ke3—d4 und gewinnt. Falsch wäre 1. Th4, wegen Ke8 nebst Kb8. — Silbenrätsel: 1. Atem, 2. „Bajazzo", 3. Walchensee, 4. Elster, 5. Choral, 6. Serpentine, 7. Epiphania, 8. Lorelei, 9. Unitarier, 10. Neuigkeiten, 11. Genthin = „Abwechselung macht Appetit." — Schieberätsel: England, Italien. — Kryptogramm: Man lese zuerst alle Buchstabengruppen über ganz weißen Sternen, dann über den Sternen mit einem Punkt in der Mitte, zuletzt die übrigen. Der Text lautet: „Es ist auf Erden keine Nacht, — Die nicht noch ihren Schimmer hätte; — So groß ist keines Unglücks Macht, — Ein Blümlein hängt an seiner Kette."



Der moderne Weihnachtsmann hat für unsere Kleinen den Radioapparat nicht vergessen



Beim eifrigen Studium der neuen Bilderbücher

zurecht. „Der arme Junge!“ dachte sie mütterlich. „Er muß sich erst ein bißchen hübsch machen, wenn er sich wohlfühlen soll! Vielleicht hat er noch einen Sonntagsanzug!“

Geschäftig kramte sie umher. Ja, es war Christfest! Und sie hatte sich einen Gast eingeladen. Da mußte doch auch ein Geschenk sein! — Sie zog die Kommode auf. Da lagen ein Paar graugestrickte Rodelhandschuhe, die ihr zu groß waren. Den schmalen Jünglingshänden des jungen Künstlers würden sie nicht besser passen.

Aber warm waren sie!! — Und ein Wollschal und eine große Tafel Schokolade! Ein Buch, ein hübscher Roman, den sie bereits gelesen, — nicht viel, — aber der Platz war doch nicht leer, und der bunte Teller mit Aepfeln und Weihnachtsgebäck machte ihn freundlich.

Es klopfte. Der junge Mann war wieder da. Sauber, tadellos frisiert, in einem schwarzen Anzug, — vielleicht von der Konfirmation, — sogar die blonden Härchen auf der Oberlippe waren fein abrasiert — Maria Lohmann lächelte, die hätten wirklich nicht gestört! Aber nun trat er sicherer auf, männlicher, ritterlicher, — nichts hebt das Selbstgefühl eines Menschen doch so sehr wie ein netter Anzug!

„Sie kommen gerade zurecht! Das Wasser kocht schon! — Nehmen Sie Platz, Herr Gerhardt, und seien Sie willkommen!“

Maria Lohmann fing an, die Bilder zu betrachten. Es waren nette Sachen mit frischem Schwung, mit jugendlicher Begeisterung gemalt. Landschaftlich aus blühendem Frühling, farbigem Herbst und stimmungsvollen Wintertagen. Ein Bild gefiel ihr besonders. „Die Kapelle im Schnee!“ Bunte Fenster schienen in die weiße Einsamkeit hinaus. Silberne Sterne am nachtblauen Himmel. Ein paar Raben saßen im beschneiten Gebüsch . . . Eine Frauengestalt ging allein den beschneiten Weg zur Kapelle hinauf. Es war, als höre man Weihnachtsglocken läuten.

„Das ist das Schönste von all den schönen Sachen!“ sagte die Lehrerin aufrichtig. „Und wenn's nicht gar so teuer ist, kaufe ich es!“

Hans Gerhardt lächelte ein glückliches Lächeln. „Erlauben Sie mir, gnädiges Fräulein, daß ich es Ihnen als Christgeschenk biete für Ihre Güte, — für diese trauten Stunden! — Ich hatte nicht gedacht, solchen Weihnachtsabend zu haben!“

Das Frauengemüt verstand auch hier. Wie machte den armen Jungen das Gefühl, geben zu können, so frei und froh!! „Das ist mein schönstes Christgeschenk!“ sagte sie herzlich und drückte dankbar seine Hände, „schöner als Tante Marthas wollene Strümpfe und Onkel Huberts Wurstkiste. Aber nun trinken Sie noch eins und nehmen Sie noch einen braunen Kuchen. Und dann zünden Sie mir den Christbaum an und ich sehe zu!“

Sie setzte sich an das Klavier und spielte den Weihnachtschoral. Die schöne Stimme des jungen Mannes fiel fröhlich ein.

— — — — — —

Jahre waren vergangen, viele lange Jahre. Maria Lohmann war alt geworden. Ihr Haar war weiß, sie war schon im Ruhestand. Ein Pflegetöchterchen war bei ihr, sie hatte ihr Leben lang ein Herz für einsame Menschen gehabt. Diese Pflegetochter war auch Lehrerin geworden. Sie hatten sich sehr lieb. Gar oft hatte Tante Maria dem Mädchen von jenem Weihnachtsabend und jenem jungen Maler erzählt, denn jeden Christabend kam in hübschem Rahmen irgendein feines kleines Bild von dem Mann, der längst ein Künstler von Ruf war. Bis eines Tages die Nachricht in einer großen Tageszeitung stand, daß Hans Gerhardt gestorben sei.



Der neue Kochherd wird gleich ausprobiert
Die Puppengäste harren schon der Mahlzeit

Binder

Das war zu einer Zeit, da Maria Lohmann große Sorgen hatte. Ihre kleine Lore, wie sie noch immer die Pflegetochter nannte, hatte ein Augenleiden bekommen. Es hinderte sie am Beruf und machte sie unglücklich. Nur eine Operation und ein längerer Aufenthalt in der Klinik konnte das Augenlicht retten. Aber das Geld fehlte, dies zu bezahlen. Als einige Wochen vor Weihnachten Tante Maria nach den Wünschen ihrer Pflegetochter fragte, antwortete Lore schmerzvoll: „Nur meine Augen!“

— — — — — — —

Wenige Tage später kamen ein paar fremde Herren und begehrten Fräulein Lohmann zu sprechen. Sie sei doch die Dame, welche die vielen Bilder von Professor Gerhardt besitze? Der verehrte Gestorbene habe der Stadt seines Wirkens ein kleines Museum geschenkt und man wollte ihn damit ehren, daß man in einem kleinen Nebensaal seine Gemälde aushänge.

Stolz zeigte Maria Lohmann ihren Besitz an schöner Kunst.

Es waren über dreißig Bilder geworden, die sie von Professor Gerhardt besaß.

Die ersten hatte sie dem Malschüler abgekauft nach jenem Weihnachtsabend.

Es lag den Herren auch besonders an Jugendbildern. Maria Lohmann liebte die feinen Malereien alle, aber sie trennte sich lächelnd von einer Anzahl. Seine Heimatstadt hatte ein Recht daran!

Und der Kaufpreis war so hoch, daß die Augenklinik keine bange Frage mehr war. — Und die Rettung eine Gewißheit!

Was für ein großes Christgeschenk war dieser glückliche Zufall!

Es rettete ihrem armen lieben Mädel das beste auf der Welt!

„Das danke ich deiner Herzensgüte, Tante Maria!“ sagte hoffnungsfroh Lore. „Nur daß du schon immer so gütig warst gegen Einsame, das rettete damals das kleine verlassene Mädel und nun ihr Augenlicht! Du süße Tante Maria!“

„Spiel' unser Weihnachtslied, Lore!“ bat sie bewegt die alte Dame, und bei den frommen Klängen sah sie dankbar auf zu einem blaßgewordenen Bild, das den Ehrenplatz hatte in ihrem freundlichen Heim. Es war die „Kapelle im Schnee.“

Fernher ein Licht ....

Fernher ein Klang — fernher ein Licht, —
ein Leuchten, ein Klingen und Singen;
Schneeflocken schweben so groß und dicht
wie Vögel mit weißen Schwingen.

Schnee-Linnen hüllen so lind und leis
was müde am Wege gestorben,
Schnee-Hermeline verdecken weiß
was wegverloren verdorben.

Die Ahne am Spinnrad spinnt Märchengold
und erzählt von knisternden Sternen,
von der Weihnachtsliebe, süßheimlich hold,
vom Lichtglanz aus himmlischen Fernen . .

Ob Fließe und Fluren vereist, verschneit,
trotz Sturmwind und Flockengestiebe —
sie stirbt nicht, die Hoffnung auf Seligkeit,
und nimmer stirbt aus — die Liebe.

Eugen Stangen.